

Studiengang Psychomotoriktherapie

Bachelorarbeit

Wahrnehmung im Wald. Erarbeitung eines psychomotorischen Präventionskonzepts für Kindergartenkinder im Waldraum konzipiert auf die Ziele des Lehrplan21



Eingereicht von: Loraine Bourban

Begleitperson: Prof. Dr. Claudia Schellenberg

Zweite Fachperson: Lic. Phil. Helen Frei

Datum der Abgabe: 16.06.2023

Abstrakt

In der heutigen Gesellschaft geprägt von moderner Technologie und Hektik verlieren Kinder Möglichkeiten, um sinnliche Erfahrungen zu sammeln und somit um sich selbst, die anderen und die Welt besser wahrzunehmen und zu verstehen. Ebenso verbringen Kinder zunehmend weniger Zeit in Naturräumen. Das Ziel dieser Arbeit ist deshalb ein kindgemässes und praxistaugliches, psychomotorisches Präventionskonzept zu erschaffen, welches zum Ziel hat die Wahrnehmung von Kindergartenkinder im Wald zu fördern. Das Präventionskonzept nimmt Bezug auf die Ziele des Lehrplan21 und strebt somit eine Vereinfachung der Zusammenarbeit zwischen Psychomotoriktherapeut*in und Kindergartenlehrpersonen an. Die Förderideen und die Gestaltung der Lektionen basieren auf Ergebnissen, welche aus theoretischer und empirischer Recherche erhoben wurden. Mittels dem qualitativen Leitfaden Interview wurden vier Fachpersonen aus beiden Berufsgruppen (Psychomotoriktherapeut*in und Kindergartenlehrperson) befragt, welche Berufserfahrungen mit Kindergartenkinder im Wald haben. Die gewonnen Förderideen wurden sortiert und in die Kompetenzstufen des Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ eingeordnet. Aus den Haupterkenntnissen wurde ein Präventionskonzept erstellt, welches als konkrete Handlungsorientierung für die Praxis dient.

Danksagung

Ich möchte mich bei Claudia Schellenberg bedanken, welche mich durch die ganze Arbeit betreut hat. Von den Besprechungen konnte ich viel profitieren und habe immer wieder weitere Inspiration daraus schöpfen können, um meine Arbeit weiterzuschreiben. Ebenso möchte ich mich bei den befragten Fachpersonen bedanken. Ihre Bereitschaft, Ihre Erfahrungen und Fachwissen zu teilen, haben wertvoll zum empirischen Teil dieser Arbeit beigetragen. Weiter möchte ich mich bei Melanie Tsar bedanken, welche zu Beginn dieser Arbeit mitgewirkt hat. Ein weiteres Dankeschön an Raymo Bucher, welcher als persönliche Unterstützung und bei sprachlichen und formalen Angelegenheiten einen wertvollen Beitrag geleistet hat.

Abstrakt	2
Danksagung	3
1. Einleitung	6
Begründung der Themenwahl und Ausgangslage	6
Persönliche Bezugnahme zur Themenwahl	7
Ziel und Fragestellungen der Arbeit	7
Vorgehen und Aufbau der Arbeit	8
2. Theoretische Grundlagen	8
Die Psychomotoriktherapie	9
Definition der Psychomotoriktherapie	9
Prävention in der Psychomotorik	9
Die Wahrnehmung	10
Definition der Wahrnehmung	10
Die Sinneswahrnehmung	11
Die visuelle Wahrnehmung	12
Die auditive Wahrnehmung	13
Die taktile Wahrnehmung	14
Die kinästhetische Wahrnehmung	15
Die vestibuläre Wahrnehmung	16
Eine ganzheitliche Wahrnehmung	17
Der Wald	18
Begriffsdefinition	18
Potenzial des Waldes für den Mensch	19
Potenzial des Waldes für die kindliche Entwicklung	19
Sinneswahrnehmung im Wald	20
Der Lehrplan21	21
Grundlagen und Aufbau	21
Entwicklungsorientierter Zugang „Wahrnehmung“	23
Methoden für die Kindergartenstufe	25
3. Methodik	28
Ist-Zustand	28
Auswahl der Erhebungsmethode	28
Stichprobe	28
Erstellung des Interview-Leitfadens	29
Aufarbeitungsmethode	30
Auswertungsmethode	30
Die qualitative Inhaltsanalyse	30
Zuordnung der Förderideen zum Lehrplan21	33
Methodisches Vorgehen bei der Analyse der Praxiskonzepte	34
Methodisches Vorgehen bei der Erarbeitung des Produkts	36
4. Ergebnisse	39
Ergebnisse aus der empirischen Recherche	39

Förderideen	45
Gestaltungsideen	47
Ergebnisse aus der Analyse der Praxiskonzepte	51
5. Produktentwicklung	54
Lektionsgestaltung	55
Förderlektionen	59
6. Diskussion	66
Beantwortung der Fragestellungen	66
Diskussion der Methodik	68
Diskussion der Ergebnisse	69
Kritische Reflexion des Arbeitsprozesses	70
Schlussfolgerung für die Praxis in der Psychomotorik	70
Ausblick	71
Schlusswort	72
Literaturverzeichnis	73
Abbildungsverzeichnis	75
Tabellenverzeichnis	75
Anhang	75

1. Einleitung

Begründung der Themenwahl und Ausgangslage

Während meiner Ausbildung an der HfH wurde die Thematik der Wahrnehmung zwar behandelt jedoch ungenügend schwer vertieft. Dies obwohl sinnliche Erfahrungen ein grundlegender Bestandteil der Psychomotorik darstellt und nebst der motorischen und sozio-emotionalen Förderung zu den zentralen Zielbereichen psychomotorischer Angebote gehört (Zimmer, 2012, zitiert nach Klein & Kurth, 2017, S. 57). In meinen Praktika habe ich mit einigen Kindern gearbeitet, welche Auffälligkeiten beim Ausführen von Bewegungsabläufen und einen Mangel an Grunderfahrungen aufweisen. Einige Kinder hatte auch Schwierigkeiten ihre Ganzkörperkraft situationsangepasst zu dosieren, sowie ihren Körper gezielt wahrzunehmen. Ein Aufenthalt im Wald ist hierfür eine Möglichkeit, um Kinder in ihrer Bewegungs- und Wahrnehmungsentwicklung zu fördern. Heutzutage gibt es dafür unter anderem Waldkindergärten, in welchen Kinder den ganzen Tag im Wald verbringen. Psychomotorische Förderung findet jedoch in Innenräume statt. Nur sehr wenige Praxiskonzepte, wie das Buch von Eva Fuchs „*Naturerleben für Kleinkinder*“, bieten anschauliche Ideen für die psychomotorische Förderung in Aussenräumen. Leider werden heutzutage jedoch ganzheitlich-sinnlichen Erfahrungen, welche die Kinder dringend benötigen, zunehmend eingeschränkt. Gründe dafür lassen sich unter anderem in den speziellen Ansprüchen und Herausforderungen der modernen Gesellschaft finden. Insbesondere der zunehmende digitale Medienkonsum bei Kindern im vorschulischen Alter hat zur Folge, dass diese einer Dauerstimulierung und Überreizung der visuellen und auditiven Sinne ausgesetzt sind (Zimmer, 2019b, S. 24). Durch die fortschreitende Digitalisierung der Welt sammeln Kinder zunehmend Erfahrungen aus zweiter Hand, anstatt diese unmittelbar, mit dem eigenen Körper und über das eigene Handeln zu erleben (ebd., S. 23). Weiter beschreibt Zimmer, dass Kinder in unserer schnelllebigen Welt zu wenig Gelegenheiten haben, diese Flut an Informationen angemessen zu verarbeiten. Dies kann Kinder überfordern und zeigt sich häufig in Stress-Symptomen wie Bewegungsunruhe, Nervosität und Konzentrationsmangel, wovon immer mehr pädagogische Fachpersonen berichten (ebd., S. 25). Eine weitere Herausforderung, welche durch pädagogische Fachkräfte im Kindergarten erlebt wird, ist der frühere Kindergarteneintritt. Durch die Veränderungen des schweizerischen Bildungssystems, in den letzten 10 Jahren, treten die Kinder immer früher in den Kindergarten ein. Gewisse Kinder sind beim Eintritt in den Kindergarten erst 4 Jahre alt (Fasseing Heim et. al., 2018). Diese jungen Kinder weisen unter anderem einen Mangel an wichtigen Grunderfahrungen auf (ebd., S. 30).

Zudem verbringen Kinder durch modernisierte Lebensbedingungen auch viel weniger Zeit im Wald als noch vor einigen Jahren. Im deutschsprachigen Raum haben 1990 drei Viertel der Kinder im Wald gespielt. Heute sind es noch etwas weniger als die Hälfte der Kinder (Brämer zitiert nach Schuh & Immich, 2019, S.7). Doch Naturräume, besonders der Wald, bieten ein grosses Potential für die

Förderung von ganzheitlichen Sinneserfahrungen. Der Wald bietet ein Reichthum an Pflanzen, Tieren, Naturmaterialien und reichhaltigen Böden, was stets Abwechslung garantiert. Ausserdem ermöglicht der Wandel der Jahreszeiten Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen, die in Innenräumen nicht gleichermaßen nachgeahmt und erlebt werden können (Späker, 2010, zitiert nach Klein & Kurth, 2017, S. 56). Wenn ein Kind im Wald einen Käfer beobachtet, das Vogelgezwitscher hört, die frische Waldluft einatmet, weiches Moos und raue Rinde betastet oder über einen Baumstamm balanciert, werden auf ganz natürliche Art und Weise die verschiedensten Sinneskanäle angeregt, ohne dass dem Kind eigens dafür konzipiertes Material angeboten werden muss (Schwarzer & Renner, 2008, zitiert nach Klein und Kurth, 2017, S. 58).

Persönliche Bezugnahme zur Themenwahl

Da mir die Themenwahl der Arbeit persönlich am Herzen liegt, scheint es mir sinnvoll davon zu berichten. Wie bereits erwähnt, habe ich im Studium eher wenig über die Wahrnehmung gelernt. In den Praktika habe ich es besonders wertvoll gefunden den Kinder Raum zu bieten, um sich mit den eigenen Sinnen auseinanderzusetzen. Kinder scheinen eine intrinsische Motivation und Interesse zu haben basale Erfahrungen zu sammeln. Ganz von alleine untersuchen die Kinder Gegenstände, lassen Eindrücke auf sich wirken und vertiefen sich in Aktivitäten. Als Kind hatte auch ich immer schon ein grosses Interesse an der Natur und bin selbst in unmittelbarer Nähe des Waldes aufgewachsen. Ich bin sehr häufig in den Wald gegangen, um zu spielen und um Hütten oder Zwerghäuschen zu bauen. Auch heute noch ist für mich der Wald ein besonderer Ort, wo ich Kraft tanken, zur Ruhe kommen und mich erholen kann. In der Ausbildung als Psychomotoriktherapeutin habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, ob psychomotorische Angebote auch in Naturräumen wie in dem Wald durchgeführt werden könnten.

Ziel und Fragestellungen der Arbeit

In Anbetracht der Ausgangslage scheint ein grosser Bedarf vorhanden zu sein, den Kindern gezielt körpernah-sinnliche Erfahrungen anzubieten. Das Ziel meiner Bachelorarbeit ist es diesem Bedarf mit sinnvollen Optionen gerecht zu werden. Dazu erarbeite ich präventive Lektionseinheiten zur Förderung der Wahrnehmung im Wald, welche insbesondere für Kindergartenkinder konzipiert sind. Die Präventionslektionen stützen sich auf die Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ des Lehrplan21. Dies ermöglicht es der Psychomotoriktherapie mehr in das Schulsystem integriert zu werden und gemeinsame Ziele mit der Kindergartenlehrperson anzustreben. Diese Präventionslektionen sollen erste Vorschläge darstellen, wie die erarbeiteten Förderideen in der Praxis durchgeführt werden könnten.

Die leitenden Fragestellungen meiner Bachelorarbeit sind:

1. Welche Ziele des entwicklungsorientierten Zugangs "Wahrnehmung" des Lehrplan21 lassen sich mit einer Kindergartenklasse im Wald umsetzen?

1.1 Was sind Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Ziele?

2. Wie können die Lektionseinheiten methodisch gestaltet werden, damit sie bei den Kindergartenkindern Anklang finden und praktisch umsetzbar sind?

Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Um die Fragestellungen zu beantworten und die Informationen für die Produktentwicklung zu erheben findet nach den Vorüberlegungen eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen statt. Ausserdem werden als empirische Recherche vier qualitative Interviews mit ausgewählten Expert*innen durchgeführt. Die Förderideen und die Gestaltung der Lektionen basieren auf Ergebnissen, welche aus theoretischer und empirischer Recherche erhoben wurden. Die erhobenen Informationen aus diesen zwei Quellen dienen als Informationsbasis für die Beantwortung der Fragestellungen und die Entwicklung der Präventionslektionen. Das folgende Schema (siehe Abbildung 1) bietet einen Überblick über die Themen und das Vorgehen der Arbeit.

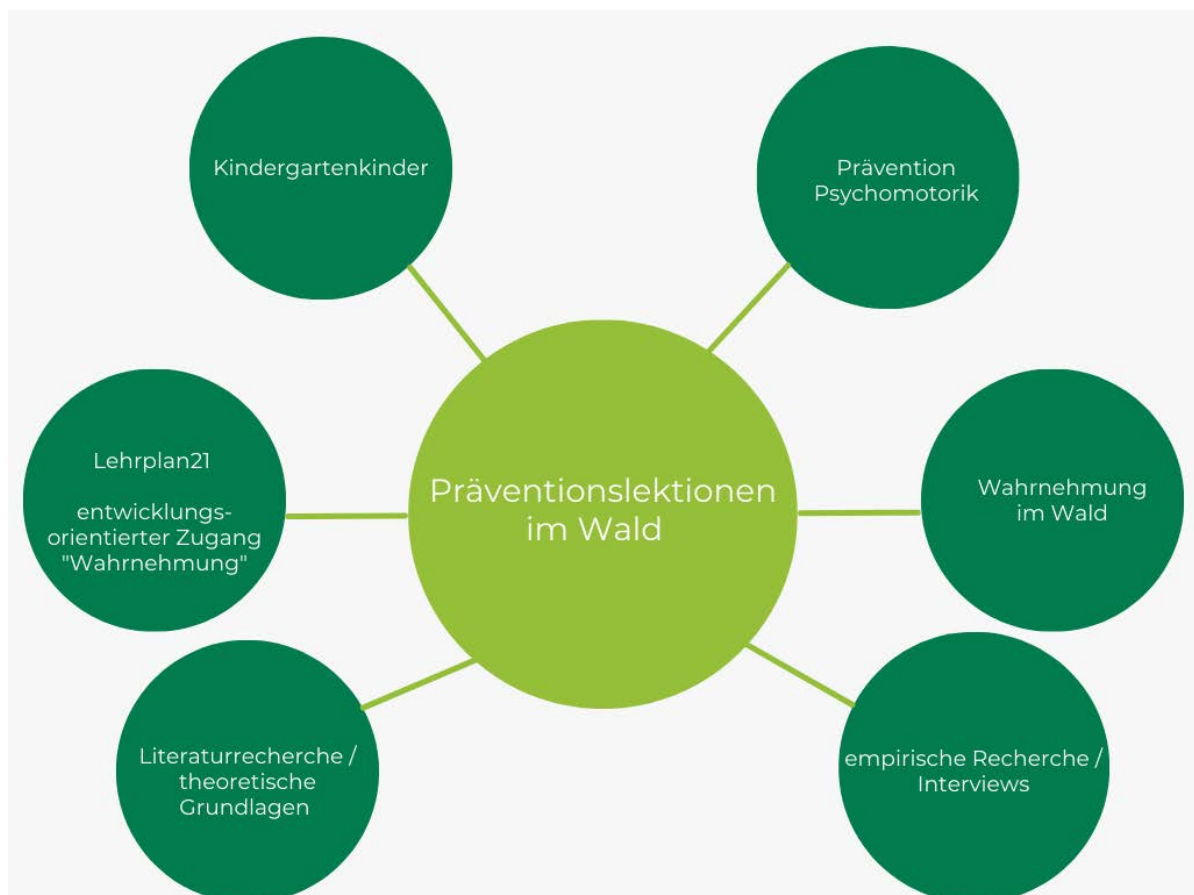


Abbildung 1: Darstellung der Themen und Vorgehen der Arbeit

2. Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten theoretischen Grundlagen erläutert. Zuerst wird die Psychomotorik definiert und auf die psychomotorische Prävention eingegangen. Anschliessend werden die Themen der Wahrnehmung und des Waldes besprochen. Zuletzt wird der Lehrplan21 erläutert, Bezug zum entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ genommen, bevor methodische Grundlagen für den Kindergarten erläutert werden.

Die Psychomotoriktherapie

Definition der Psychomotoriktherapie

Die Psychomotoriktherapie befasst sich mit der Wechselwirkung von Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Bewegen und Verhalten. In der Psychomotoriktherapie wird das Kind mit ihrem körperlichen Ausdruck, dem Bewegungsverhalten, aber auch dessen emotionalen, sozialen und kulturellen Hintergrund berücksichtigt. Psychomotoriktherapeut*innen unterstützen und begleiten Kinder, welche in der senso-motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung Auffälligkeiten aufweisen und bei welchen die Bildungsvoraussetzung und Lebensqualität beeinträchtigt ist. Dabei liegen die Ursachen in komplexen bio-psycho-sozialen Entwicklungsbedingungen. Diese Bereiche stehen in Wechselwirkung zueinander (Psychomotorik-Schweiz, 2021, S. 3).

Prävention in der Psychomotorik

In therapeutischen Berufen gibt es neben therapeutischen Behandlungsmethoden auch die Möglichkeit, präventive Massnahmen einzusetzen. Das Konzept der Prävention zielt darauf ab, potenzielle zukünftige Probleme zu minimieren, indem wirksame Methoden durchgeführt werden (Hafen, 2019, S.4).

Präventive Arbeit gehört zum Berufsauftrag von Psychomotoriktherapeut*innen. Dies ist im Leitbild des Berufsverbands „Psychomotorik Schweiz“ vermerkt. Dabei sollen präventive Projekte die Entwicklung verschiedener Zielgruppen unterstützen und somit potenzielle Entwicklungsauffälligkeiten vorbeugen. Durch den Einsatz präventiver Massnahmen werden Risikofaktoren minimiert und Schutzfaktoren und Ressourcen der Person gestärkt. Psychomotoriktherapeut*innen haben im Austausch mit anderen Fachpersonen den Auftrag, Entwicklungsrisiken frühzeitig zu erkennen, um psychomotorische Fördermassnahmen zu ergreifen. Damit die präventive Förderung möglichst nachhaltig wirkt und der Transfer in den Alltag gelingt, ist die Beratung in der Zusammenarbeit mit dem Kind besonders wichtig (Psychomotorik-Schweiz, 2021, S.8).

In der Psychomotorik werden präventive Angebote sowohl im Vorschulalter als auch im Schulalter angeboten. Sie haben zum Ziel, die ganzheitliche Entwicklung des Kindes zu unterstützen. Im schulischen Bereich werden die Kinder beispielsweise durch Aktivitäten im Sportunterricht in den Bereichen der Grobmotorik und der sozialen Kompetenzen gefördert. Präventive Angebote können jedoch auch im Klassenzimmer in den Bereichen der Fein- und Grafomotorik, sowie im Bereich der Konzentration stattfinden. Beratung durch Lehr- oder anderen Fachpersonen gehört ebenso zum Präventionsprojekt (Psychomotorik-Schweiz, 2021).

Aus Sicht der Verfasserin im Austausch mit der Fachgruppe „Psychomotorik Stadt Bern“, steigt die Anzahl der Kinder auf der Warteliste für eine Psychomotoriktherapie stetig. In Anbetracht dieser Herausforderung, ist es sinnvoll, dass die Psychomotoriktherapeut*innen gerade auf Kindergartenstufe mehr Arbeitszeit in die Prävention investieren. Dabei könnten Kinder frühzeitig begleitet werden und Entwicklungsauffälligkeiten und dem damit verbundenen Leidensdruck vorgebeugt werden

Die Wahrnehmung

In diesem Kapitel wird zuerst der Begriff „Wahrnehmung“ definiert und in Wechselwirkung mit anderen Faktoren und Entwicklungsbereichen in Verbindung gesetzt. Anschliessend werden die einzelnen Sinne ausführlich beschrieben, ihre Relevanz für die weitere Entwicklung des Bereichs der Psychomotorik erläutert und ihre Wichtigkeit im schulischen Bereich aufgezeigt.

Definition der Wahrnehmung

„Unter Wahrnehmung versteht man den Prozess der Informationsaufnahme aus Umwelt- und Körperreizen und der Weiterleitung, Koordination und Verarbeitung dieser Reize im Gehirn. In der Regel folgen der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen Reaktionen in der Motorik oder im Verhalten eines Menschen, die wiederum zu neuen Wahrnehmungen führen.“ (Zimmer, 2019b, S. 32).

Die Informationen aus der Umwelt oder vom eigenen Körper werden durch die Rezeptoren in den Sinnesorganen aufgenommen und in elektrophysiologische Signale umwandelt. Die Nervenbahnen leiten diese Informationen ins Gehirn weiter, in welchem sie dann bearbeitet, mit früheren Eindrücken verglichen, bewertet und wiedererkannt werden. Wahrnehmung ist in diesem Sinne bewusstes Erkennen und steht somit im engen Zusammenhang mit Kognition (von Loh, 2017, S. 280). Individuelle Erlebnisse, Erfahrungen und subjektive Bewertungen spielen im Wahrnehmungsprozess eine zentrale Rolle (Zimmer, 2019b, S. 31).

Forschung in der Medizin belegen, dass die Sinnggebung, die Bedeutung, das Einordnen und das Verknüpfen mit bestehenden Erfahrungen, entscheidende Merkmale sind für die menschliche und kindliche Wahrnehmung. Beispielsweise zeigen Patienten, welche an Agnosie in Folge einer Hirnschädigung leiden, trotz intakter Sinnesorgane, unangepasste Reaktionen im Umgang mit

Gegenständen (Fischer, 2003, S. 130). Die Wahrnehmung steht im engen Zusammenhang mit menschlichem Verhalten, welches stets auf der Grundlage von Erfahrungen durch sinnliche Erlebnisse basiert. Für die Orientierung am eigenen Körper, in der materiellen und sozialen Welt, ist Wahrnehmung eine wichtige Voraussetzung. Ausserdem besteht eine enge Wechselwirkung mit Kognition, Emotionalität, Sozialisation, Motivation, Körpererfahrungen, körperlicher Bewegung und Handeln, Kommunikation und Sprache (ebd., S. 132). Durch die Bewegungsmöglichkeit erforscht das Kind ihre Umwelt und sich selbst, was der räumlichen und sozialen Orientierung in der Gesellschaft dient. Kognitiv werden alle Situationen, Objekte oder Informationen nach Motivation, Vorerfahrung, Einstellung und Bedeutung eingeordnet (Fischer, 2003, zitiert nach Lienert et al., 2016, S. 23). Die Entdeckung der Welt durch die Eigenaktivität und die kindliche Wahrnehmung wird ebenso stark von den sozio-emotionalen und kulturellen Einflüssen geprägt (Bauer, 2006, zitiert nach Lienert, Sägeser & Spiez, 2016, S. 23). In Abbildung 2 wird dieser Zusammenhang dargestellt.

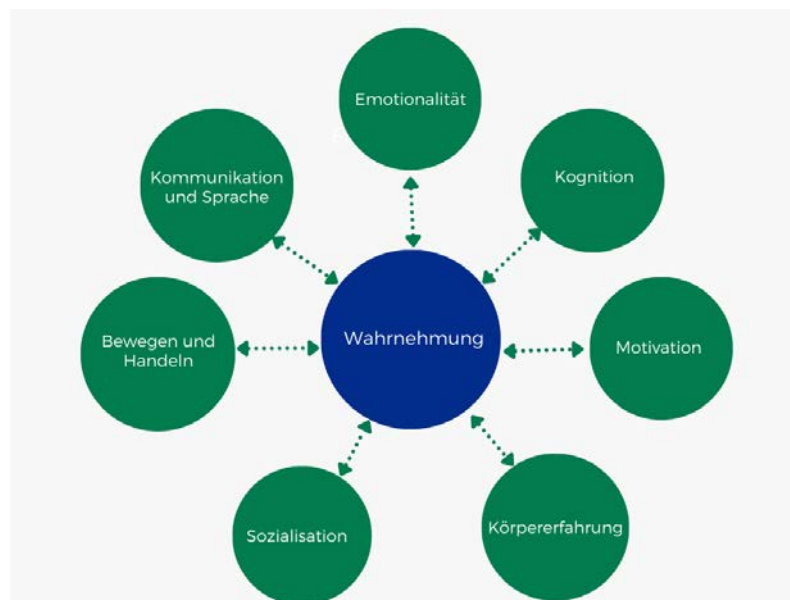


Abbildung 2: Komplexität und Wechselwirkung in der Wahrnehmung nach Fischer (2003, S. 132)

Die Förderung der Wahrnehmung gehört zu den Zielebenen der Psychomotoriktherapie. Die Wahrnehmung wird dabei durch erlebnisreiche Bewegungsangebote gefördert und das Ziel von psychomotorischen Angeboten ist es den Kindern eine Auseinandersetzung mit sich selbst und mit dem eigenen Körper zu bieten. Das Kind soll dabei den eigenen Körper durch Sinneserfahrungen wahrnehmen, sein Körperbewusstsein erweitern und sich selbstwirksam erleben (Zimmer, 2019a, S.22-24).

Die Sinneswahrnehmung

Um ein besseres Verständnis der Sinneswahrnehmung und der einzelnen Sinne zu bekommen, werden im Folgenden fünf Sinne beschrieben. Dabei handelt es sich um den visuellen, den auditiven, den

taktilen, den vestibulären und den kinästhetischen Sinn. Nach Ledl (2003, zitiert nach Häusler, 2020, S. 119) sind dies diejenigen Sinne, welche im Fokus der heilpädagogischen und psychomotorischen Förderbereiche stehen. Nach Zimmer (2019b, S. 59) scheint es sinnvoll die Bereiche der Sinne als Unterkategorie zu beschreiben, um die Funktionsweise besser nachvollziehen zu können. Es ist zu beachten, dass diese Unterkategorien kognitiv keine scharfe Trennung darstellen, sondern vernetzt sind und der Vorgang der Sinneswahrnehmung ein ganzheitlicher Prozess ist.

Die visuelle Wahrnehmung

Im Gegensatz zu anderen Sinnesbereiche entwickelt sich die visuelle Wahrnehmung des Menschen zu einem späteren Zeitpunkt in der Entwicklung (Jenni, 2021, S. 83). Die Sehschärfe, das Farbsehen, sowie die räumliche Wahrnehmung sind bei Neugeborenen noch deutlich eingeschränkt aber durchgehen in den ersten Lebensmonaten eine rasche Entwicklung (ebd., S. 196). Ein Neugeborenes kann noch nicht weiter als ungefähr 30 Zentimeter weit sehen (ebd., S. 194). Seine Sehschärfe wird bis ins frühe Schulalter immer besser und erreicht erst im jungen Erwachsenenalter ihr Maximum (ebd., S. 193-194). Farben kann das Kind bei Geburt noch nicht erkennen, es nimmt lediglich starke Schwarz-Weiss-Kontraste wahr. Die Fähigkeit zur Farbwahrnehmung entwickelt sich im Alter von zwei bis vier Monaten (ebd., S. 195). Die Fähigkeit zur Tiefenwahrnehmung tritt mit etwa vier Monaten auf (ebd., S. 197). Das fokale Sehen, das Erkennen von Farben und Formen, das Differenzieren von Muster sind eine Aufgabe des visuellen Systems. Weiter dient es uns dazu Informationen über den Raum, indem wir uns befinden, zu gewinnen (Zimmer, 2019b, S. 67)

Der visuelle Sinn ist das meistgebrauchte Sinn und wird heutzutage von unterschiedlichen Sinneseindrücken geradezu überreizt und dadurch auch überlastet. Elektronische Medien, Computerspiele, Werbeschilder und Lichtreklame stimulieren ständig das visuelle Wahrnehmungssystem und sind verantwortlich für diese visuelle Überbelastung. Durch das ständige Wechseln von Bildfolgen haben Kinder keine Zeit mehr zu fokussieren, genau zu beobachten und die Eindrücke zu verarbeiten. Dadurch verlernen Kinder sich auf eine Sache zu konzentrieren, sich mit Eindrücken auseinanderzusetzen und Zusammenhänge zu verstehen (Zimmer, 2019b, S. 62-63).

Frostig und Lockowandt (2000) und Reinartz (2005) zitiert nach Zimmer (2019b, S. 68) unterscheiden acht Unterbereich der visuellen Wahrnehmung:

1. **Figur-Grundwahrnehmung:** Der Fokus richtet sich auf die wichtigsten Reize einer Form und der Hintergrund wird dabei ungenau wahrgenommen.
2. **Visuomotorische Koordination:** Die visuomotorische Koordination beschreibt die Fähigkeit die Augen den Körperbewegungen anzupassen und zu folgen. Beim Fangen und Werfens eines Balls oder beim Schreiben in der Schule spielt diese Fähigkeit eine wesentliche Rolle, welche auch Augen-Hand Koordination genannt wird.

3. **Wahrnehmungskonstanz:** Je nach räumlicher Veränderung einer Form (z.B. Lage, Drehung oder Grösse) entsteht auf der Netzhaut eine andere Abbildung dieser Form. Dennoch kann man erkennen, dass es sich um die gleiche Grundform handelt. Beispielsweise wenn einen Buchstaben gedreht ist, kann man den Buchstaben trotzdem erkennen.
4. **Raumlagewahrnehmung:** Die Raumlagewahrnehmung beschreibt die Fähigkeit die Raumlage eines Gegenstandes wahrzunehmen. Der Gegenstand wird hinter, vor, über und seitlich lokalisiert.
5. **Räumliche Beziehung:** Diese Fähigkeit folgt der Raumlagewahrnehmung. Gegenständen werden in Bezug auf sich selbst und zueinander wahrgenommen. Beispielsweise wenn man nach einem Plan etwas baut.
6. **Formwahrnehmung:** Formen werden voneinander unterschieden und gleiche Formen werden zusammengefasst.
7. **Farbwahrnehmung:** Dazu gehört die Fähigkeit die Farben wahrzunehmen und unterscheiden zu können.
8. **Visuelles Gedächtnis:** Dazu gehört, dass man sich an Gesehenes erinnern kann. Beispielsweise müssen Buchstaben richtig erkannt und zugeordnet werden.

Die hier aufgezählten Bereiche der visuellen Wahrnehmung spielen im Schulalltag eine wesentliche Rolle. Gerade wenn ein Kind schreiben und lesen lernt, bastelt oder im Sportunterricht mit Bällen spielt sind diese Fähigkeiten stark beansprucht (Lienert et al. 2016, S. 41).

Die auditive Wahrnehmung

Im Vergleich zum Schmecken, Riechen und Tasten entwickelt sich der auditive, sowie der visuelle Sinn im Verlauf des ersten Lebensjahres noch vollständig (Jenni, 2021, S. 199). Die Hörfähigkeit ist bereits bei Geburt funktionstüchtig (Schulman-Galambos, 1979, zitiert nach Jenni, 2021, S. 197). Die Richtung (oben, unten, rechts, links) einer Geräuschquelle können Neugeborene grob erkennen. Diese Lokalisationsfähigkeit hängt auch von der Dauer des Geräusches ab (Wertheimer, 1961, zitiert nach Jenni, 2021, S. 199) und entwickelt sich noch bis zum Ende des zweiten Lebensjahres aus (Ashemead et al., 1991, zitiert nach Jenni, 2021, S. 199). Musik- und Rhythmuswahrnehmung scheint ebenso im frühen Säuglingsalter funktionsfähig zu sein.

Das auditive System beinhaltet mehrere Hauptfunktionen. Einerseits nimmt es Töne, Geräusche und Klänge wahr und unterscheidet diese voneinander. Andererseits spielt es für die menschliche Kommunikation eine wesentliche Rolle und schlussendlich befähigt es uns die Entfernung und Richtung von Reizen bzw. Schallquelle wahrzunehmen. Das Ohr ist dazu fähig leise Töne wahrzunehmen, gegenüber starker Schallquelle widerstandsfähig zu sein und auch in einer Masse an Geräusche selektiv wahrzunehmen. Doch das auditive System ist heutzutage ebenso stark der Reizüberflutungen ausgesetzt wie das visuelle System, aber kann sich im Gegensatz zum Auge nicht einfach schützen, indem es sich schliesst. Lärm, Störgeräusche und musikalische Dauerberieselung beanspruchen das Ohr stark (Zimmer, 2019b S. 85-86).

Folgende Bereiche der auditiven Wahrnehmung werden nach Eggert und Reichenbach (2005) und Breitenbach (1995) zitiert nach Zimmer (2019b, S. 88) beschrieben:

1. **Auditive Aufmerksamkeit:** Der Fokus und die Konzentration richten sich auf die auditiven Reizen
2. **Auditive Figur-Grund-Wahrnehmung:** Die auditive Figur-Grund-Wahrnehmung beschreibt die Fähigkeit die wichtigsten auditiven Reize aus anderen Geräuschen herauszuhören. Z.B. die Stimme der Lehrperson auf dem animierten Pausenhof.
3. **Auditive Lokalisation:** Die Richtung der Geräuschquelle kann erkannt und räumlich eingeordnet werden.
4. **Auditive Diskrimination:** Geräusche und Töne können erkannt, unterschieden und richtig zugeordnet werden.
5. **Auditive Merkfähigkeit:** Bei der auditiven Merkfähigkeit geht es darum, Gehörtes zu speichern, zu erkennen und wieder abzurufen. Diese Fähigkeit ist eine wichtige Grundlage des Leselernens.
6. **Verstehen des Sinnesbezugs:** Dem Gehörten wird eine Bedeutung zugeschrieben. Wörter und Buchstaben müssen nicht nur herausgehört werden, sondern auch eine Sinnggebung haben.

Die taktile Wahrnehmung

In der 7. und 15. Schwangerschaftswoche bilden sich die Hautrezeptoren für den Tastsinn aus. Die Nervenzellen für die Schmerzempfindung entwickeln sich in der 19. Schwangerschaftswoche (Lee et al., 2005, zitiert nach Jenni, 2021, S. 200). Der Tastsinn ist bereits beim Neugeborenen vollständig funktional. Einige frühkindliche Reflexe wie der Saug- oder Greifreflex bestätigen dies (Jenni, 2021, S. 200). Vom ca. 3. bis zum 6. Lebensmonat erfasst der Säugling Informationen über Gegenstände durch die orale Exploration und untersucht sie mit der Zunge. Konsistenz und Oberflächenbeschaffenheit können dadurch erfasst werden. Ab dem 4. bis ca. zum 7. Lebensmonates, tritt das manuelle Erkunden ein. Dabei gewinnt das Kind Informationen über Oberflächenstruktur, Härte und Verformbarkeit durch das Untersuchen mit den Tastrezeptoren der Hände (Jenni, 2021, S. 211-212).

Der Tastsinn ist als „Mutter der Sinne“ bekannt, weil er sich vor allen anderen Sinnen entwickelt. Taktile Berührungen sind dazu die erste Kommunikationssprache des Säuglings und sind deshalb essenziell für die soziale Entwicklung. Durch sanfte Berührungen, Zärtlichkeit und Wärme erfährt der Säugling die Zuwendung von seinen Eltern und wird dadurch beruhigt. Doch soziale Berührungen können auch als unangenehm wahrgenommen werden (Zimmer, 2019b, S. 109).

Der Tastsinn ist das grösste Sinnesorgan, da es unseren ganzen Körper abdeckt. An den Handteller, Fingerspitzen und an den Fusssohlen, ist man besonders empfindlich da dort am meisten Tastkörperchen unter der Haut liegen. Auf der Rückenfläche hat es davon am wenigsten. Durch den Tastsinn nehmen wir Reize passiv und aber auch aktiv, d.h. durch Erkundung wahr.

Die Bereiche der taktilen Wahrnehmung lassen sich in folgende Bereiche unterteilen (Zimmer, 2019b, S. 105-108):

1. **Berührungswahrnehmung und Erkundungswahrnehmung:** Die Extremitäten des Menschenkörpers sind Sinnesorgane, welche der Erkundung und der Ausführung von Handlungen dienen. Die Hand kann berühren, ertasten aber auch greifen, formen, bauen und geben. Dadurch wird der enge Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen Tast- und kinästhetischem Sinn und zwischen Erkunden und Verändern deutlich. Durch die erkundenden Handlungen kann die Oberflächenbeschaffenheit, die Konsistenz und die Temperatur wahrgenommen werden. Doch Hände werden selten als Erkundungsorgan und viel mehr als Ausführungsorgan benutzt. Dabei übernimmt der visuelle Sinn die Erkundungsfunktion. Wird diesen Sinn durch Schließen der Augen ausgeschaltet, so wird uns die taktile Wahrnehmung bewusst.
2. **Temperaturwahrnehmung:** Die Temperaturwahrnehmung wird entweder durch Hautkontakt oder durch Lufttemperatur wahrgenommen. Die Temperaturwahrnehmung ist ebenso abhängig von der Temperatur der Haut und des Gegenstandes und ist somit nicht objektiv sondern subjektiv.
3. **Schmerzwahrnehmung:** Schmerz wird durch Einwirkungen auf die Haut empfunden. Durch Bewegung und Berührung werden wichtige Informationen über die Umwelt erfasst, welche wichtig zur Erkundung sind und Grenzen oder Warnzeichen darstellen. Für Kinder ist es wichtig zu tasten und auszuprobieren und die Grenzen selber herauszufinden. Um Gefahren einschätzen zu können, brauchen Kinder sinnliche Auseinandersetzung mit der Umwelt. Erfahrungen von leichten Schmerzempfindungen sind essentiell damit die Kinder diese Grenzen spüren. Solche Erlebnisse haben einen nachhaltigen Lerneffekt, als Warnungen von Erwachsenen.

Die kinästhetische Wahrnehmung

Durch den kinästhetischen Sinn können wir Raum-, Zeit-, Kraft- und Spannungsverhältnisse der eigenen Bewegungen wahrnehmen (Ayres 2016, zitiert nach Zimmer, 2019b, S.117). Beispielsweise kann man mit geschlossenen Augen trotzdem noch die Nase finden oder im Dunkeln mit den Händen klatschen. (Zimmer, 2019b, S. 117).

Die Rezeptoren des kinästhetischen Sinnes werden Propriozeptoren genannt und sind im gesamten Körper verteilt. Sie befinden sich an Muskeln, Sehnen, Bändern und Gelenkkapseln. Durch Bewegungen nehmen die Propriozeptoren Reize am eigenen Körper (z.B. Kontraktion Muskel) auf und nicht, wie bei anderen Sinnen, von der Umwelt. Durch diese Eigenwahrnehmung baut sich das Körperschema auf, d.h. es entwickelt sich eine Vorstellung des eigenen Körpers und dessen Grenzen.

Dieser Sinn entwickelt sich bereits im Mutterleib. Der Fötus bewegt seine Muskeln und Gelenke im Fruchtwasser. Indem das Neugeborene seine Körperstellung verändert, spürt er mechanische Belastung durch Muskeln und Gelenke (Zimmer, 2019b, S. 122).

Der kinästhetische Sinn lässt sich in folgende Bereiche unterteilen (Zimmer, 2019b, S. 119-120):

1. **Stellungssinn:** Der Stellungssinn ermöglicht die Einschätzung der Stellung und Lage von Körpergliedern ohne visuellen Sinn. Über ihn erhalten wir auch Informationen, wo unser Körper sich im Raum befindet indem die Augen geschlossen sind.
2. **Bewegungssinn:** Der Bewegungssinn ermöglicht es auch ohne visuelle Kontrolle die Geschwindigkeit und den Richtungswechsel von Bewegungen wahrzunehmen.
3. **Kraftsinn:** Durch den Kraftsinn kann man das Ausmass an Muskelkraft einschätzen, welches für die Ausführung einer Bewegung nötig ist.
4. **Spannungssinn:** Der Spannungssinn erteilt Informationen über den Grad der Muskelanspannung und ist beim Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung wichtig. Er kann bewusst reguliert werden.

Der kinästhetische Sinn funktioniert meist unbewusst und wird häufig nur beim Ausführen von neuen Bewegungsfertigkeit und Bewegungsabläufen bewusst wahrgenommen, bis die Bewegung automatisiert ist. Wichtig ist zu erwähnen, dass dieser Sinn noch wenig erforscht ist. Einige Autoren definieren den kinästhetischen Sinn als Tiefensensibilität, da sich diese Sinnesrezeptoren im Gegensatz zu den taktilen Sinnesrezeptoren tiefer im Gewebe befinden (Schmidt & Schaibel 2006, zitiert nach Zimmer, 2019b, S. 118).

Die vestibuläre Wahrnehmung

Der Gleichgewichtssinn ist nicht nur für die Aufrechthaltung des Körpers und für die Orientierung im Raum von zentraler Bedeutung, sondern dient auch der Wahrnehmung von Beschleunigungen und Drehbewegungen und deren Anpassungen. Der Gleichgewichtssinn spielt eine wesentliche Rolle bei der Auseinandersetzung des Menschen mit der Schwerkraft und wird in seiner Wichtigkeit und Bedeutung oft unterschätzt. Durch das Gleichgewichtsorgan, welches sich im Innenohr befindet werden Eindrücke von Schwerkraft, Lage und Haltungsveränderungen des Körpers registriert und ins Gehirn weitergeleitet. Anschliessend werden entsprechende Anpassungen der Körperstellungen ausgeführt. Beispielweise werden beim Balancieren über einen Baumstamm, Ausgleichbewegungen mit den Armen ausgeführt um das Gleichgewicht zu erhalten (Zimmer, 2019b, S. 130). Es wird zwischen dem statischen und dynamischen Gleichgewicht unterschieden. Das statische Gleichgewicht dient zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes in ruhigen Körperpositionen (z.B. den Einbeinstand). Beim dynamischen Gleichgewicht wird das Gleichgewicht in der Bewegungen oder Drehbeschleunigung aufrechterhalten (Zimmer, 2019b, S. 135).

Der Gleichgewichtssinn steht im engen Zusammenhang mit der kinästhetischen Wahrnehmung. Um Bewegungen anpassen zu können sind die Informationen, welche durch die Kraft-, Bewegungs-, Stellungs-, und Spannungssinn wahrgenommen werden, sehr wichtig (Zenner, 2016 zitiert nach Zimmer, 2019b, S. 130).

Der vestibuläre Sinn umfasst folgende Bereiche (Zimmer, 2019b, S.134):

1. **Orientierung im Raum:** Durch den Gleichgewichtssinn nimmt man wahr, in welcher Lage sich der eigene Körper im Raum befindet.
2. **Wahrnehmung linearer Beschleunigung:** Man nimmt wahr, wie sich die Schwerkraft auf den Körper auswirkt.
3. **Wahrnehmung von Drehbeschleunigung:** Man nimmt wahr, wie schnell sich der eigene Körper dreht und bewegt.

Eine ganzheitliche Wahrnehmung

Obwohl die einzelnen Sinne nun ausdifferenziert und spezifisch beschrieben wurden, arbeiten bedingt immer mehrere Sinnessysteme zusammen, wenn das Kind sich mit der Umwelt auseinandersetzt (Zimmer, 2019b, S. 59). Durch aufmerksames Sehen, Hören, Befühlen und Anfassen, Bewegen, Schmecken und Riechen begegnet das Kind den Lebewesen und Dingen seiner Umwelt und gewinnt dabei viele verschiedenste Eindrücke. Wahrnehmen ist ein aktiver und ganzheitlicher Prozess (Zimmer, 2019b, S. 15). Beispielsweise werden beim Balancieren über einen Baumstamm nicht nur Informationen über den Gleichgewichtssinn aufgenommen, sondern auch über andere Sinne. Die Struktur der Baumrinde (glatt oder rau) wird über den Tastsinn erkannt. Geräusche in der Umgebung werden über das Ohr aufgenommen. Die Augen liefern Informationen über die Länge und die Fläche des Baumstamms. Der kinästhetische Sinn liefert Informationen, wie die Muskeln angepasst werden müssen, um über den Baumstamm balancieren zu können. Das Zusammenspiel von den verschiedenen Sinnen ermöglicht dem Kind diese Erfahrung nachzuvollziehen (Zimmer, 2019b, S. 26)

Zimmer bringt die Bedeutung der sinnlichen Erfahrung in folgendem Zitat auf den Punkt: «Die Welt muss gespürt, Ereignisse müssen nachvollzogen, Phänomene überprüft, Zusammenhänge selbst entdeckt werden, denn nur so können Kinder die Welt verstehen und ihren Aufbau für sich selbst rekonstruieren» (ebd., S. 16). Oder, wie die Autorin an anderer Stelle schreibt: «Das Greifen ist immer auch ein Be-greifen, das Fassen ein Er-fassen» (ebd., S. 15). Um solche Erfahrungen zu sammeln, brauchen Kinder eine Umwelt, in welcher sie vielfältige Sinneserfahrungen machen können, welche zum eigenaktiven Handeln herausfordern und ihren Bedürfnissen entsprechen. Nur so können sie experimentieren und die Welt verstehen (ebd., S. 15-16). Beispielsweise bedeutet das Spielen mit einer Pfütze viel mehr als sinnliche Erlebnisse erfahren und lustvoll spielen. Das Kind lernt dadurch und beantwortet grundlegende Fragen, wie welche Tiefe das Wasser hat, ob der Fuss tiefer in die matschige Schlammschicht einsinkt, oder ab wann das Wasser in den Stiefel läuft (ebd. S.17).

Nach Schäfer (2011) und Zimmer & Hunger (2004) zitiert nach Zimmer (2019b, S.28), muss das Lernen mit allen Sinnen als didaktische Forderung an alle Institutionen gestellt werden, welche Bildungs- und Erziehungsaufträge von Kindern zur Aufgabe haben. Dazu plädiert Zimmer (2019b, S.29), dass die körperlich-sinnliche Aneignung als fachübergreifendes Lernprinzip anzuwenden sei. Dies ist aus Sicht der modernen Lernforschung sinnvoll. Schliesslich wurde kürzlich bewiesen, dass je mehr Sinneskanäle

sich mit dem Lernstoff befassen, desto länger gelingt die Speicherung des Wissens (Zimmer, 2019b S. 30).

Durch körpernahes Lernen, bei welchem mehrere Sinne beteiligt sind, werden Erkenntnisse nicht nur auf der kognitive, sondern auch durch leibliche Erfahrungen gewonnen. Diese sinnlichen Körpererfahrungen sind notwendig für eine differenzierte Körperwahrnehmung und Raumwahrnehmung. Diese differenzierte Raumwahrnehmung spielt wiederum eine zentrale Rolle bei der Aneignung von schulischen Fertigkeiten wie beispielsweise das Schreiben von Buchstaben. Gerade die Buchstaben wie p, q, d oder p, differenzieren sich nur durch ihre Lage im Raum (Zimmer, 2019b, S. 29).

Die erwähnten theoretischen Grundlagen im Kapitel zur Wahrnehmung, zur Sinneswahrnehmung und insbesondere die Abbildung 2 zeigen, dass Wahrnehmung eng mit anderen Faktoren und Entwicklungsbereichen zusammenhängt. Gerade durch diesen engen Zusammenhang scheint es umso offensichtlicher und wichtiger zu sein Kinder in der Wahrnehmungsentwicklung zu unterstützen, ihnen Möglichkeiten zu geben das Potenzial des eigenaktiven Handelns auszunützen und sich selbstwirksam zu erfahren. Die Erläuterung dieser Zusammenhänge ist wichtig, um eine Begründung der Wahrnehmungsförderung im Bereich der Psychomotorik zu unterstützen.

Der Wald

Begriffsdefinition

Zwischen dem umgangssprachlichen Wortgebrauch und der fachspezifischen Definition spannt sich ein grosses Feld von unterschiedlicher Assoziation, Emotion und Verständnis gegenüber dem Begriff "Wald" auf. Im Alltagssprachlichen Sinn wird der Wald als Ausschnitt einer Erdoberfläche bezeichnet, welcher von Bäumen dominiert wird, und eine Mindestgrösse überschreitet von höchstens 0,5 Hektar (Wikipedia, 2022).

Waldpädagogik: Hingegen scheint es mir sinnvoll den Begriff der Waldpädagogik zu definieren, um Missverständnisse zu vermeiden und um meine Arbeit davon abzugrenzen. Der Begriff der Waldpädagogik gilt als Unterbereich der Naturpädagogik. Dabei geht es um naturbezogene Umweltbildung im Ökosystem Wald. Im Zentrum stehen ganzheitliche erfahrungsorientierte Zugänge zu Nachhaltigkeitsthemen, welche dort Menschen aller Altersgruppen nähergebracht werden (Stiftung Silviva, 2023).

Potenzial des Waldes für den Mensch

Es scheint sinnvoll im nachfolgenden einige Studien über die gesundheitsfördernden Effekte des Waldes zu erwähnen. Einerseits um den Aufenthalt im Wald mit Kindern aus naturwissenschaftlicher Sicht zu begründen. Andererseits ist es für die Psychomotoriktherapie wertvoll, sich mit Nachbarschaftsdisziplinen wie der Waldtherapie zu verknüpfen.

Der Aufenthalt im Wald hat viele positive Effekte auf die Gesundheit des Menschen. Dies haben inzwischen zahlreiche Studien bewiesen. Li et al. (2011, zitiert nach Föhn, 2022, S. 4) konnten beweisen, dass der Aufenthalt im Wald stressreduzierende Effekte im Körper auslösen. Dabei nimmt das Stresshormon Cortisol ab, die Herzfrequenz verringert sich, die Muskeln entspannen sich und die Atmung wird tiefer und ruhiger.

Die Auswirkung des Aufenthaltes im Wald auf das vegetative Nervensystem ist ebenso eindrucklich. Park et al. (2010, zitiert nach Föhn, 2022, S. 5) konnten nachweisen, dass beim Anblick des Waldes während einer Zeitspanne von 15 Minuten die Aktivität des stressverantwortlichen Sympathikus abnimmt und die Aktivität des Parasympathikus, welcher für Erholung und Ruhe sorgt, zunimmt. Ebenso wurden anhand eines Fragebogens signifikant tiefere Werte im Bereich der Wut, Anspannung, Müdigkeit und Depression, bei Probanden der Waldspaziergruppe, als bei den Probanden der Stadtbetrachtungsgruppe erhoben (Park et al., 2010, zitiert nach Föhn, 2022, S.5).

In Japan wird seit den 80er Jahren das „Shinrin-Yoku“ angewendet. Der Begriff lässt sich durch „Waldbaden“ übersetzen (Lee et al., 2013, zitiert nach Schuh & Immich, 2019, S.12). Dabei wird der Wald bewusst wahrgenommen, indem verschiedene Achtsamkeitsübungen, welche auf unterschiedliche Sinneswahrnehmung basieren, durchgeführt werden (Schuh & Immich, 2019, S.12). Dabei wurde herausgefunden, dass Achtsamkeitsübungen im Wald stressreduzierend wirken, eine ganzheitliche Verbesserung des Wohlbefindens bewirken, sowie die Konzentration und Aufmerksamkeit fördern (Schuh & Immich, 2019, zitiert nach Föhn, 2022, S. 6). Positive Effekte von Achtsamkeitsübungen im Wald konnten bei Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitäts-syndrom, Autismus und Essstörungen nachgewiesen werden (Föhn, 2022, S. 6).

Das „Shinrin-Yoku“ wird in Japan von Ärzten therapeutisch und präventiv verschrieben (Föhn, 2022, S.1). Inzwischen gibt es in Japan bereits 63 zertifizierte Waldtherapiezentren, bei welchen u.a. geschulte Therapeuten praktizieren (Immich, 2018, zitiert nach Schuh & Immich, 2019 S.13).

Potenzial des Waldes für die kindliche Entwicklung

In Deutschland sind Waldkindergärten ein zunehmend wachsender Trend. Es gibt einzelne Studien, welche bewiesen haben, dass Kinder aus Waldkindergärten u.a. mehr Kreativität, bessere motorische

Fähigkeiten, ein positiveres Sozialverhalten und mehr Konzentrationsfähigkeit aufweisen, als Kinder aus einem Regelkindergarten. Zusätzlich zeigen Kinder aus dem Waldkindergärten niedrigere Stresssymptome und grössere Risikobereitschaft (Grahn 1997, Häfner 2002, Gorges 2002, Kiener 2004, Scholz & Krombholz 2007, Schwarzer 2013 a/b, zitiert nach Späker & Ulrich, 2015). Nach Späker und Ulrich (2015) hat die höhere Fantasie und Kreativität von Kindern aus dem Waldkindergärten vermutlich damit zu tun, dass sie sich im freien Spiel vorwiegend mit offenen und weniger vorkonstruierte Spielmaterialien beschäftigen. Im Gegensatz dazu sind die Möglichkeiten in einem Regelkindergarten eher eingeschränkt. Nach Angaben der pädagogischen Fachperson spielen die Kinder aus dem Waldkindergarten mit Naturmaterialien wie: Steinen, Stöcken, Zapfen, Wasser, Erde, Sand, Schlamm, Lehm, Blätter, Gras, Farn, Ästen, Moss, Blumen, Rinde, Baumnadeln, Wurzeln, Eicheln, Kastanien usw. Sowohl Kinder aus dem Waldkindergarten als auch Kinder aus dem Regelkindergarten beschäftigen sich ebenso häufig mit Rollenspielen im freien Spiel. Tierbezogene (Hase, Eichhörnchen, Hirsch, Fuchs usw.) und fabelbezogene Rollenspiele (Zwerge, Drache, Einhorn, usw.) sind häufige Themen beim freien Spielen im Waldkindergarten. Es hat sich ebenso gezeigt, dass Kinder aus dem Waldkindergarten im Freispiel mehr experimentieren und sich mit basalen Sinnes- und Funktionsspielen beschäftigen. Somit haben diese Kinder mehr Möglichkeiten auf frühere Spiel- und Entwicklungsphasen zurückzugreifen (Späker & Ulrich, 2015, S. 131-134).

Sinneswahrnehmung im Wald

Gerade für Kinder ist der Wald eine geeignete Umgebung um alle Sinne zu benützen und zu stimulieren. Durch den Reichtum an Pflanzen, Tieren, Naturmaterialien und reichhaltigen Böden gibt es immer wieder Neues zu entdecken. Die äusserst vielfältigen Bedingungen, die sich durch die Jahreszeiten in stetem Wandel befinden, ermöglichen Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen, die in Innenräumen nicht gleichermassen nachgeahmt und erlebt werden können (Späker, 2010, zitiert nach Klein & Kurth, 2017, S. 56). Dabei werden häufig in Innenräumen die Sinne zu wenig stimuliert und verlieren dadurch ihre Sensibilität (Louv, 2011, zitiert nach Schuh & Immich, 2019, S.43) Im Wald werden die Sinnesempfindungen stimuliert und auch mit Erfahrungen und Emotionen verknüpft. Diese Erfahrungen sind heutzutage besonders wichtig den nach Louv (2011) zitiert nach Schuh und Immich (2019, S. 43) haben sensorische Naturerlebnisse bei Kindern, Jugendliche und Erwachsene in den letzten 20 Jahre deutlich abgenommen.

Der hohe Aufforderungscharakter von natürlichen Erlebnisräumen bietet vielfältige Möglichkeiten für die Sinneswahrnehmung, wie beispielsweise das Balancieren über einen Baumstamm, das Hören des Rauschens der Blätter im Wind, das Sehen des Spiels von Licht und Schatten im Blattwerk (Schwarz und Renner, 2008, zitiert nach Klein und Kurth, 2017 S.58). Im Wald können auch die Prinzipien vom

kindzentrierten psychomotorischen Ansatz nach Zimmer umgesetzt werden. Dabei erlebt sich das Kind im freien Spiel oder in vorbereiteten Bewegungsangeboten als Verursacher seiner Handlung und lernt, dass Erfolge und Misserfolge auf seine eigenen Entscheidungen zurückzuführen sind. Weiter lernt das Kind Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und setzt sich mit seinen eigenen Wertmassstäben auseinander. Beispielsweise erlebt das Kind beim Klettern auf einen Baum oder beim Bauen einer Hütte hohe Selbstwirksamkeit. Im Umgang mit der Natur und den Tieren lernt das Kind Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen (Klein und Kurt, 2017, S.58).

Der Lehrplan21

Im Folgenden wird in Kürze auf den Aufbau des Lehrplan21 eingegangen, um ein besseres Verständnis für die Rahmenbedingungen dieser Arbeit zu erlangen. Anschliessend wird der enge Zusammenhang zwischen der Zielsetzung, dem Lehrplan21 und den Förderbereichen der Psychomotorik erläutert. Schlussendlich wird auf den entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ des Lehrplan21 eingegangen. In diesem Abschnitt werden einige Begriffe des Lehrplan21 erläutert, welche für ein besseres Verständnis wichtig sind.

Grundlagen und Aufbau

Der Lehrplan21 wurde von 2010 bis 2014 durch die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren Konferenz erarbeitet und dient als Harmonisierung der Lehrpläne und Ziele in den Volksschulen von den 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantonen. Somit wurde der Artikel 62 in der Bundesverfassung, bei welchem es um die Harmonisierung von den Lehrplänen geht, umgesetzt (Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2020). Seit dem Schuljahr 2020/21 haben alle deutschsprachigen Kantone den Lehrplan 21 umgesetzt. Der Lehrplan baut auf drei Zyklen auf. Der Zyklus 1 bezieht sich auf die zwei Kindergartenjahre und die ersten zwei Primarschuljahre. Der Zyklus 2 umfasst die restlichen vier Jahre der Primarschule und der Zyklus 3 die drei Jahre der Sekundarstufe. Sprache, Mathematik, Natur, Mensch Gesellschaft, Gestaltung, Musik, sowie Bewegung und Sport sind die sechs Fachbereiche des Lehrplan21. Bei jedem Fachbereich (siehe Abbildung 3) werden Kompetenzbereiche beschrieben, welche dann in verschiedene Themenaspekte unterteilt werden. Jeder Themenaspekt beinhaltet Kompetenzen, welche bis am Ende der obligatorischen Schule erreicht werden sollen. Zu jeder dieser Kompetenz wird der Verlauf in Kompetenzstufen über die drei Zyklen dargestellt (siehe Abbildung 4). Dieser Verlauf basiert auf der fachdidaktischen Entwicklung des jeweiligen Fachbereiches. Orientierungspunkte (siehe Abbildung 4) sind in der Mitte jedes Zyklus angesetzt und signalisieren welche Kompetenzstufen bis dorthin erfüllt werden sollen (D-EDK, 2017, S. 8-12). Relevant für diese Arbeit sind die Orientierungspunkte, welche am Ende des Kindergartens (= Mitte des Zyklus 1) angesetzt sind und Bezug auf den entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“

nehmen. Weiter werden in den Fachbereichsplänen ebenso in jedem Zyklus Grundansprüche (siehe Abbildung 4) gekennzeichnet, welche Kompetenzstufen sind, die mindestens bis zum Ende jedes Zyklus erreicht werden sollen (D-EDK, 2017, S. 12). Die Abbildung 3 ist die Übersicht von einem Fachbereichslehrplan. Dabei geht es um den Fachbereich „Bewegung und Sport“.

Inhalt		
Bedeutung und Zielsetzungen		430
Didaktische Hinweise		431
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		436
BS.1	Laufen, Springen, Werfen	438
A	Laufen	438
B	Springen	440
C	Werfen	442
BS.2	Bewegen an Geräten	443
A	Grundbewegungen an Geräten	443
B	Beweglichkeit, Kraft und Körperspannung	446
BS.3	Darstellen und Tanzen	447
A	Körperwahrnehmung	447
B	Darstellen und Gestalten	448
C	Tanzen	449
BS.4	Spielen	451
A	Bewegungsspiele	451
B	Sportspiele	452
C	Kampfspiele	455
BS.5	Gleiten, Rollen, Fahren	456
BS.6	Bewegen im Wasser	458
A	Schwimmen	458
B	Ins Wasser springen und Tauchen	459
C	Sicherheit im Wasser	460

Abbildung 3: Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport (Lehrplan 21, 2017, S. 429).

Die Abbildung 4 ist ein Beispiel für den Kompetenzverlauf. Dabei geht es um den Fachbereichsplan „Bewegung und Sport“ Die Zahlen in der linken Spalte stellen die 3 Zyklen dar. Der orange Bereich ist der Zyklus 1, der blaue Bereich ist der Zyklus 2 und der grüne Bereich ist der Zyklus 3.

Kompetenzbereich	BS.3 A	Darstellen und Tanzen Körperwahrnehmung	Handlungs- / Themenaspekt
Kompetenz	1. Die Schülerinnen und Schüler können ihren Körper wahrnehmen, gezielt steuern und sich in der Bewegungsausführung korrigieren.		Querverweise EZ - Wahrnehmung [2] EZ - Räumliche Orientierung [4]
Kompetenzstufe	1	BS.3.A.1 Körperwahrnehmung Die Schülerinnen und Schüler ...	Orientierungspunkt
	a	» können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen.	MU.3.A.1.a
	b	» können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen).	MU.3.A.1.c
	c	» können Körperteile gezielt steuern.	
	2	d » können Bewegungsanweisungen verstehen und umsetzen (z.B. Korrekturen umsetzen).	
	e	» können Körperteile isoliert bewegen (z.B. Schultern, Kopf, Hüfte).	
	f	» können auf die Qualität der Bewegung und auf die Körperhaltung achten (Wie stehe ich? Wie fühlt sich die Bewegung an?).	
	3	g » können sich in der Bewegungsausführung spüren und korrigieren.	
	h	» können ein Verständnis für den Zusammenhang von Steuerung und Bewegungsqualität entwickeln.	
			Grundanspruch

Abbildung 4: Kompetenzverlauf Fachbereich Bewegung und Sport (Lehrplan21, 2017, S. 447)

Lehrpersonen benutzen den Lehrplan 21 für die Zielsetzung im Unterricht und als Planungsinstrument. Für Eltern und andere Akteure im Schulsystem dient er ebenfalls als Orientierung (D-EDK, 2017, S. 6). Für die Psychomotoriktherapie, welche Teil des deutschsprachigen Volksschulsystems ist und zum sonderpädagogischen Grundangebot gehört, ist die Formulierung von Therapiezielen in Anlehnung am Lehrplan21 besonders sinnvoll. Dies dient dazu gemeinsame Ziele mit den Lehrpersonen zu verfolgen und unterstützt somit die Zusammenarbeit und die Integration von der Psychomotorik ins Schulsystem. Die überfachlichen Kompetenzen (soziale, personale und methodische Kompetenzen) und die beschriebenen Kompetenzen der Fachbereiche im Lehrplan21 sind wichtige Bezugspunkte für die Psychomotoriktherapie und entsprechen Förderbereiche der Psychomotoriktherapie. Beispielsweise ist das Fokussieren auf die akustische Klangquelle ein Ziel in den Fachbereichsplänen des Lehrplan21 und gehört zudem auch zum Förderbereich auditive Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung der Psychomotoriktherapie (Solenthaler, 2021, S.11-13).

Entwicklungsorientierter Zugang „Wahrnehmung“

Zu Beginn des Zyklus 1 konzentriert sich der Unterricht auf die ganzheitliche Entwicklung der Kinder, bei welchen das Spiel eine hohe Bedeutung hat, und wird deshalb fachübergreifend organisiert. Im Lehrplan21 werden deshalb neun entwicklungsorientierte Zugänge beschrieben (D-EDK, 2017, S. 8). Die formulierten Kompetenzen von den entwicklungsorientierten Zugängen sind ebenso für die Planung vom Unterricht von Lehrpersonen von grosser Wichtigkeit, da Ihnen diese damit hilft einen Zugang zum Lehrplan21 zu schaffen und die Verbindung von kindlichen Entwicklungsbereichen zu Fachbereichen des Lehrplans herzustellen (D-EDK, 2017, S. 46).

Die neun entwicklungsorientierten Zugänge werden im Folgenden aufgelistet (D-EDK, 2017, S. 46):

1. Körper, Gesundheit, Motorik
2. Wahrnehmung
3. Zeitliche Orientierung
4. Räumliche Orientierung
5. Zusammenhänge und Gesetzmässigkeit
6. Fantasie und Kreativität
7. Lernen und Reflexion
8. Sprache und Kommunikation
9. Eigenständigkeit und soziales Handeln.

Im Lehrplan21 wird jeder dieser entwicklungsorientierten Zugänge kurz erläutert. Der entwicklungsorientierte Zugang „Wahrnehmung“ wird wie folgt beschrieben und folgende Hauptziele werden erwähnt: „Über die Wahrnehmung treten Kinder mit sich selbst und ihrer Lebenswelt in Kontakt. Sie nehmen sich selbst, ihren Körper, die Mitmenschen und die Umwelt über die verschiedenen Sinne wahr. Sie sehen, hören, riechen, schmecken und spüren. Alle Bereiche sind eng miteinander verknüpft. Die Kinder:

1. machen sich über die Wahrnehmung von Gegenständen, Situationen und Vorgängen mit der Aussenwelt vertraut;

2. nehmen ihren Körper in Zeit und Raum und über die Interaktion mit der Umwelt wahr;
3. erschliessen sich über Gefühle, Empfindungen, Gedanken, Erinnerungen und Imaginationen die innere Welt;
4. erkennen die für die aktuelle Situation bedeutsamen Sinneseindrücke;
5. lernen, Wahrnehmungen zu beschreiben und zu vergleichen;
6. fokussieren ihre Aufmerksamkeit und üben das genaue Beobachten;
7. bauen durch Erfahrung ein entsprechendes Begriffsfeld auf.“ (D-EDK, 2017, S. 49).

Diese Ziele werden anhand unterschiedlicher Kompetenzen in den Fachbereichspläne beschrieben (siehe Tabelle 1). Die Abkürzungen wie beispielsweise BS.3.A.1 ist der Name bzw. Code der Kompetenz (D-EDK, 2017, S. 49).

Bildnerisches Gestalten (BG):	BG.1.A.1	BG.1.A.2	
Bewegung und Sport (BS):	BS.2.B.1	BS.3.A.1	BS.3.C.1
Deutsch (D):	D.1.A.1		
Musik (MU):	MU.1.A.1	MU.2.A.1	MU.3.A.1
Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG):	NMG.1.2	NMG.3.3	NMG.4.2
Textiles und Technisches Gestalten (TTG):	TTG.1.A.1	TTG.2.C.1	

Tabelle 1: Bezeichnung der Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“.

Die in der Tabelle 1 genannten Kompetenzen werden anhand der Kompetenzstufen in Tabelle 5 ausführlich beschrieben, da diese Kompetenzstufen für diese Arbeit besonders relevant sind. Da diese Tabelle schon viel Platz einnimmt wurde auf eine zweite Darstellung in diesem Theorieteil verzichtet. Insgesamt beinhaltet der entwicklungsorientierte Zugang „Wahrnehmung“ somit 41 Kompetenzstufen. Dabei sollten 16 Kompetenzstufen, welche als Orientierungspunkt vermerkt sind, bis Ende des Kindergartens erreicht werden und 23 Kompetenzstufen, welche als Grundanspruch vermerkt, sind bis Ende des Zyklus 1, d.h. bis Ende der zweiten Klasse erreicht werden (D-EDK, 2017, S. 12). Es gibt zwei Kompetenzstufen, welche weder als Orientierungspunkt noch als Grundanspruch markiert werden.

Blos et al. (2017), haben sich als Psychomotorik Arbeitsgruppe des Kantons Luzern mit dem Lehrplan21 auseinandergesetzt und mitunter aus psychomotorische Perspektive Bezug auf die entwicklungsorientierten Zugänge genommen. Dabei wurde erklärt, dass sich die Erläuterungen der jeweiligen entwicklungsorientierten Zugänge des Lehrplan21 mit den Denkweisen und der Perspektive der Psychomotorik abdecken. Dies ist aus Sicht der Arbeitsgruppe erfreulich und unterstützt den Einbezug der psychomotorischen Denkweise im Schulsystem. In Bezug auf den entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ und dessen ausführliche Beschreibung wird betont, dass der Körper mit seinen Wahrnehmungs- und Bewegungsprozessen im Mittelpunkt der individuellen Entwicklung steht. Ebenso ist im Lehrplan21 das freie Spiel ein zentrales Medium, durch

welches das Kind sich mit der Umwelt auseinandersetzt und Erfahrungen sammelt. Diese Beschreibung wird aus der psychomotorischen Perspektive auf die Wahrnehmung und das Spiel unterstützt.

Methoden für die Kindergartenstufe

Begriffsdefinition: „Der Begriff Methode bedeutet ursprünglich „Weg“. Eine festgelegtes Ziel kann demnach mithilfe verschiedener Methoden erreicht werden. Um die geeignete Vorgehensweise zu finden, sollte daher das Ziel von vornherein festgelegt sein.“ (Cornelsen, 2023).

Wie bereits erwähnt orientiert sich der Unterricht zu Beginn des Zyklus 1 stark an der ganzheitlichen Entwicklung der Kinder und ist fachübergreifend organisiert. Im Zyklus 1 stellt das Lernen durch das Spielen eine grosse Wichtigkeit dar. Durch das Spielen lernen jüngeren Kinder Beobachten, Imitieren und Gestalten. Ihre Handlungen basieren auf dem Interesse und der Motivation die eigenen Fähigkeiten zu erweitern. Gerade beim Kindergarteneintritt ist dies wichtig, denn die Kinder weisen grosse interindividuelle Unterschiede und Bedürfnisse in Bezug auf ihren Entwicklungsstand in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen auf (D-EDK, 2017, S. 46).

Das freie Spiel wird häufig in seiner Bedeutung und Wichtigkeit unterschätzt. Es ist ein zentrales „didaktisches Prinzip“ im Kindergarten und hat seinen Ursprung in der Tradition der Elementarpädagogik von Friederich Fröbel (Hauser 2006, zitiert nach O’Connor, 2014, S.11). Beim freien Spiel hat die Kindergartenlehrperson eine zurückhaltende Rolle. Sie stellt sicher, dass dem Kind eine Umgebung geboten wird, welches zum freien Spiel anregt, und gibt bei Bedarf Anregung zur Initiierung des Spielverhaltens. Durch das Experimentieren, Handeln mit Spielmaterial entwickelt das Kind dabei seine Fähigkeiten auf unterschiedlichsten Bereichen (O’Connor, 2014, S. 11).

Singen, Bilderbücherbetrachtung und Vorlesen sind bewährte Methoden im Kindergarten, welche stark in der Kindergartenalltagskultur integriert sind. Diese vielfältigen Methoden bieten den Kindern Abwechslung an (Soulanian, 2021, S. 140). Zusätzlich kann durch den Einsatz von Handpuppen auf eine spielerische Art Zugang zu den Kindern aufgebaut werden. Mit Empathie, Kreativität und Fantasie können Handpuppen die Kinder individuell stärken und den Ausdruck von Emotionen unterstützen. Die Handpuppe ermöglicht zudem, dass die Kinder aufmerksam zuhören und sich beteiligen (Fuchs, 2021, S. 28-29). Sicherheit und auch Spass wird ebenso durch das Wiederholen von Fingerspielen, Reimen oder Liedern geschaffen. Dabei ist es sinnvoll diese mit passenden Bewegungen (z.B. ruhig und wild) zu begleiten. Das Kind wird so ganzheitlich angesprochen, was ein grundlegendes Bedürfnis der kindlichen Entwicklung befriedigt (Fuchs, 2021, S. 30).

Der Morgen- und Stuhlkreis ist ebenso eine verbreitete Methode im Kindergarten, um Kinder in der freiwilligen Partizipation und Kommunikation zu fördern. Beim Morgenkreis ist es sinnvoll diesen interaktiv zusammen mit den Kindern zu gestalten, sodass sich dabei jedes Kind freiwillig mit eigenem Antrieb am Geschehen beteiligen kann (Soultanian, 2021, S. 149).

Eine zudem wichtige, wirksame und oft unterschätzte Methode im Kindergartenalltag ist die Kraft von Ritualen. Rituale lassen sich durch räumliche und zeitliche Begrenzungen definieren, bei welchen wiederholt eine bestimmte Handlung durchgeführt wird (Habiba, 2018 zitiert nach Andina & Da Scoulina, 2019, S.10). Dazu haben Rituale eine symbolische Kraft, geben im schulischen Alltag Struktur und unterstützen Übergänge. Rituale können in Form von kurzen und klaren akustischen, visuellen oder taktilen Signalen umgesetzt werden und rhythmisieren so unterschiedliche Lektionen. Ausserdem vermitteln Rituale in Schulen durch ihre Vorhersehbarkeit ein Gefühl der Sicherheit und Zusammengehörigkeit und fördern damit die soziale Eingebundenheit der Kinder (Brühlmann, 2019, S.5). Die dadurch gewonnene Sicherheit und Struktur ermöglichen es den Kindern Mut und Bereitschaft zu entwickeln, um Neues zu entdecken (Fuchs, 2021, S. 28).

Die erwähnten Methoden, welche im Kindergarten genutzt werden, bieten Vielfalt und lassen sich gut für psychomotorische Präventionslektionen nutzen. Für die Strukturierung von psychomotorischen Förderangeboten stellt Köckenberger (2010), zitiert nach Klein und Kurth (2017, S.59) ein „4-Phasen-Modell“ vor. Nach Klein und Kurth (2017, S.59) eignet sich dieses Modell ebenso für psychomotorische Angebote, welche im Wald durchgeführt werden. Bei der Durchführung solcher Förderangebote ist es für die Fachperson wichtig die Kinder zu beobachten und die Angebote an ihre Bedürfnisse anzupassen. Im Folgenden wird dieses 4 Phasen-Modell erläutert:

1. **Einstimmungsphase:** In dieser Phase werden Geschichte, Rituale oder Einstiegsspiele durchgeführt.
2. **Phase der freien Materialerfahrung:** In dieser Phase, ist es wichtig, dass die Kinder frei experimentieren dürfen und ihren eigenen Bedürfnissen und Bewegungsdrang nachgehen können. Die Sicherheitsregeln zu erläutern ist trotzdem nötig. Diese Phase ist zentral den die Kinder setzen sich dadurch mit der Umwelt auseinander und lernen durch das Experimentieren (Zimmer 2012, zitiert nach Klein und Kurth, 2017, S.60). In Naturräumen kann das biologische Material genutzt werden. Dies stimuliert die Kreativität der Kinder und ermöglicht ihnen selbständig Sinneszusammenhänge herzustellen (Klein und Kurth, 2017, S. 60).
3. **Hauptphase:** In dieser Phase kann die Lehrperson zusätzliche Anregungen geben oder Impulse von den Kindern aufgreifen. Dafür werden die Kinder zuerst wieder gesammelt. Anschliessend können die Kinder kurz ihre Erlebnisse und Erfahrungen teilen, bevor dann gezielte Wahrnehmungs- und Bewegungsspiele durchgeführt werden.
4. **Entspannungsphase:** Diese letzte Phase dient als Ausklang der Lektion. Die differenzierte Körperwahrnehmung ist eine wichtige Voraussetzung um sich zu entspannen. Deshalb ist die Entspannungsphase wichtig für die Wahrnehmungsthematik. Entspannungsverfahren, wie beispielsweise die progressive Muskelrelaxation oder eine Phantasiereise, können im Wald

genauso gut wie in Innenräumen durchgeführt werden. (Klein 2016, zitiert nach Klein und Kurth, 2017, S. 61). Die psychomotorische Fachperson, kann durch gezielte Anleitung die Wahrnehmung der Kinder bewusst auf verschiedene Sinne lenken (Klein und Kurth, 2017, S. 61).

3. Methodik

In diesem Kapitel wird die ausgewählte Forschungsmethodik begründet und erläutert. Anschliessend wird das Vorgehen der Methodik in drei Bereiche unterteilt. Zuerst wird auf die Datenerhebung eingegangen, wobei Interviews mit Fachpersonen durchgeführt und aufgezeichnet wurden. Dann wurde eine Datenaufarbeitung und Analyse vorgenommen voraus dann die Ergebnisse als Beantwortung der Fragestellungen resultierten. Zum Schluss wurden die Ergebnisse genutzt, um ein Produkt in Form von psychomotorischen Präventionslektionen herzustellen.

Ist-Zustand

Die Literaturrecherchen haben gezeigt, dass es bisher noch kein psychomotorisches Präventionskonzept für Kindergartenkinder gibt, welches die Förderung der Wahrnehmung im Wald zum Ziel hat, sich auf den Lehrplan21 abstützt und zudem für die Zusammenarbeit von Psychomotoriktherapeut*innen und Kindergartenlehrpersonen gedacht ist. Einige Praxiskonzepte bieten anschauliche Förderideen, welche für Kleingruppen von Kindern im Wald gedacht sind. Häufig sind diese jedoch für eine ganze Kindergartenklasse wenig geeignet. Im Kapitel: „Methodisches Vorgehen bei der theoretischen Recherche“ wurden einige Ideen von zwei Praxiskonzepten anhand definierter Kriterien ausgewählt und in die Arbeit eingefügt.

Auswahl der Erhebungsmethode

Als Erhebungsmethode wurden qualitative Leitfaden-Interviews anhand strukturierter Fragen mit ausgewählten Fachpersonen (Experten*innen) durchgeführt. Diese Form des Interviews eignet sich besonders für Interviews mit Experten*innen, da Informationen über das Forschungsthema abgefragt werden können (Helfferich, 2011, S. 164). In dieser Arbeit werden die Experten*innen als Ratgeber*in gesehen und geben in diesem Sinne Informationen über das Forschungsthema (Bogner und Metz, 2005, zitiert nach Helfferich, 2011, S. 162). Die Fragen des Leitfadens lassen trotz Strukturierung Offenheit zu, um narrative Teilerzählungen zuzulassen (Helfferich, 2011, S.179). Diese Offenheit ist besonders wichtig um Erfahrungsschätze von den Experten*innen zu sammeln. Ebenso wurde dieses Vorgehen ausgewählt um möglichst praxis- und realitätsnahe Informationen über das Forschungsthema zu erheben und somit mit den gewonnen Daten ein möglichst praxistaugliches Produkt herzustellen.

Stichprobe

Die Stichproben der interviewten Personen beinhaltet exklusiv Fachpersonen, welche aus beiden Berufsgruppen Psychomotorik und Kindergartenlehrperson kommen und Berufserfahrung mit Kindergartenkinder oder Kinder aus dem Zyklus 1 im Wald haben. Der Kontakt zu den befragten

Expert*innen ist durch unterschiedliche Wege erfolgt. Aus Datenschutzgründe wird nicht erwähnt, welche/r Expert*in auf welche Art und Weise kontaktiert wurde. Um einen möglichst empirische Datensammlung mit objektiven Informationen zu gewährleisten, konnte die Datensammlung nicht nur auf dem Interview mit einer Fachperson der jeweiligen Berufsgruppe basieren, sondern mussten mindestens zwei Interviews pro Berufsgruppe durchgeführt werden. Mehr als zwei Fachpersonen pro Berufsgruppe zu interviewen, würde den Aufwand für diese Arbeit jedoch überspannen. Zuerst wurde zur Kontaktaufnahme mit dem Schnellballsystem vorgegangen. Dabei wurden zwei Befragt*innen gefunden. Da nicht genügend Befragt*innen gefunden wurden, um die Berufsgruppen Psychomotorik und Kindergartenlehrperson abzudecken wurde noch eine Anfrage per Inserat über den Berufsverband „Psychomotorik Schweiz“ publiziert. Darauf hat sich eine Person gemeldet. Diese gehört zu der Kategorie Selbstmelder (Helfferich, 2011, S. 176). Eine letzte Person wurde durch eigene Internetrecherche der Verfasserin kontaktiert.

Die Befragten wurden per E-Mail kontaktiert, angefragt und über die Arbeit informiert. Nach Zustimmung, wurde zuerst einen kurzen schriftlichen Fragebogen den Kindergartenlehrpersonen geschickt (siehe Anhang 1) um Fragen zu grundsätzlichen Angaben zu erhalten. Dies ermöglicht die Interviewfragen spezifischer auf die Erfahrungen und den Hintergrund der Befragten auszurichten. Bei den Psychomotoriktherapeut*innen waren genügend Informationen über Mailaustausch vorhanden, sodass einen schriftlichen Fragebogen im Voraus nicht nötig war.

Zusätzlich wurden die Einverständnis- und Datenschutzerklärung (siehe Anhang 2) und der Interview-Leitfaden (siehe Anhang 3) per E-Mail mitgeschickt, damit die Befragten sich ein umfassendes Bild der Arbeit machen können. Es wurden zwei Leitfaden-Interviews mit Psychomotoriktherapeut*innen und zwei Leitfaden-Interviews mit Kindergartenlehrpersonen durchgeführt. Insgesamt fanden somit vier Interviews statt.

Erstellung des Interview-Leitfadens

Der Leitfaden für die Interviews wurde mit der Methode „SPSS“ nach Helfferich (2011) erstellt. Dabei wurden vier Schritte durchgeführt. Das Sammeln, das Prüfen, das Sortieren und das Subsumieren von Fragen. Dieses Vorgehen dient dazu, den Expert*innen narrative Antworten zu ermöglichen und dennoch eine für das Forschungsinteresse nötige Struktur zu wahren (Helfferich, 2011, S. 182). Dabei haben sich acht Hauptfragen herausgestellt. Die schwarzmarkierten Fragen sind die Hauptfragen und die graumarkierten Fragen dienen als weitere Fragemöglichkeit um das Thema bei Bedarf weiter zu vertiefen. Die ersten vier Fragen dienen dazu Informationen über die erste Forschungsfrage und die Unterfrage zu erhalten. Die fünfte Frage soll Informationen über die zweite Forschungsfrage erheben. Die sechste Frage dient dazu Informationen über die erste und die zweite Forschungsfrage zu sammeln. Die Fragen sieben und achten wurden aufgrund der Planänderung, welche im

Zusammenhang mit dem Rückzug der Mitverfasserin der Arbeit entstanden ist, weggelassen. Diese Fragen dienten dazu Informationen über die dritte Forschungsfrage zu erhalten, welche zum Ziel hatte die Zusammenarbeit zwischen Psychomotoriktherapeut*innen und Kindergartenlehrpersonen zu untersuchen. Aus Kapazitätsgründen wurde diese dritte Forschungsfrage weggelassen.

Aufarbeitungsmethode

Die vier Interviews wurden wörtlich und manuell transkribiert (siehe Anhang 4). Dabei wurden einfache Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2018, zitiert nach Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 27) gewählt, da diese nach Meinung der Verfasserin vollgehend ausreichend im Rahmen dieser Arbeit sind. Folgende Transkriptionsregeln wurden genutzt:

1. Abschnitte, welche von der moderierenden Person ausgesprochen wurden, wurden durch das Kürzel „I“ und Absätze der Befragte durch „B“ gekennzeichnet. Um die Befragten zu unterscheiden, wurden die Kürzeln nummeriert („B1“, „B2“, „B3“ und „B4“).
2. Es wurde wörtlich transkribiert. Es fand keine Zusammenfassung des Interviews statt und die Dialekte wurden in möglichst genaues Hochdeutsch übersetzt.
3. Die Sprache wurde dem Schriftdeutsch angenähert und Abkürzungen wurden ausgeschrieben.
4. Zustimmungende oder bestätigende Lautäusserungen wie: „mhm“ oder „aha“ wurden nicht transkribiert.
5. In Bezug auf die Anonymisierung der Daten wurden alle sensiblen Namen durch Kürzel ersetzt. Ortsname wurden ebenso anonymisiert, indem sie durch Platzhalter ersetzen wurden (Kuckartz & Rädiker, S. 205).

Auswertungsmethode

Die qualitative Inhaltsanalyse

Die Daten, welche durch die vier Interviews erhoben wurden, wurden anhand einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 132). Unter einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse versteht Kuckartz und Rädiker (2018, S.129) ein mehrstufiges Verfahren, welches der Kategorienbildung und Codierung der erhobenen Daten dient. Dafür wurde folgendes Ablaufschema genutzt (siehe Abbildung 5), welches aus sieben aufeinander folgenden Schritten besteht. Zusätzlich wurde mit dem Computerprogramm „MAXQDA¹“ gearbeitet. Dieses Programm ermöglicht die Markierung von Textstellen, das Einfügen von Memos und das Codieren von Textstellen. Anschliessend können die Textstellen mit demselben Code zusammengefügt werden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 213).

¹ MAXQDA: benutzte Version: 22.5.0

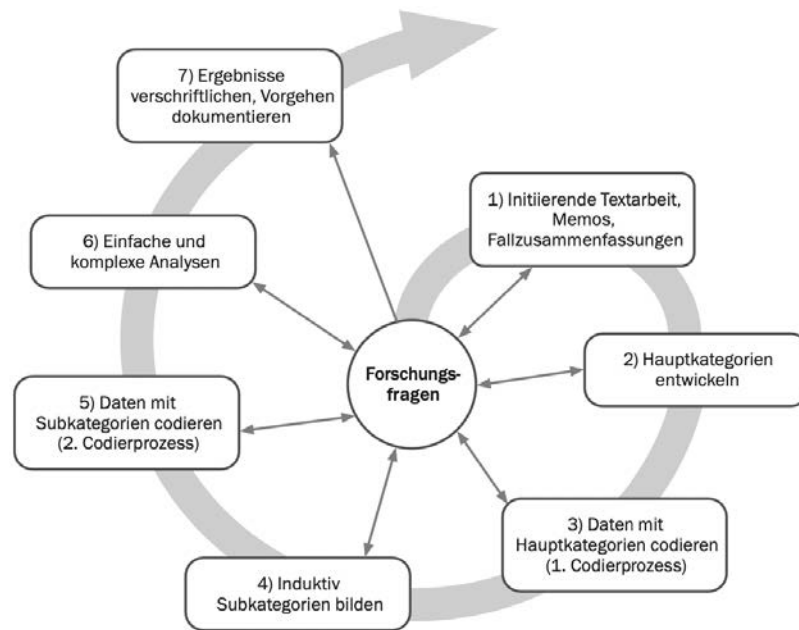


Abbildung 5: Ablaufschema qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 132)

Phase 1: Initiierende Textarbeit, Memos, Fallzusammenfassungen: Die qualitative strukturierende Inhaltsanalyse beginnt mit dem sorgfältigen Durchlesen der Transkripte. Dabei werden wichtige Textpassagen markiert und am Rand Bemerkungen oder Anmerkungen in Form von Memos festgehalten (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 133).

Phase 2: Hauptkategorien entwickeln: Danach werden anhand von Kategorien die Daten inhaltlich strukturiert. Um die Hauptkategorien zu bilden ist es wichtig, dass Themen gewählt werden, welche direkt aus der Forschungsfrage abgeleitet wurden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 133). Bei der Bildung von Kategorien ist es zudem wichtig, dass die Kategorien trennscharf sind. Das heisst, dass man die Textabschnitte eindeutig einer oder mehreren Kategorien zuordnen kann (Kuckartz & Rädiker, 2022, S.64). Im Folgenden ist eine Tabelle mit den Hauptkategorien und Subkategorien (siehe Phase 4) zu finden, welche im Rahmen dieser Arbeit genutzt worden sind.

Hauptkategorien:	Subkategorien:
Ideen: Konkrete Förderideen im Bereich der Sinneswahrnehmung, welche die Befragten erwähnt haben.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Visuell ○ Auditiv ○ Taktile ○ Kinästhetisch ○ Vestibulär
Gestaltung: Gestaltungsideen, welche um den Waldbesuch herum durchgeführt wurden	<ul style="list-style-type: none"> ○ Strukturierungsmöglichkeiten ○ Methoden
Grenzen: Grenzen welche auftreten beim Waldbesuch mit den Kindern	Keine Subkategorie

Entwicklungsorientierten Zugang (EOZ) Wahrnehmung : allgemein Bezug zu den entwicklungsorientierten Zugänge und spezifisch zum entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“	Keine Subkategorie
--	--------------------

Tabelle 2: Haupt- und Subkategorien für die Textcodierung

Phase 3: Daten mit Hauptkategorien codieren (1. Codierprozess): Anschliessend wird das gesamte Textmaterial nach den Hauptkategorien codiert. Dabei bleiben Textabschnitte, die für die Forschungsfrage irrelevant sind, uncodiert. Es ist auch möglich, dass mehrere Hauptkategorien in einer gleichen Textpassage enthalten sind. Die Codierung mehrerer Kategorien ist möglich (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 133).

Die Abbildung 6 zeigt ein Ausschnitt aus den codierten Texten.

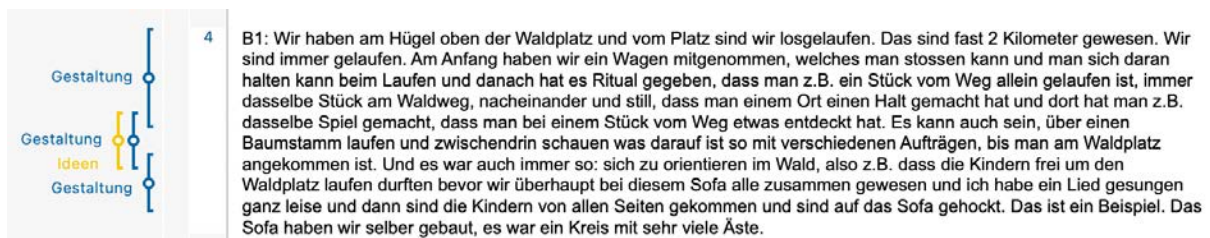


Abbildung 6: Ausschnitt aus den codierten Texten

Phase 4: Induktiv Subkategorien bilden: In der vierten Phase wird eine Ausdifferenzierung der Kategorien vorgenommen. Es werden alle Textstellen derselben Kategorie in einer Liste oder Tabelle wiedergegeben. Anschliessend wird beschlossen, bei welchen Hauptkategorien auch Subkategorien sinnvoll sind (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 138).

Phase 5: Daten mit Subkategorien codieren (2. Codierprozess): Nachdem die Subkategorien gebildet wurden, erfolgt der zweite Codierprozess, bei dem der Inhalt der Hauptkategorien ausdifferenziert und den Subkategorien zugeordnet werden. Anschliessend werden die Textabschnitte, welche mit den gleichen Subkategorien codiert wurden, zusammengefügt (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 142).

Phase 6: Einfache und komplexe Analysen: Nach Abschluss der Codierung erfolgt eine einfache und komplexe Analyse der Ergebnisse, welche sich aus der bisherigen Auswertung herauskristallisiert hat. Es sind verschiedene Analyseformen möglich. Für die Beschreibung der Ergebnisse in dieser Arbeit wurde die Methode der kategoriebasierten Analyse entlang der Hauptkategorien gewählt. Dabei werden die Erhebungsdaten fallübergreifend und kategorieorientiert analysiert und die Ergebnisse inhaltlich in qualitativer Weise präsentiert. Dabei können durchaus auch Vermutungen oder Interpretationen genannt werden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 147-149). Dieser Vorgang wurde mit den Hauptkategorien: „Gestaltung“, „Grenzen“ und „entwicklungsorientierter Zugang Wahrnehmung“ vorgenommen. Mit den Daten im Bereich der Hauptkategorie „Idee“ wurde ein weiterer

Analysenschritt vorgenommen. Nachdem die Inhalte der Interviews aus der Hauptkategorie „Idee“ mit den Subkategorien (visuell, auditiv, taktil, kinästhetisch, vestibulär) codiert wurden, wurden die daraus sortierten Förderideen den Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ zugeteilt (siehe Tabelle 5). Die Wahl die Subkategorien mit den Sinneskanäle (auditiv, visuell, taktil, kinästhetisch, vestibulär) zu sortieren wurde deswegen getroffen, um mehr Ordnung in den unterschiedlichen Förderideen zu schaffen. Gewisse Förderideen konnten bei der Codierung nicht eindeutig zugeordnet werden, da häufig mehrere Sinne bei einer Förderidee beteiligt sind. Die Förderideen wurden deshalb dem Sinn mit dem Hauptförderschwerpunkt zugeteilt. Beispielsweise liegt bei der Förderidee „über Baumstämme balancieren“ der Fokus auf dem vestibulären Sinn, obwohl klar ist, dass die anderen Sinnessysteme ebenso stark an dieser Bewegungsleistung beteiligt sind. Diese Entscheidung wurde vorgenommen im Bewusstsein, dass aus psychomotorischer Perspektive ganzheitlich mit dem Kind gearbeitet wird und nicht einzelne Sinne gefördert werden können. Die Schwierigkeiten, welche dabei entstehen gewisse Förderideen trennscharf den Subkategorien zuzuordnen, zeigen deutlich auf wie komplex und ganzheitlich der Prozess der Wahrnehmung ist und in welchem Ausmass alle Sinne daran beteiligt sind.

Phase 7: Ergebnisse verschriftlichen und Vorgehen dokumentieren: In dieser letzten Phase werden die gewonnen Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage und die Antworten verschriftlicht. Es können Grafiken oder Tabellen erstellt werden. Ebenso werden Zusammenhänge und Ähnlichkeiten oder Unterschiede in den Ergebnissen dargestellt (Kuckartz & Rädiker, 2022, S.154). In dieser Arbeit wird dieser Vorgang mit den gewonnenen Erkenntnissen aus den theoretischen Grundlagen zusammengefügt, um die Fragestellungen zu beantworten, welche in der Diskussion beschrieben wird.

Zuordnung der Förderideen zum Lehrplan21

In der Analyse hat sich gezeigt, dass die Zuordnung von gewissen Förderideen zu den Kompetenzstufen teilweise nicht eindeutig waren (siehe Tabelle 5). Daher wurde mit derselben Strategie vorgegangen wie bei der Codierung der Förderideen zu den Subkategorien. Die Förderideen wurden somit zu dem Bereich zugeteilt, in welchem der Hauptförderschwerpunkt der Förderideen liegt. Wie beim bereits erwähnten Beispiel: „über Baumstämme balancieren“ liegt der Fokus auf dem vestibulären Sinn, obwohl klar ist, dass die anderen Sinnessysteme ebenso stark an dieser Bewegungsleistung beteiligt sind. Deshalb wurden in der Zuteilung nach denjenigen Kompetenzstufen gesucht, welche tendenziell Bezug auf den vestibulären Sinn nehmen.

Manche Förderideen wurden auch zu mehreren Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs zugeteilt (siehe Tabelle 5). Dieser Schritt wurde vorgenommen, da gewisse Förderideen die

Ziele von mehreren Kompetenzstufen erfüllen. Beispielsweise wurde die Idee „unterschiedliche Rinden auf Papier abrubbeln²“ den folgenden Kompetenzstufen zugeordnet:

BG.1.A.2. 1a: „Die Schülerinnen und Schüler: können in der visuellen, taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen“

TTG.2.C.1. a: „Die Schülerinnen und Schüler: können Wirkungen von Materialien und Oberflächen untersuchen, erzählend beschreiben und Analogien dazu finden (z.B. rau, glänzend Analogie Vorhangstoff / Gitter).

TTG.2.C.1. 2a: „Dies Schülerinnen und Schüler: können Formen, Grössen, Ordnungen und Muster unterscheiden und erzählend beschreiben.“

In der Auseinandersetzung mit den Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ wurde ein zusätzlicher Analysenschritt vorgenommen, welcher ursprünglich nicht geplant war. Es wurden deutlich, dass gewisse Kompetenzstufen nicht durch die Förderideen, umgesetzt werden können. Stattdessen können diese Kompetenzstufen durch Gestaltungsideen, welche mit der Hauptkategorie „Gestaltung“ codiert wurden, umgesetzt werden. Diese werden in der Tabelle 5 ebenso präsentiert. Beispielsweise wurde die Kompetenzstufe D.1.A.1 a: „Die Schülerinnen und Schüler Können den Tonfall einer Stimme in der entsprechenden Situation deuten (z.B. Lautstärke, Geschwindigkeit, Stimmlage)“ durch die Gestaltungsidee: „Geschichte erzählen“ oder „Puppenspiel mit Naturmaterialien³“ umgesetzt. Dieser weitere Analysenschritt ermöglicht auf Grundlage der empirischen Befunde eine umfangreichere Umsetzung der Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ mit einer Kindergartenklasse im Wald.

Methodisches Vorgehen bei der Analyse der Praxiskonzepte

Damit eine Umfangreiche Erhebung von Förderideen stattfindet, wurden nicht nur die Ergebnisse der empirischen Recherche, sondern auch Förderideen aus Praxiskonzepten herausgearbeitet. Diese Praxiskonzepte beziehen sich auf Kinder und Natur im Zusammenhang mit Sinneswahrnehmung. Die Analyse der Förderideen, welche durch die Interviews gewonnen wurden, fanden zuerst statt. Anschliessend fand die Analyse der Förderideen, welche durch die Praxiskonzepte erfasst wurden, statt. Die Praxiskonzepte wurden deshalb erst nach den Interviews analysiert, weil eine direkte Befragung von Expert*innen praxisnahe Informationen und Möglichkeiten zur nachfrage bieten.

Es wurden folgende zwei Praxiskonzepte bzw. Bücher analysiert. „*Naturerleben für Kleinkinder*“ wurde ausgewählt, weil das Praxiskonzept von einer deutschen Psychomotoriktherapeutin verfasst wurde und die Perspektive und Haltung der Verfasserin denjenigen der Deutschschweizer

² Die Kinder legen das Blatt auf den Baumstamm und fahren mit dem Neocolor darüber. Es bildet sich die Struktur der Rinde auf dem Blatt ab.

³ Bei dieser Gestaltungsidee wird das Puppenspiel von der pädagogische Fachperson vorgespielt

Psychomotoriktherapie ähnelt. Das Praxiskonzept „Mit allen Sinnen durch die Natur“ wurde gewählt, weil im Buch spezifisch die Förderung der Sinne angesprochen wird.

1. *Naturerleben für Kleinkinder. Psychomotorische Spielideen für Wald und Wiese* von Eva Fuchs (2021). Dieses Buch bietet eine Sammlung von Bewegungs- und Wahrnehmungsspielen sortiert nach Naturräumen (Wald, Wiese, Sand). Es deutet ebenso auf die Wichtigkeit der Naturräume für die gesunde Entwicklung der Kinder hin und gibt konkrete Handlungsanleitung für die Planung und Durchführung von Förderideen in Naturräumen. Die Spielideen richten sich an Kinder zwischen 2-6 Jahren. Die Förderideen sind eher für Kindergruppen bis zu 12 Kindern gedacht. Dabei wird der Betreuungsschlüssel bis zu 5 Kinder pro Fachperson gezählt. Die Autorin Eva Fuchs ist eine Kindheitspädagogin, eine Psychomotoriktherapeutin und hat ein naturpädagogisches Bildungszentrum Naturkind in Rahden (DE) gegründet.
2. *Mit allen Sinnen durch die Natur. Achtsamkeit und Konzentration im Vorschulbereich fördern* von Nicole Hanck (2018). Dieses Buch ist eine Zusammenstellung von Ideen für bewusste Sinneswahrnehmung in der Natur. Dabei liegt das Ziel auf der Förderung der Achtsamkeit und der Konzentration. Bei allen Spielideen steht ein Sinn (visuell, auditiv, taktil, Geruch und Geschmackssinn) im Fokus.

Diverse Förderideen, welche durchaus inspirierend sind konnten in diesen zwei Praxiskonzepten gewonnen werden. Diese Förderideen wurden mit folgenden Kriterien sorgfältig sortiert:

1. **Kriterium: bereits erwähnte Förderideen:** Durch die Interviews wurden bereits viele Förderideen genannt. Einige Förderideen, welche in dem Praxiskonzept beschrieben werden, wurden bereits in den Interviews genannt. Somit sind diese Förderideen wegzulassen.
2. **Kriterium: Durchführbarkeit mit einer Kindergartenklasse:** Ein Praxiskonzept beinhalten Förderideen, welche mit einer Kleingruppe von bis zu 12 Kinder durchgeführt wird. Dabei sind gewisse Förderideen mit einer ganzen Klasse schwierig umzusetzen. Deshalb wurde sorgfältig aussortiert und eingeschätzt, welche Förderideen mit einer Kindergartenklasse bis zu 20 Kinder durchgeführt werden können.
3. **Kriterium: Praktische Umsetzbarkeit:** In den Interviews wurde auf die praktische Umsetzbarkeit hingewiesen. Für die Befragten ist es hilfreich, wenn der Waldbesuch und die Durchführung der Lektionen mit möglichst wenig Materialaufwand und Vorbereitung verbunden ist. Deshalb wurde explizit darauf geachtet, dass bei den ausgewählten Förderideen wenig Material in den Wald mitgenommen werden muss. Bei den zwei Förderideen „kleine Naturforscher*innen“ und „im Blätterdach laufen“, braucht es Spiegel und Lupen. Trotz dem Materialaufwand wurden die Ideen ausgewählt, da sie die Kinder stark ansprechen. Nach Meinung der Verfasserin und einer befragten Berufskollegin (Kindergartenlehrperson) ist es durchaus lohnenswert Lupen und Spiegel für den Kindergarten anzuschaffen, da diese auch anderweitig genutzt werden können.
4. **Kriterium: Bezug zum EOZ Wahrnehmung im Lehrplan21:** Die Analyse der Förderideen, welche in den Praxiskonzepten beschrieben werden, sollen Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ erfüllen. Anschliessend wurden die Förderideen in der Tabelle 5 eingefügt.

Es wurden somit fünf Förderideen vom Buch von Eva Fuchs und zwei Förderideen vom Buch von Nicole Hanck erhoben. Die Ideen werden im Ergebnisteil beschrieben.

Methodisches Vorgehen bei der Erarbeitung des Produkts

In diesem Kapitel wird erklärt, wie die Ergebnisse, welche durch die theoretische Auseinandersetzung und die empirische Recherche erhoben wurden, genutzt werden, um das Produkt zu entwickeln. Insgesamt wurde mit den gewonnenen Ergebnissen 5 Lektionen entwickelt. Um eine geeignete Auswahl von Kompetenzstufen und Förderideen für diese Präventionslektionen zu treffen, wurden folgende methodischen Schritte vorgenommen:

1. **Priorisierung von den Kompetenzstufen:** Für die Erarbeitung der Präventionslektionen wurden zuerst Kompetenzstufen ausgewählt, welche im Lehrplan21 als Orientierungspunkt bis gekennzeichnet sind. Diese 16 Kompetenzstufen werden in Tabelle 3 wiedergegeben. Für die restlichen Angebote wurden als nächsten Schritt diejenigen Kompetenzstufen ausgewählt, bei welchen am meisten Förderideen zugeteilt werden konnten (siehe Tabelle 5). Dieser Entscheid wurde deshalb getroffen, da eine grosse Menge an Förderideen auf eine gute Umsetzbarkeit der Kompetenzstufen im Rahmen einer psychomotorischen Präventionslektion im Wald hindeuten. Anschliessend wurde noch im Lektionsablauf vermerkt, welche alternativen Kompetenzstufen ebenso durch die jeweiligen Förderideen umgesetzt werden. Die Förderideen für die jeweilige Lektion wurden zum Thema der Lektion (siehe Schritt 2) passend ausgesucht, um die Lektion möglichst kindgemäss zu gestalten. Beispielsweise finden Förderideen im Bereich des Hörens bei der Lektion mit dem Hasen (siehe Schritt 2 Thema) statt, da dieser mit seinen langen Ohren besonders gut hören kann. Einige Kompetenzstufen werden nicht durch spezifische Förderideen, sondern durch Gestaltungsideen innerhalb des Lektionsablaufs umgesetzt. Diese wurden zu Beginn im Produkt beschrieben.
2. **Thema:** Als Thema der Lektionen wurden Waldtiere ausgewählt. Dies scheint nach mehreren Quellen das Interesse und die Faszination der Kinder im Kindergartenalter zu wecken, was sich auch aus den Interviews herauskristallisiert hat. Bei jeder Lektion wurde somit ein Tier ausgewählt. Als Hauptfigur und Handpuppe, welches die Kinder durch das gesamte Projekt führen wird, wurde eine Eichhörnchen-Handpuppe gewählt, welche „Flocki“ genannt wird. „Flocki“ wird den Wald und die Tiere zusammen mit den Kindern entdecken. „Flocki“ ist ein junges Eichhörnchen und kennt den Wald noch nicht so gut. Das Präventionsprojekt wurde deshalb wie folgt benannt: *„Flocki das Eichhörnchen entdeckt den Wald.“* Es wurde eine Handpuppe gewählt, denn nach Fuchs (2021, S. 28-29) wird durch den Einsatz von Handpuppen auf eine spielerische Art Zugang zu den Kindern aufgebaut. Mit Empathie, Kreativität und Fantasie können Handpuppen die Kinder individuell stärken und den Ausdruck von Emotionen unterstützen. Die Handpuppe ermöglicht zudem, dass die Kinder aufmerksam zuhören und sich beteiligen
3. **Lektionsaufbau:** Für den Ablauf der Präventionslektionen wurde ebenso auf Erkenntnisse aus den Recherchen zurückgegriffen. Die Lektionen wurden immer mit demselben Ablauf gestaltet. Dies hilft Sicherheit und Struktur in die Lektion zu bringen und um Rituale einzubauen. Denn Rituale haben eine symbolische Kraft, geben im schulischen Alltag Struktur und unterstützen Übergänge (Brühlmann, 2019, S.5). Ebenso wurde Zuerst findet eine erste Kressequenz auf dem Pausenplatz oder im Kindergarten statt. Danach macht sich die Klasse

auf den Weg zum Waldplatz⁴. Auf dem Weg finden bereits einige Spielideen, welche als „Laufpause“ eingesetzt werden können. Am Waldplatz findet zuerst eine Sequenz des freien Spiels statt, bevor dann eine zweite Kressequenz durchgeführt wird. Danach werden die Förderideen durchgeführt und zum Ende wird nochmals eine Kressequenz mit einem Entspannungsritual als Schlussteil durchgeführt, bevor die Klasse sich wieder auf den Weg aus dem Wald macht. Dieser Ablauf wird bei jeder Lektion so durchgeführt. Das Entspannungsritual als Schlussteil wurde in Anlehnung an das „4-Phasen-Modell“ von Köckenberger (2010, zitiert nach Klein & Kurth, 2017, S. 59) miteinbezogen. Da bei einigen Förderideen noch zusätzliches Material benötigt wird, wird dies bei den jeweiligen Lektionen beschrieben.

Die Tabelle 3 listet die 16 Kompetenzstufen auf, welche als Orientierungspunkt im Lehrplan21 im entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ vermerkt sind. Im Rahmen dieser Arbeit wurden 14 von 16 Kompetenzstufen Förder- und/oder Gestaltungsideen zugeordnet. Diese 14 Kompetenzstufen wurden anschliessend für die Produktentwicklung priorisiert.

Die Schüler und Schülerinnen:

BS.3.A.1

a) Können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen

BS.3.C.1

1a) Können ihre Bewegungen der Musik anpassen (z.B. Tempo, Bewegungsumfang)

2a) Können sich gegensätzlich bewegen (z.B. leicht/schwer / langsam, hoch/tief).

3a) Können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten.

D.1.A.1

a) können die Aufmerksamkeit auf die sprechende Person und deren Beitrag richten

b) können Klänge, Geräusche sowie Reime, Silben und einzelne Laute (z.B. Anlaute) heraushören (phonologische Bewusstheit)

c) Können den Tonfall einer Stimme in der entsprechenden Situation deuten (z.B. Lautstärke, Geschwindigkeit, Stimmlage)

MU.1.A.1

a) können mit ihrer Singstimme Vorgesungenes nachahmen

b) können sich singend in der Klasse einordnen

MU.2.A.1

a) Können ihre Aufmerksamkeit auf akustische Klangquelle fokussieren.

MU.3.A.1

a) können einzelne Körperteile lokalisieren, benennen und den Körper im Musizieren und Tanzen bewusst einsetzen (z.B. winken und stampfen im Begrüssungslied).

b) können einzelne Sinne für die Bewegung zur Musik vielseitig nutzen (z.B. Richtungsgehen zu Musikquelle).

⁴ Der Waldplatz ist als Sammelplatz für die Kindergartenklasse gedacht und befindet sich bevorzugt auf einer Lichtung im Wald.

c) können Musik mit Bewegung im Raum spielerisch darstellen (z.B. Drehungen variiert ausführen, vorwärts, rückwärts) und sich in der Gruppe räumlich orientieren.

d) können sich in Figuren, Tiere, Gegenstände und Phänomene einfühlen und sich mit ihnen in der Bewegung identifizieren (z.B. herunterrollende Steine).

NMG.1.2

a) können subjektives Wohlbefinden beschreiben und mit Erfahrungen verbinden (z.B. Situationen der Freude, Aktivität, Ruhe, Zufriedenheit).

NMG.3.3

a) können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).

Tabelle 3: Auflistung der 16 Kompetenzstufen im entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ welche als Orientierungspunkt vermerkt sind

4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden zuerst die Ergebnisse aus der empirischen Recherche vorgestellt. Dafür wird zuerst auf die Analyse und die Zuordnung der Förderideen in den Kompetenzstufen eingegangen bevor eine Beschreibung der Förderideen erfolgt. Danach werden weitere Ergebnisse aus der empirischen Recherche beschrieben. Zum Schluss werden noch die Ergebnisse aus der Analyse der Praxiskonzepte beschrieben.

Ergebnisse aus der empirischen Recherche

Insgesamt wurden 30 Förderideen und 5 Gestaltungsideen durch die empirische Recherche erhoben (siehe Tabellen 6 und 7). Die Zuordnung von den unterschiedlichen Förder- und Gestaltungsideen zu den Kompetenzstufen, hat gezeigt, dass insgesamt 30 von 41 Kompetenzstufen vom entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ im Wald umgesetzt werden können. Es wurden 1 bis maximal 14 Förderideen pro Kompetenzstufe zugeordnet. Für die Kompetenzstufen, welche als Orientierungspunkt vermerkt sind, können 14 von 16 Kompetenzstufen mit einer Kindergartenklasse im Wald umgesetzt werden.

Auf der folgenden Tabelle ist zu beachten, dass die **gelbmarkierten** Kompetenzstufen (Anzahl 16) die Orientierungspunkte sind. Die **grünmarkierten** Kompetenzstufen (Anzahl 23) sind die Kompetenzstufen, welche als Grundanspruch vermerkt werden und bis zum Ende des Zyklus 1 erreicht werden sollen. Die unmarkierten Kompetenzstufen (Anzahl 2) sind weder als Orientierungspunkt noch als Grundanspruch im Lehrplan21 vermerkt. Insgesamt sind 41 Kompetenzstufen aufgelistet.

Obwohl in diesem Kapitel die Ergebnisse aus der empirischen Recherche präsentiert werden, wurden in der Tabelle 5 trotzdem die Ergebnisse aus der Analyse der Praxiskonzepte eingeordnet. Dies hat zum Ziel eine vollständige Darstellung der Ergebnisse zusammen in einer Tabelle zu präsentieren. Die Förder- und Gestaltungsideen aus der empirischen Recherche und die Förderideen aus der Analyse der Praxiskonzepte wurden in der Tabelle 5 mit einem Zeichen markiert, um diese zu unterscheiden. Die Tabelle 4 dient als Erklärung dieser Zeichen:

Zeichen	Bedeutung:
○	Die Förderideen, welche mit diesem Zeichen gekennzeichnet sind, stammen von den Interviews der Fachpersonen.
▪	Die Ideen, welche mit diesem Zeichen markiert sind, wurden als Gestaltungsideen aus den Interviews gewonnen.
✓	Die Förderideen, welche durch dieses Zeichen gekennzeichnet sind, stammen von den ausgewählten Praxiskonzepten.

Tabelle 4: Bedeutung der Zeichen welche in Tabelle 5 benutzt werden

Die Tabelle 5 stellt nun die Ergebnisse der Analyse dar. Auf der rechten Spalte der Tabelle 5 sind die Abkürzungen der Fachbereiche aufgelistet. Die Bedeutung der Abkürzungen ist in Tabelle 1 zu finden. Es ist zu beachten, dass gewisse Ideen die jeweiligen Kompetenzstufen nicht vollständig umsetzen. Jedoch ist eine Teilumsetzung der Kompetenzstufe möglich. Beispielsweise braucht es bei der Umsetzung der Förderidee „unterschiedliche Baumrinde auf Papier abrubbeln“ mit der Kompetenzstufe BG.1.A.2 1a): „Die Schüler und Schülerinnen können in der visuellen, taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen“ einen Austausch zwischen den Kindern, welche am Schluss der durchgeführte Förderidee stattfindet.

BG.1.A.1	<p>Die Schüler und Schülerinnen... Vorstellung aufbauen und weiterentwickeln:</p> <p>a) können bildhaft anschauliche Vorstellungen aufgrund von Erinnerungen und Wünschen assoziativ aufbauen und kombinieren (z.B. Spielwelt, Schulweg, Wolkenbilder, Fantasiegestalten, Verborgenes imaginieren)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) ○ Weg zum Waldplatz ○ Puppenspiel aus Naturmaterialien vorspielen ✓ Traumreise <p>a) können von ihren bildhaft anschaulichen Vorstellungen erzählen und sich darüber austauschen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Symbolspiel mit Waldfiguren ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterialien (z.B. Zwerghäuschen) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfahrungen austauschen ✓ Traumreise
BG.1.A.2	<p>Wahrnehmen über mehrere Sinne:</p> <p>1a) Können in der visuellen, taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Barfusswege ○ Grössendifferenzierung von Naturmaterialien (z.B. gross, klein) ○ Insekten vergleichen ○ Spuren von Kot unterscheiden ○ Versteckte Gegenstände im Wald suchen (z.B. Plüschtier, Legostück) ○ Unterschiedliche Baumrinde auf Papier abrubbeln ○ Naturmaterialpaare finden (z.B. Steine, Tannzapfen, Pflanzen, Kräuter) ○ Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (z.B. Tanne, Buchen) ○ Unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde). ○ Unterschiedliche Untergründe wahrnehmen (z.B. Teer, Waldboden) ○ Naturmandala gestalten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfahrungen austauschen ✓ Kleine Naturforscher*innen ✓ Wer findet den dicksten Baum? <p>Aufmerksam beobachten:</p> <p>2a) Können Lebewesen, Situation, Gegenständen, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen</p>

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Der Wald betrachten ○ Naturmandala gestalten und darüber austauschen ○ Insekten vergleichen ✓ Lebendige Kamera ✓ Im Blätterdach laufen ✓ Kleine Naturforscher*innen
BS.2.B.1	<p>Beweglichkeit und Kraft:</p> <p>1a) Können den Bewegungsumfang der Gelenke wahrnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Steile Hügel erklettern (Kraftsinn, Spannungssinn) ○ Seilbrücken ○ Über einen Baumstamm hüpfen ○ Seilwellen ✓ Wackelwippe <p>1b) Können den Bewegungsumfang der Gelenke ausnützen sowie der Körper stützen (Z.B. im Liegestütz vorlings und rücklings)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Steile Hügel erklettern (Kraftsinn, Spannungssinn) ○ Seilbrücken ○ Über einen Baumstamm hüpfen ○ Seilwellen ✓ Wackelwippe <p>Körperspannung:</p> <p>2a) Können den Körper als schlaff und gespannt wahrnehmen (z.B. Marionette)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Steile Hügel erklettern (Kraftsinn, Spannungssinn) ○ Seilbrücken ○ Über einen Baumstamm hüpfen ○ Seilwellen ○ Über einen Baumstamm balancieren ✓ Wackelwippe
BS.3.A.1	<p>Körperwahrnehmung:</p> <p>a) Können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ unterschiedlichen Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (z.B. Tannen, Buchen) ○ unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde) ○ unterschiedliche Untergründe wahrnehmen (z.B. Teer, Waldboden) ○ Körper bei Bewegungsaktivitäten bewusst wahrnehmen ○ Über einen Baumstamm balancieren ○ Seilweg folgen ○ Seilbrücken ○ Barfußwege ○ rückwärts gehen ○ Fell anfassen ✓ Wackelwippe <p>b) Können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Seilweg folgen (Erschwerung mit geschlossenen Augen oder Freund der offene Augen hat) ○ Rückwärts gehen ▪ Kreissequenz ✓ Lebendige Kamera
BS.3.C.1	<p>Rhythmisch Bewegen:</p> <p>1a) Können ihre Bewegungen der Musik anpassen (z.B. Tempo, Bewegungsumfang)</p>

	<p>1b) Können sich im Metrum bewegen (z.B. im Puls laufen, springen)</p> <p>Tanzen:</p> <p>2a) Können sich gegensätzlich bewegen (z.B. leicht/schwer / langsam, hoch/tief).</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz <p>2b) Können sich auf verschiedene Arten tänzerisch bewegen (z.B. gehend, laufend, hüpfend)</p> <p>Respektvoller Umgang:</p> <p>3a) Können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten.</p> <p>Bemerkung: diese Kompetenzstufe wird bei vielen Aktivitäten gefördert. Z.B. bei</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Seilweg folgen ○ Seilbrücken ○ Symbolspiel mit Waldfiguren ○ Rückwärts gehen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Weg zum Waldplatz ▪ Kreissequenz Begrüssungslied ✓ Lebendige Kamera ✓ Im Blätterdach laufen ✓ Kleine Naturforscher*innen ✓ Wackelwippe <p>3b) Können den eigenen Bewegungsausdruck wertschätzen</p>
D.1.A.1	<p>a) können die Aufmerksamkeit auf die sprechende Person und deren Beitrag richten</p> <p>Bemerkung: diese Kompetenzstufe wird bei vielen Aktivitäten gefördert. Z.B. bei</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Puppenspiel aus Naturmaterialien vorspielen ▪ Geschichte erzählen ✓ Traumreise <p>b) können Klänge, Geräusche sowie Reime, Silben und einzelne Laute (z.B. Anlaute) heraushören (phonologische Bewusstheit)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Naturgeräusche bewusst wahrnehmen (z.B. Geräusch vom Laub unter den Füßen) ○ Waldgeräusche sammeln ○ Nahe und entfernte Geräusche lokalisieren (z.B. Vögel, Zug) ✓ Blätterregen <p>c) Können den Tonfall einer Stimme in der entsprechenden Situation deuten (z.B. Lautstärke, Geschwindigkeit, Stimmlage)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Geschichte erzählen ▪ Puppenspiel aus Naturmaterialien vorspielen <p>d) können unterschiedliche Laute und Lautverbindungen heraushören, im Wort verorten (Anlaut, Mittellaute, Endlaut) und mit Erfahrungen aus der Erstsprache vergleichen.</p> <p>d) können einzelne Wörter und Wendungen in vertrauten Situationen verstehen oder deren Bedeutung erfragen und so ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.</p>
MU.1.A.1	<p>a) können mit ihrer Singstimme Vorgesungenes nachahmen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz Begrüssungslied <p>b) können sich singend in der Klasse einordnen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz Begrüssungslied

	<p>c) können sich beim Singen in der Klasse in ein Klangerlebnis einlassen und dabei eine Klangvorstellung entwickeln.</p> <p>d) Können in der Gruppe einstimmig singen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz Begrüssungslied
MU.2.A.1	<p>a) Können ihre Aufmerksamkeit auf akustische Klangquelle fokussieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Naturgeräusche bewusst wahrnehmen (z.B. Geräusch vom Laub unter den Füßen) ○ Nahe und entfernte Geräusche im Wald lokalisieren (z.B. Vögel, Zug) ○ Auditives Versteckspiel ✓ Blätterregen <p>b) Können Gehörtes wahrnehmen und differenziert in Bild und Bewegung darstellen</p>
MU.3.A.1	<p>a) können einzelne Körperteile lokalisieren, benennen und den Körper im Musizieren und Tanzen bewusst einsetzen (z.B. winken und stampfen im Begrüssungslied).</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz Begrüssungslied <p>b) können einzelne Sinne für die Bewegung zur Musik vielseitig nutzen (z.B. Richtungsgehen zu Musikquelle).</p> <p>c) können Musik mit Bewegung im Raum spielerisch darstellen (z.B. Drehungen variiert ausführen, vorwärts, rückwärts) und sich in der Gruppe räumlich orientieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kreissequenz Begrüssungslied <p>d) können sich in Figuren, Tiere, Gegenstände und Phänomene einfühlen und sich mit ihnen in der Bewegung identifizieren (z.B. herunterrollende Steine).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterialien (z.B. Zwerghäuschen) ○ Symbolspiel mit Waldfiguren ▪ Puppenspiel aus Naturmaterialien vorspielen <p>e) Können Kontraste und Übergänge in der Musik erkennen und mit ihrem Körper darstellen (z.B. fließend-akzentuiert-pausierend).</p>
NMG.1.2	<p>Gesundheit und Wohlbefinden:</p> <p>a) können subjektives Wohlbefinden beschreiben und mit Erfahrungen verbinden (z.B. Situationen der Freude, Aktivität, Ruhe, Zufriedenheit).</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfahrungen beschreiben / austauschen ○ Symbolspiel mit Waldfiguren <p>b) können sich vor Gefahren schützen und kennen entsprechende Schutzmassnahmen (z.B. im Strassenverkehr, bei Gewalt in der Schule, bei handwerklichen Arbeiten). können unangenehme und ungewollte Handlungen an ihrem Körper benennen und sich dagegen abgrenzen (z.B. Nein-Sagen, Hilfe holen).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Brennnesseln anfassen lernen ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) ○ Insekten vergleichen
NMG.3.3	<p>Stoffe und Stoffeigenschaften:</p> <p>a) können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Naturmandala ○ Fell anfassen

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (Tanne, Buchen) ○ Unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde). ○ Barfusswege ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterialien (z.B. Zwerghäuschen) ✓ Kleine Naturforscher*innen <p>b) können Beschaffenheit von Stoffen und Objekten erforschen und beschreiben (z.B. Holz, Steine, Kunststoffe) sowie Gefahren hinsichtlich möglicher Verletzungen oder Sachbeschädigungen erkennen (z.B. Reinigungsmittel, spitziges Werkzeug).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (z.B. Tanne, Buchen) ○ unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde). ○ Brennesseln anfassen lernen ○ Naturmandala gestalten ○ Figuren oder Waldwesen basteln mit Naturmaterial ○ Bauen mit Naturmaterialien (z.B. Zwerghäuschen)
NMG.4.2	<p>Akustische Phänomene, Ohr:</p> <p>a) können Schallquellen und akustische Phänomene erkunden und beschreiben (z.B. Rauschen des Waldes oder Bachs, Singen der Vögel und Menschen, Küchengeräusche, Bau- oder Verkehrslärm, Stille).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Waldgeräusche sammeln ○ Naturgeräusche Bewusst wahrnehmen und beschreiben (z.B. Geräusch von Laub unter den Füßen)
TTG.1.A.1	<p>Wirkung und Zusammenhänge:</p> <p>a) können die Wirkung von alltäglichen Objekten wahrnehmen und mit einfachen Worten beschreiben (Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion, Gestaltungselementen).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) <p>a) können technische Zusammenhänge spielerisch erfahren und mit Worten und Gesten beschreiben (z.B. schaukeln, wippen, wägen, rollen, bauen).</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Seilbrücken ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) ✓ Wackelwippe
TTG.2.C.1	<p>Material und Oberfläche:</p> <p>1a) können Wirkungen von Materialien und Oberflächen untersuchen, erzählend beschreiben und Analogien dazu finden (z.B. rau, glänzend, Analogie Vorhangstoff/Gitter)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Unterschiedliche Baumrinde auf Papier abrubbeln ○ Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (z.B. Tannen, Buchen) ○ Barfusswege ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) ○ Unterschiedliche Materialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde) ○ Unterschiedliche Untergründe wahrnehmen (z.B. Teer, Waldboden) ○ Fell anfassen <p>Form:</p> <p>2a) können Formen, Grössen, Ordnungen und Muster unterscheiden und erzählend beschreiben.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Spuren von Kot unterscheiden ○ Grössendifferenzierung von Naturmaterialien (z.B. gross, klein) ○ Unterschiedliche Baumrinde auf Papier abrubbeln ○ Naturmandala gestalten ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen) ○ Naturmaterialpaare finden (z.B. Steinen, Tannzapfen, Pflanzen, Kräuter) ✓ Im Blätterdach laufen ✓ Wer findet den dicksten Baum ? <p>Farbe:</p> <p>3a) können Farben unterscheiden und benennen und zu einfachen Aufträgen gezielt auswählen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Naturmaterialpaare finden (z.B. Steine, Tannzapfen, Pflanzen, Kräuter) ○ Naturmandala gestalten ○ Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln ○ Bauen mit Naturmaterial (z.B. Zwerghäuschen)
--	---

Tabelle 5: Darstellung der Förder- und Gestaltungsideen zugeordnet zu den Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“.

Förderideen

In der folgende Tabelle werden die Förderideen aufgelistet und beschrieben welche durch die empirische Recherche erhoben wurden.

1. Figuren oder Waldwesen mit Naturmaterialien basteln
Die Kinder dürfen im freien Spiel oder mit Unterstützung unterschiedliche Figuren oder Waldwesen basteln. Dabei ist es sinnvoll Naturschnur und Schere dabei zu haben.
2. Bauen mit Naturmaterialien (z.B. Zwerghäuschen)
Die Kinder dürfen im freien Spiel oder mit Unterstützung unterschiedliche Objekte bauen (z.B. Zwerghäuschen).
3. Symbolspiel mit Waldfiguren
Die Kinder dürfen mit ihren gebastelten Waldfiguren oder mit Naturmaterialien ins Symbolspiel eintauchen und ihrer Kreativität und Fantasie freien Lauf lassen.
4. Spuren von Kot unterscheiden
Mit dem/der Psychomotoriktherapeutin und der Kindergartenlehrperson werden unterschiedliche Spuren von Kot unterschiedlicher Tiere gesucht und besprochen.
5. Grössendifferenzierung von Naturmaterialien (z.B. gross, klein)
Die Kinder schauen sich im Wald um und vergleichen Naturgegenstände in ihrer Grösse. Die Erwachsenen können auch gezielt nachfragen, was die Kinder als grösser bzw. kleiner ansehen.
6. Baumrinde auf Papier abrubbeln
Die Kinder nehmen Papierblätter, legen sie gegen unterschiedliche Baumrinde und fahren mit Stiften, Kreiden oder mit Neocolor über das Papierblatt. Dabei wird die Struktur der Rinde auf dem Papier sichtbar. Anschliessend können die Kinder die Abbildungen untereinander vergleichen.
7. Naturmaterialpaare finden (z.B. Steine, Tannzapfen, Pflanzen, Kräuter)
Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson haben unterschiedliche Naturmaterialien gesammelt (Steine, Tannzapfen, Moos, Stöcke). Sie zeigen diese den Kindern und anschliessend dürfen die Kinder vergleichbare Naturmaterialien selbstständig im Wald suchen gehen und zur Psychomotoriktherapeut*in oder zur Kindergartenlehrperson zurückbringen.
8. Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten (z.B. Tanne, Buchen)
Die Kinder dürfen mit geschlossenen Augen die unterschiedlichen Rinden anfassen und mit den Händen taktil erkunden.

9. Unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden (z.B. Moos, Grass, Rinde)
Die Kinder erfassen und spüren unterschiedliche Naturmaterialien. Die Gegenstände können auch visuell verdeckt sein und die Kinder müssen diese nur anhand taktiler Erkundung erraten und anschliessend im Wald suchen gehen.
10. Unterschiedliche Untergründe wahrnehmen (z.B. Teer, Waldboden)
Die Kinder nehmen wahr, wie sich die unterschiedlichen Böden unter ihren Füßen anfühlen. Diese Aktivität wird durch gezielte verbale Anleitung von Erwachsenen durchgeführt.
11. Naturmandala gestalten
Mit Hilfe der Erwachsenen gestalten die Kinder ein Naturmandala mit unterschiedlichen Naturmaterialien.
12. Insekten vergleichen
Die Kinder können die unterschiedlichen Insekten anschauen und nach Grösse und Art unterscheiden. Die Kinder können, falls sie sich dazu trauen, die Insekten auf die Haut legen und ihre Schritte spüren.
13. Barfusswege
Die Kinder können einen Barfussweg bauen. Dabei werden unterschiedliche Flächen mit dem gleichen Naturmaterial nacheinander belegt. Der Reihe nach dürfen die Kinder über den Weg gehen. Durch gezieltes Anleiten können die Kinder bewusster wahrnehmen, was sie spüren. Nach Angabe einer Befragten ist diese Aktivität mit einer ganzen Kindergartenklasse schwierig durchzuführen. Ebenso benötigt es Wasser und Tücher damit die Kinder ihre Füße waschen können.
14. Der Wald betrachten
Die Kinder schauen sich im Wald um und beschreiben, was sie sehen.
15. Tiere lokalisieren
Die Kinder können Tiere im Wald visuell lokalisieren und auf sie zeigen.
16. Versteckte Gegenstände im Wald suchen (z.B. Plüschtier, Legostück)
Die Erwachsenen verstecken unterschiedliche Gegenstände im Wald und die Kinder müssen diese suchen und rückmelden, was sie gefunden haben.
17. Steile Hügel erklettern (Kraftsinn, Spannungssinn)
Die Kinder erklettern auf dem Weg zum Waldplatz oder am Waldplatz unterschiedliche Hügel
18. Seilbrücken
Die Erwachsenen erstellen unterschiedliche Seilbrücken mit Seilen zwischen den Bäumen. Anschliessend dürfen die Kinder über die Seilbrücke balancieren.
19. Über einen Baumstamm hüpfen
Im freien Spiel, auf dem Weg zum Waldplatz oder in einem Parcours, hüpfen die Kinder über Baumstämme.
20. Seilwellen
Die Erwachsenen binden ein Teil eines langen Seils am Baum an und führen wellenförmige Bewegungen aus. Die Kinder springen über das Seil.
21. Über einen Baumstamm balancieren
Im freien Spiel, auf dem Weg zum Waldplatz oder in einem Parcours balancieren die Kinder über Baumstämme.
22. Körper bei Bewegungsaktivitäten bewusst wahrnehmen

Durch verbale Anleitung der Erwachsenen lenken die Kinder, während Bewegungsaktivitäten (z.B. gehen), ihre Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Körperteile. Eine Anleitungsfrage wäre beispielsweise: „Was spürst du in deinen Händen?“. Es kann auch gefragt werden: „wie warm oder kalt hast du?“.
23. Seilweg folgen
Die Erwachsenen stellen einen Seilweg auf, welcher zwischen den Bäumen verläuft. Die Kinder gehen dem Seil nach bis ans Ende des Weges. Eine angepasste Erschwerung wäre mit geschlossenen Augen oder zu zweit zu gehen, wobei ein Kind die Augen offen hält.
24. Rückwärts gehen
Die Kinder gehen rückwärts auf dem Waldboden. Eine angepasste Erschwerung wäre, wenn ein Kind rückwärts geht und die Augen schliesst, während ein anderes Kind es durch den Wald führt.
25. Naturgeräusche bewusst wahrnehmen (z.B. Geräusch vom Laub unter den Füßen)
Die Kinder richten ihre Aufmerksamkeit auf die Waldgeräusche, die sie wahrnehmen können. Dies erfolgt durch Anleitung der Erwachsenen.
26. Waldgeräusche sammeln
Während einer gewissen Zeit, welche von Erwachsenen vorgegeben wird, hören die Kinder aufmerksam dem Wald zu und versuchen so viele Geräusche zu „sammeln“ wie sie hören. Anschliessend findet darüber ein Austausch statt.
27. Auditives Versteckspiel
Die Kinder dürfen sich so weit weg vom Startpunkt entfernt verstecken, bis wo sie das Instrument (z.B. Flöte) noch hören können, welches von der Psychomotoriktherapeutin oder der Kindergartenlehrperson gespielt wird.
28. Nahe und entfernte Geräusche lokalisieren (z.B. Vögel, Zug)
Die Kinder hören aufmerksam und sagen, welches Geräusch sich in der Ferne oder in der Nähe zu Ihnen befindet. Die Kinder können auf die nahen Geräusche zeigen oder sie zeigen in die Richtung, aus der das Geräusch kommt.
29. Brennnesseln anfassen lernen
Die Kinder lernen Brennnesseln anzufassen durch die Hilfe der Erwachsenen.
30. Fell anfassen
Die Erwachsenen bringen unterschiedliche Tierfelle mit. Die Kinder dürfen diese anfassen und die unterschiedlichen Felle taktil wahrnehmen.

Tabelle 6: Beschreibung der Förderideen

Gestaltungsideen

In der Tabelle 7 werden die unterschiedlichen Gestaltungsidee welche in der empirischen Recherche erhoben wurden beschrieben:

1. Puppenspiel aus Naturmaterialien vorspielen
Die Kindergartenlehrperson oder die psychomotorische Fachperson, können anhand von Naturmaterialien, ein Puppenspiel gestalten. Beispielsweise kann ein Tannenzapfen als Eichhörnchen genutzt werden oder ein Stein als Maus.
2. Kreissequenz Begrüssungslied

Bei den Kreissequenzen können unterschiedliche Lieder mit den Kindern gesungen werden. Die Kreissequenz kann beispielsweise als Begrüßungslied, oder um die Kinder zu zählen genutzt werden. Es können auch kurze Bewegungsspiele durchgeführt werden.
3. Geschichte erzählen
Geschichten aus Bilderbücher können erzählt werden.
4. Weg zum Waldplatz
Auf dem Weg zum Waldplatz können die Orientierungsfähigkeiten gefördert oder Spiele als Pausenmöglichkeit eingesetzt werden.
5. Erfahrungen austauschen
Diese Sequenz eignet sich vor allem nachdem eine Aktivität oder eine freie Spielsequenz durchgeführt worden ist. Die Kinder haben die Möglichkeit bei einer Kreissequenz ihre Erfahrungen oder Befindlichkeit mitzuteilen.

Tabelle 7: Beschreibung der Gestaltungsideen

Gestaltung der Lektionseinheiten: In Bezug auf die Strukturierungsmöglichkeit des Waldbesuchs haben sich spannende Ergebnisse in den Interviews ergeben. Die Durchführung einer Lektion im Wald mit einer Kindergartenklasse erfordert Organisation und Flexibilität. Die Befragten haben alle langjährige Berufserfahrung und können aus ihren Erfahrungen schöpfen. Im folgenden werden die weiteren Ergebnisse beschrieben.

Ablauf und Rituale: Der Waldbesuch beginnt bereits bei der Besammlung der Kinder. In drei Interviews wurde auf die Wichtigkeit von kurzen Kreissequenzen hingewiesen, welche am Anfang, am Ende und auch Zwischendurch im Wald abgehalten werden sollen. In diesen Kreissequenzen kann beispielsweise ein Lied gesungen, die Kinder gezählt, eine Geschichte erzählt oder Aktivitäten zur Körperwahrnehmung durchgeführt werden (z.B. wo ist mein Bauch, wo sind meine Arme usw.). Anschliessend machen sich die Kinder auf den Weg zum Waldplatz. Nach Angaben der Befragten scheint es immer derselbe Waldplatz zu sein bei welchem sogar Waldsofas aus Ästen gebaut werden können. Nach Angaben der Befragten, scheint ein klar definierter Versammlungsort sehr wichtig zu sein, damit sich die Kinder, in einem so offenen Raum wie dem Wald, nicht verloren oder unsicher fühlen. Es wurde auch erwähnt, dass es wichtig ist, genügend Zeit für den Weg einzuplanen, wo bereits viel Neues entdeckt wird und bei den Kindern viel Faszination und Bewunderung geweckt werden kann. Da der Weg bis zum Waldplatz länger dauern kann. Wurden verschiedene Hilfsmittel und Methoden empfohlen. Eine Befragte empfiehlt einen Holzwagen mitzunehmen, um ein paar Rucksäcke hineinzulegen und ebenso damit die Kinder sich beim Gehen daran festhalten können. Weiter ist es nach Angaben von drei Befragten sinnvoll bereits auf dem Weg in den Wald kleine Spiele, Bewegungsaufgaben oder Rituale einzubauen, um Pausen einzuführen. Beispielsweise dürfen die Kinder auf einem bestimmten Wegabschnitt nacheinander alleine laufen oder versteckte Gegenstände

suchen oder selber etwas verstecken. Darauf scheinen sie sehr positiv zu reagieren. Dies erhöht die Motivation für das Laufen, was gerade bei jüngeren Kindern eine Herausforderung darstellt.

Gewählte Methoden: In allen vier Interviews wurde erwähnt, dass der Wald an sich bereits hohe Begeisterung und Freude bei den Kindern weckt und die Kinder zur Bewegung und zum Experimentieren anregt. Mit der Kindergartenklasse im Wald wird häufig das Thema Waldtiere, Pflanzen und Kräuter oder die Jahreszeiten im Wald gewählt. Dies scheint grosse Faszination bei den Kindern zu wecken. Nach Angaben einer Befragten werden kleine Spiele oder Bastelaktivitäten durchgeführt oder die Kinder lösen eine kleine Aufgabe (z.B. Bäume zählen). Dies wird häufig in kleinen Gruppen durchgeführt oder mit der gesamten Klasse, um jedes Kind miteinzubeziehen. Nach Angaben zweier Befragten reagieren die Kinder auch positiv auf Puppenspiel mit Naturmaterialien. Das Puppenspiel kann beispielsweise mit einem Tannenzapfen als Maus erzählt werden. Die Naturmaterialien werden somit belebt. Alternativ kann auch aus Bilderbüchern erzählt werden. Eine Befragte hatte die Chance, dass eine Arbeitskollegin Puppenspielerin war und die Klasse begleiten konnte. Die geübte Puppenspielerin konnte problemlos mit wenigen Naturmaterialien eine Geschichte erzählen, welche die Kinder sogar zum Tanzen animierte.

Nach Angabe einer Befragten ist die Faszination und die Freude am Entdecken bei Kindergartenkindern sehr verbreitet. Gerade bei kleinen Kindern, welche wenig Erfahrungen im Wald haben oder funktionale Spiele bevorzugen, ist diese Faszination gross. Das freie Spiel, in welchem sich die Kinder sehr lange aus eigenem Antrieb beschäftigen können, ist äusserst wichtig. Das freie Spiel beinhaltet Tätigkeiten, wie z.B. mit dem Stecken in den Boden bohren oder eine Hütte aus kleinen Stöcken bauen. Kinder in diesem Alter besitzen einen riesigen Ideenreichtum.

Grenzen bei der Durchführung: In den Interviews wurden ebenso auf die Grenzen und Herausforderung eines Waldbesuchs mit Kindergartenkinder hingewiesen. Bei allen Befragten wurde auf die Flexibilität in der Planung und Durchführung in Bezug auf die Wetterlage und das Material hingewiesen. Die Kinder brauchen wetterfeste Kleidung, wenn das Wetter plötzlich umschlägt und es ohne Unterkunft schwierig im Wald wird. Kaltes und nasses Wetter ist im Allgemeinen eine Herausforderung. Deswegen muss das Programm in der Wintersaison angepasst werden. Eine Befragte erwähnt, dass sie die Sequenzen wegen der Kälte sehr kurzhält und mehr Bewegungssequenzen einbaut.

Der Waldbesuch erfordert ebenso mehr Planung in Bezug auf das Material, welches man mitnehmen will. Im Kindergartenzimmer oder im Therapieraum, sind die Materialien griffbereit und vielfältig. Für einen Besuch im Wald muss man die Materialien im Voraus vorbereiten.

Bei einer Befragten wurde ebenso erwähnt, dass gewisse Kinder am Morgen zum Waldbesuch ankommen und nichts gegessen haben. So ist es schwierig Energie zu mobilisieren, um in den Wald zu gehen. Aus diesem Grund scheint es sehr wichtig den Eltern klar zu kommunizieren, dass die Kinder unbedingt vorher essen sollen. Ebenso ist es wichtig ein Sicherheits- und Schutzkonzept für den Waldbesuch zu erarbeiten. Die Eltern sind teilweise schwer von den Vorteilen der Waldbesuche zu überzeugen, wenn die Kinder häufig mit dreckigen Kleidern nach Hause zurückkehren.

Bezug zum entwicklungsorientierten Zugang: Bei den Kindergartenlehrpersonen wurde im Interview gefragt, wie sie den entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ allgemein umgesetzt haben. Dabei wurde von einer Kindergartenlehrperson erwähnt, dass sie selten nach der Durchführung einer Aktivität im Lehrplan21 nachschaut, welche Kompetenzbereiche durch die Aktivität abgedeckt wurden. Begriffe aus dem Lehrplan21 wurden von der Befragten nur in Elterngesprächen genutzt. Die zweite Kindergartenlehrperson hat erwähnt, dass sie die groben Ziele des entwicklungsorientierten Zugangs präsent hat.

Weitere Ergebnisse: Die Interviews haben neben den Ergebnissen, welche der Beantwortung der Fragestellungen dient, auch andere durchaus wichtige Informationen ergeben. Diese Ergebnisse zeigen die Wichtigkeit und den Bedarf psychomotorische Angebote im Wald mit Kindern durchzuführen.

Es wurde auf den Erfahrungsmangel und die Aufmerksamkeitsschwierigkeiten von den Kindern hingedeutet. Von einer Befragten, welche bereits seit 30 Jahre Berufserfahrung hat, wurde erwähnt, dass die Kinder heutzutage im Vergleich zu früher, mehr Zeit brauchen, um sich den Erfahrungen in der Waldumgebung hingeben zu können. Es scheint eine Herausforderung zu sein, ihre Aufmerksamkeit auf die Waldaktivitäten und die bewusste sinnliche Wahrnehmung zu richten. Ebenso wurde von einer Befragten erwähnt, dass für viele Kinder heutzutage der Wald eine neue und unbekannte Umgebung ist und sie teilweise ängstlich reagieren. Nach Angaben aller Befragten scheinen die Kinder jedoch nach einiger Zeit grosse Freude und Faszination am Wald zu entwickeln. Die Waldumgebung regt die Kinder zur Entdeckung und Bewegung an und fördert dadurch ihre grobmotorischen Fähigkeiten. Der Wald ist eine lernreiche Umgebung, in der die Sinne auf ganz natürliche Art und Weise angeregt werden. Ebenso haben alle Befragten erwähnt, dass das Spielen mit Naturmaterialien im Wald die Fantasie der Kinder positiv beeinflusst, da sie mit wenig vorproduzierten Materialien spielen. Ebenso bietet der Wald den Kindern die Möglichkeit sich selbstwirksam zu erleben, indem sie auf dem Waldbesuch Spuren hinterlassen können. Somit erleben sie bewusst Einfluss auf ihre Umgebung zu haben. Ein Beispiel dafür wäre das Bauen einer Zwerghütte mit Naturmaterialien, welche stehen gelassen wird und im Wald nachträglich besucht werden kann.

Bei einer Befragten, welche mehrmals wöchentlich mit den Kindern in den Wald geht, wurde deutlich, dass sich die regelmässigen Waldbesuche sogar positiv auf die Gesundheit der Kinder auswirkt. Die Eltern berichten, dass die Kinder seltener krank sind. Ebenso scheinen sie durch die Waldbesuche ihre Grenzen besser wahrzunehmen, im Klassenzimmer respektvoller miteinander umzugehen und ruhiger und fokussierter zu sein. Regelmässige Waldbesuche scheinen sich nach Angaben zweier Befragten auch positiv auf das Klassenklima auszuwirken. Die Kinder entwickeln in der Waldumgebung einen positiveren Umgang miteinander. Es scheint ein geeigneter Ort für die Gemeinschaftsförderung zu sein.

Ergebnisse aus der Analyse der Praxiskonzepte

Die Förderideen, welche aus den zwei erwähnten Praxiskonzepten (Seite 34-36) sorgfältig ausgewählt worden sind, werden im folgenden Abschnitt beschrieben:

1. Lebendige Kamera (Fuchs, 2021, S.42)
Zu Spielbeginn finden sich alle Kinder zusammen. Es wird gefragt ob die Kinder bereits einmal etwas fotografiert haben. Anschliessend gehen die Kinder zu zweit zusammen. Ein Kind spielt die Kamera und das andere Kind den Fotografen. Die Kinder stellen sich hintereinander auf. Das Kamera-kind steht vorne und schliesst die Augen. Das Fotograf-Kind steht dahinter, hält das Kamera-kind an den Schultern und führt es langsam und achtsam durch den Wald bis zu einem ausgewählten Ort. Am ausgewählten Ziel tippt das Fotograf-Kind dem Kamera-Kind auf dem Kopf. Anschliessend darf das Kamera-Kind die Augen öffnen und für 15 Sekunden die Umgebung anschauen. Danach schliesst es wieder die Augen und das Fotograf-Kind führt es zurück an den Versammlungsort. Wenn alle Kinder zurückgekehrt sind, dürfen sie erzählen, was sie beobachtet haben. Das Kind darf auch sagen, worüber es am meisten gestaunt hat. Anschliessend werden die Rollen getauscht.
2. Im Blätterdach laufen (Fuchs, 2021, S.48)
Zu Spielbeginn finden sich alle Kinder zusammen. Es wird kurz darüber besprochen, dass unterschiedliche Tiere die Welt unterschiedlich visuell wahrnehmen. Das Reh nimmt den Wald nicht gleich wie eine Ameise wahr. Die Kinder dürfen anschliessend zu zweit gruppieren. Jede Gruppe bekommt einen kleinen Spiegel, welchen sie unter das Kinn halten sollen. Der Spiegel sollte so gehalten werden, dass das Blätterdach zu sehen ist. Der Spiegel kann je nach Wunsch tiefer, höher, etwas mehr nach rechts oder nach links gehalten werden, damit die Perspektive verändert wird.
3. Kleiner Naturforscher*innen (Fuchs, 2021, S.59)
Zu Spielbeginn finden sich alle Kinder zusammen. Die Kinder gehen in Zweiergruppen und bekommen eine Lupe. Anschliessend dürfen sie einen Ort in der nahen Umgebung wählen und den Waldboden erkunden und genau untersuchen. Die Kinder können dabei viele kleine Insekten und Tiere unter den Ästen beobachten. Es ist wichtig den Kindern genügend Zeit zu geben, um den Umgang mit einer Lupe zu lernen. Anschliessend kommen die Kinder wieder zusammen und dürfen

berichten, was sie beobachtet haben. Wichtig ist es den Kindern zu sagen, dass sie die Lebewesen nur anschauen und nicht berühren sollen.

4. Wackelwippe (Fuchs, 2021, S. 68)

Es wird ein Brett auf einen liegenden Baumstamm gelegt. Dies dürfen die Kinder durchaus selber machen und herausfinden, wo das Brett platziert werden muss um einen Wippeffekt zu erzeugen. Anschliessend dürfen die Kinder darüber balancieren oder mit einem anderen Kind wippen. Anschliessend darf das Brett auch an andere Stellen gelegt werden.

5. Wer findet den dicksten Baum? (Hanck, 2018, S. 66)

Die Kinder sollen sich die Bäume auf ihrer Sinneswanderung genau anschauen und einschätzen, welches der dickste Baum im Gelände ist. Beispielsweise könnten die Kinder aneinander gereiht um den Baum stehen, sodass sie ihn berühren. So können sie den Umfang mit ihren Körpern messen.

6. Blätterregen (Hanck, 2018, S. 73)

Die Kinder befinden sich im Kreis rund um eine Blache oder ein Schwungtuch. Jedes Kind darf zwei Blätter sammeln und auf die Blache legen. Anschliessend bewegen die Kinder die Blache langsam und vorsichtig auf und ab. Erzählerisch kommt so ein Sturm auf und der Blätterregen prasselt auf die Blache, wenn die Kinder schnellere Bewegungen ausführen. Der Wind wird still, wenn die Blache wieder langsamer bewegt wird. Zwischendurch sollen die Kinder aufhören die Blache zu schütteln und zuhören, wie die Blätter auf die Blache fallen.

7. Traumreisen (Fuchs, 2021, S. 123)

Traumreisen sind ideal für Schlussspannungen. Die Psychomotoriktherapeut*in oder die Kindergartenlehrperson erzählen eine stark bildbetonte Geschichte, welche sich die Kinder bildhaft vorstellen können. Es ist wichtig die Geschichte langsam zu erzählen, damit die beruhigende Wirkung eintritt und damit die Kinder genügend Zeit haben, um sich das Erzählte vorstellen zu können. Eva Fuchs schlägt in ihrem Buch folgende Geschichte vor:

„Leg dich gemütlich hin. Spürst du deinen Rücken, wie er das warme Gras berührt? Nun schau, ob deine Arme und Beine schon den richtigen Platz gefunden haben. Wenn du möchtest, darfst du deine Augen schließen. Heute sind wir zu Besuch bei Bauer Benni. Auf dem Bauernhof ist es ganz leise. Wir gehen über den großen Hof und sehen den Kuhstall. Vorsichtig öffnen wir die große, schwere Stalltür. Mit einem Quietschen öffnet sie sich. Noch immer ist es ganz ruhig.

Die kleinen Kälbchen liegen zusammengerollt neben ihrer Mama und schlafen. „Mach deinen Augen zu!“, sagt die Mama-Kuh, „Ich wünsche dir süsse Träume.“ Das kleine Kälbchen kuschelt sich noch ein bisschen dichter an die Mama und merkt erst jetzt, wie müde es ist. Es spürt die Beine, die schwer im duftenden Stroh liegen. Außerdem genießt es die Wärme der Mama. Jetzt träumt das Kälbchen von der großen Wiese, auf der es heute mit den anderen Kälbchen gespielt hat. Wild haben sie getobt und versucht, dem schönen bunten Schmetterling hinterher zu laufen. Der Schmetterling war wunderschön mit seinen bunten schillernden Farben.

Die Tür öffnet sich erneut. Bauer Benni kommt herein mit einem großen Futterwagen. Es duftet nach gemahlenem Hafer und frischem Heu. Das kleine Kälbchen wird langsam wieder wach. Es riecht das leckere Futter und streckt langsam und genüsslich seine Beinchen aus.

Auch du, liebes Menschenkind, darfst langsam deine Arme und Beine bewegen und strecken. Wenn deine Augen zu sind, dann öffne sie bitte wieder. Nimm dir Zeit dafür. Strecke deine Arme ganz lang, jetzt streckst du auch deine Beine ganz lang, dann stehst du vorsichtig wieder auf. Schön wars, gemeinsam mit euch Kindern bei Bauer Benni!,,

Für das Produkt hat sich die Verfasserin von dieser Beschreibung inspiriert und selbst eine Traumreise Geschichte erarbeitet (siehe S. 57)

Tabelle 8: Beschreibung der Förderidee von den Praxiskonzepten

5. Produktentwicklung

In diesem Kapitel wird das erarbeitete Produkt, bzw. die fünf Präventionslektionen, vorgestellt und beschrieben.

«Flocki das Eichhörnchen entdeckt den Wald»

Inhalt:

- Vorschläge für den Ablauf der Lektionen
- 1. Lektion: Flocki das Eichhörnchen
- 2. Lektion: Die Eule
- 3. Lektion: Der Hase
- 4. Lektion: Der Fuchs
- 5. Lektion: Der Maulwurf

Allgemein:

Es empfiehlt sich das Präventionsprojekt während dem Frühling bis Sommer durchzuführen. Das Wetter ist in dieser Jahreszeit stabiler und der Wald ist lebendig. Die Durchführung von den Förderideen benötigen je nach Lektion ca. 30-45 Minuten. Es ist wichtig den Kindern genügend Zeit zu lassen die Förderideen durchzuführen. Je nachdem wie fern der Waldplatz liegt, dauert es für die Klasse länger um ihn zu erreichen. Eine Lektion mit Anreise und Rückkehr kann deshalb bis zu zwei Stunden dauern. Es empfiehlt sich eine Lektion pro Woche durchzuführen. Insgesamt werden somit 5 Wochen benötigt, um die Präventionsprojekt durchzuführen. Vorgängig ist wichtig die Eltern über das Präventionsprojekt zu informieren und ihnen mitzuteilen, dass die Kinder wetterfeste Ausrüstung brauchen. Nebst dem/der Psychomotoriktherapeut*in und der Kindergartenlehrperson, empfiehlt es sich eine zusätzliche erwachsene Person mitzunehmen (z.B. Klassenassistentz, Eltern).

Vorschlag für den Lektionsablauf:

Für das ganze Projekt wird das Eichhörnchen (Handpuppe) benutzt, welches „Flocki“ heisst. Das Eichhörnchen wird bei jeder Lektion dabei sein und wird unterschiedlich eingesetzt werden. Zum einen wird es im Dialog mit dem/der Psychomotoriktherapeut*in genutzt, zum anderen interagiert es direkt mit den Kindern. Es wird zusammen mit den Kindern den Wald und die Waldtiere entdecken und sie durch die unterschiedlichen Lektionen begleiten.

Im folgenden Ablauf, in der Beschreibung der Lektionsgestaltung, werden Kompetenzstufen aus dem Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ gefördert. Dabei

handelt es ausschliesslich um Kompetenzstufen, welche als Orientierungspunkt vermerkt sind. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick davon:

D.1.A.1	a) Können die Aufmerksamkeit auf die sprechende Person und deren Beitrag richten c) Können den Tonfall einer Stimme in der entsprechenden Situation deuten (z.B. Lautstärke, Geschwindigkeit, Stimmlage)
BS.3.C.1	2a) Können sich gegensätzlich bewegen (z.B. leicht/schwer / langsam, hoch/tief).
MU.1.A.1	a) Können mit ihrer Singstimme Vorgesungenes nachahmen b) Können sich singend in der Klasse einordnen
MU.3.A.1	a) Können einzelne Körperteile lokalisieren, benennen und den Körper im Musizieren und Tanzen bewusst einsetzen (z.B. winken und stampfen im Begrüssungslied) c) können Musik mit Bewegung im Raum spielerisch darstellen (z.B. Drehungen variiert ausführen, vorwärts, rückwärts) und sich in der Gruppe räumlich orientieren. d) können sich in Figuren, Tiere, Gegenstände und Phänomene einfühlen und sich mit ihnen in der Bewegung identifizieren (z.B. herunterrollende Steine).
NMG.1.2	a) Können subjektives Wohlbefinden beschreiben und mit Erfahrungen verbinden (z.B. Situation der Freude, Aktivität, Ruhe, Zufriedenheit)

Lektionsgestaltung

Erste Kreissequenz	<p>Bereits auf dem Schulgelände beim Treffpunkt kann das Präventionsprojekt beginnen. Die Kinder versammeln sich im Kreis. Dabei wird der erste Teil der Kreissequenz von der Kindergartenlehrperson übernommen. Einen Vorschlag dafür ist ein Begrüssungslied (mit passende Bewegungen) und anschliessend noch ein kurzes Lied in Zusammenhang mit dem Wald durchzuführen.</p> <p>Anschliessend übernimmt der/die Psychomotoriktherapeut*in das weitere Vorgehen. In der ersten Lektion stellt sich der/die Psychomotoriktherapeut*in vor, erklärt warum er/sie dabei ist und dass er/sie jemanden mitgebracht hat, der bei jeder Lektion dabei sein wird. Anschliessend wird „Flocki“ das Eichhörnchen präsentiert und als Handpuppe benutzt. „Flocki“⁵ erzählt den Kindern, dass er den Wald und die Tiere, die hier leben nicht gut kennt und mit den Kindern zusammen den Wald über die kommenden Wochen entdecken möchte. Darauf freut sich „Flocki“ besonders. Bei den folgenden Lektionen kann „Flocki“ die Kinder fragen, ob sie sich noch erinnern, welches Tier sie in der Vorwoche entdeckt haben.</p> <p>Nun erklärt „Flocki“ den Kindern, dass man im Wald lernt seinen Körper gut zu spüren. „Flocki“ führt mit den Kindern kurze Körperwahrnehmungsübungen durch. Der Ablauf kann wie folgt durchgeführt werden:</p>
--------------------	---

⁵ Die grünmarkierten Texte bedeuten, dass der/die Psychomotoriktherapeut*in die Stimme von «Flocki» dem Eichhörnchen annimmt.

	<p>Zuerst dürfen die Kinder den Körper schütteln und dabei die Füße gut auf dem Boden stehen lassen. Danach werden verschiedene Körperteile wie folgt rhythmisch benannt und berührt:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Augen: „Das sind meine Augen“, die Kinder legen ihre Hände auf die Augen, „die Helfen mir zu sehen“ 2. Hände: „Das sind meine Hände“, die Kinder reiben ihre Hände zusammen, „die helfen mir zu fühlen“. 3. Ohren: „Das sind meine Ohren“, die Kinder berühren ihre Ohren, „die helfen mir zu hören.“ 4. Körper: „Das ist meinen Körper“ die Kinder dürfen von der Brust bis zu den Füßen berühren „der hilft mir zu spüren“ 5. Füße: „Das sind meine Füße“ die Kinder berühren ihre Füße, „die helfen mir zu springen“ Die Kinder dürfen einmal auf dem Platz aufspringen. <p>Anschliessend macht sich die Kindergartenklasse auf den Weg zum Waldplatz.</p>
Weg zum Waldplatz	<p>Der Weg zum Waldplatz eignet sich bereits sehr gut um die Kinder und ihre Wahrnehmung zu fördern. Verschiedene kurze Spiele können als „Laufpause“ je nach Bedarf eingesetzt werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Flocki“ hat sich auf dem Weg verloren: Der/die Psychomotoriktherapeut*in oder die Kindergartenlehrperson kann ein paar Schritte voraus gehen und irgendwo in dem Waldgebiet „Flocki“ verstecken. Die Kinder dürfen ihn dann suchen. Es können auch andere Gegenstände versteckt werden. 2. Die Kinder halten ein langes Seil und laufen der Reihe nach. Für eine kurze Zeit können die Kinder aufgefordert werden ruhig zu laufen, denn „Flocki“ schläft im Leiterwagen. Die Kinder lernen somit ihren Fokus noch mehr auf die Wahrnehmung zu richten. 3. Die Kinder dürfen abwechslungsweise am Leiterwagen festhalten und mitlaufen. <p>Wenn die Kinder am Waldplatz angekommen sind ist es wichtig kurz einige Verhaltensregeln zu erklären, vor allem wenn die Kinder noch nicht daran gewöhnt sind, in den Wald zu gehen (z.B. Pflanzen nicht ausreisen, in Sicht- und Hörweite bleiben, keinen Abfall hinterlassen, keine Beeren essen ohne Erwachsene usw.).</p>
Freies Spiel ca. 20 Minuten	<p>Wenn die Kinder am Waldplatz angekommen sind, findet zuerst eine Phase des freien Spiels statt. Diese dauert ca. 20 Minuten. Dabei dürfen die Kinder frei im Wald Erfahrungen sammeln. Es ist wichtig den Kindern Freiraum zu geben, aber auch klare Grenzen zu definieren, bis wohin sie gehen dürfen. Diese Grenzen können beispielsweise durch Klänge (z.B. durch Flöten), durch die Sehweite der Erwachsenen oder Markierungen von ausgelegten Seilen gesetzt</p>

	<p>werden. Wichtig ist, dass es bei jedem Waldbesuch gleichbleibt, sodass sich die Kinder daran gewöhnen können.</p> <p>Während der Phase des freien Spiels, sollen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder im Auge behalten und allenfalls den Kindern Hilfestellung oder Unterstützung bieten, falls diese nötig sind.</p> <p>Je nach Lektion müssen die Kindergartenlehrperson und der/die Psychomotoriktherapeut*in ein Teil dieser freien Spielphase nutzen, um etwas vorzubereiten (z.B. Seilbrücke aufhängen). Dabei empfiehlt es sich möglichst viel vor dem Waldbesuch vorzubereiten, damit man die Kinder im freien Spiel möglichst beobachten kann und bei Bedarf unterstützen kann.</p>
<p>Zweite Kreissequenz und Durchführung der Förderideen</p>	<p>Um die Kinder wieder zusammen zu bringen, eignet sich ein klares auditives Signal wie ein Gong, eine Trommel oder eine Klangschale. Es ist ebenso wichtig hier immer dasselbe akustische Signal zu nutzen, um die Kinder zusammen zu bringen. Anschliessend haben die Kinder die Möglichkeit von ihren Erfahrungen zu berichten, falls sie dies wünschen. Dabei kann auch mit Fragen unterstützt werden wie: «Was hat dich besonders erstaunt? Was hast du entdeckt?» Es kann dafür ein Sprechgegenstand genutzt werden, wie z.B. ein magischer Holzstab. Dabei darf das Kind, welches den Sprechgegenstand in den Händen hält, etwas sagen.</p> <p>Anschliessend werden die nachfolgenden Förderideen den Kindern erklärt (siehe Förderlektionen). Zum Start der Einheit, wird immer eine kleine Geschichte den Kindern erzählt, welche in den einzelnen Lektionen beschrieben ist. Anschliessend wird ein Bild vom jeweiligen Tier gezeigt. Pro Lektion wird ein Bild vom jeweiligen Tier ausgedrückt und laminiert mitgebracht. Dafür sind zahlreiche Bilder im Internet zu finden. Auf eine Schnur wird jede Woche das Bild vom jeweiligen Tier hinzugefügt und in den Wald mitgebracht. Am Ende des Präventionsprojekts entsteht so eine „Girlande“ mit den Tierbildern und diese kann dann als Erinnerung im Kindergartenzimmer aufgehängt werden. Das akustische Signal kann nochmals genutzt werden, um die Kinder am Schluss der Durchführung der Förderideen zusammen zu bringen.</p>
<p>Dritte Kreissequenz</p>	<p>In dieser Kreissequenz dürfen die Kinder nochmals sagen, was sie erlebt haben und von ihren Erfahrungen berichten. Es ist wichtig ihnen genügend Zeit zu lassen damit sie sich Gedanken darüber machen können. Die Kinder können unterstützt werden, indem die Frage gestellt wird: «Was hat dir am meisten gefallen?» Es kann dafür wieder ein Sprechgegenstand genutzt werden wie der magische Holzstab. Dabei darf das Kind, welches den Sprechgegenstand in den Händen hält, etwas sagen.</p>
<p>Abschluss: Entspannungsphase</p>	<p>Zum Abschluss, bevor die Klasse sich wieder auf den Rückweg macht, wird ein kurze Entspannungsübung in Form einer Traumreise durchgeführt. Die Kinder liegen dafür auf einer Decke. Es ist dabei zu beachten die Traumreise mit ruhiger Stimme und langsam zu erklären damit eine beruhigende Wirkung erzielt wird und die Kinder genügend Zeit haben, um sich das Erzählte vorzustellen. Folgende kurze Geschichte kann erzählt werden:</p>

	<p>„Leg dich gemütlich hin. Du spürst, dass dein Kopf, dein Rücken, deine Beine und deine Arme auf dem Boden liegen. Wenn du möchtest, darfst du gerne die Augen schliessen. Nachdem viel gespielt ist „Flocki“ heute friedlich und müde und spürt wie seinen Kopf und seine Beine ganz schwer werden. „Flocki“ schläft ein und beginnt vom heutigen Tag zu träumen. „Flocki“ hat viel neues im Wald entdeckt.“ Hier können beliebig je nach Förderlektion 3 bis 4 Ereignisse bildhaft erklärt werden und auf das jeweilige Tier zurückgegriffen werden. Z.B. mit: „Flocki“ hat die grünen Blätter des Baumes angesehen“, „Flocki hat die harten Bäume angefasst“, „Flocki hat den schönen roten Fuchs gesehen.“, „Flocki riecht die frische Waldluft und den feinen Blumenduft“. Die Traumreise wird dann weiter erzählt: „Flocki“ spürt den Wind auf seinem Gesicht und wacht wieder auf. Er streckt langsam seine Beine aus, beginnt seine Pfoten zu bewegen. Auch du liebes Kind darfst langsam wieder aufwachen, deine Arme und Beine ausstrecken und deine Augen öffnen, falls diese geschlossen waren. Du darfst nun langsam wieder aufsitzen.“</p>
Weg zurück	<p>Die Kinder stehen nach dem Entspannungsritual wieder auf und gehen zurück zur Schule. Am Ende können die sich Kinder von „Flocki“ und den pädagogischen Fachkräften verabschieden.</p>
Material	<ul style="list-style-type: none"> - Schnur und Tierbilder - Eichhörnchen Handpuppe - Decken für das Entspannungsritual - Holzwagen / Leiterwagen - Sprechgegenstand (z.B. Holzstab)

Förderlektionen

1. Flocki das Eichhörnchen

Kompetenzstufen:

BS.3.A.1	a) Können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen
BS.3.C.1	3a) können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten

Die Förderideen erfüllen auch die Kompetenzstufe: BS.3.A.1 (b) / TTG.1.A.1 (a) / BS.2.B.1 (2a)

Vorbereitung

Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson erstellen im Voraus einen kleinen Geschicklichkeitsparcours mit den unten folgenden Förderideen. Diese können sie während der freien Spielphase aufbauen. Es empfiehlt sich jedoch einige Knoten im Voraus zu erstellen, damit die Vorbereitung im Wald schneller geht und mehr Zeit den Kindern im freien Spiel gewidmet werden kann.

Zweite Kressequenz⁶

„Flocki“ das Eichhörnchen, fragt die Kinder, welche im Wald lebenden Tiere sie kennen. Anschliessend erklärt er, dass jedes Tier besondere gute Fähigkeiten hat, wie jedes Kind auch besondere gute Fähigkeiten hat. Er fragt die Kinder, was sie besonders gut können. Anschliessend darf jedes Kind der Reihe nach, falls es dies möchte, etwas sagen. „Flocki“ erklärt den Kindern, dass er gut klettern und balancieren kann und er deshalb gerne mit den Kindern den Parcours machen möchte. Der/ die Psychomotoriktherapeutin zeigt das Bild vom Eichhörnchen und zieht es auf die Schnur auf. Die Kinder bewegen sich zusammen mit den Erwachsenen wie ein Eichhörnchen.

Die verschiedenen Posten des Geschicklichkeitsparcours werden von dem/der Psychomotoriktherapeut*in erklärt. Anschliessend unterstützen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder.

Förderideen

1. **Seilweg folgen:** Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson erstellen einen Seilweg, welche auf Bauchhöhe der Kinder zwischen den Bäumen aufgezogen ist. Die Kinder gehen dem Seil nach bis am Ende des Weges. Falls die Kinder es wollen, dürfen sie auch die Augen schliessen.
2. **Über einen Baumstamm balancieren:** Am Ende des Seilwegs wird ein Baumstamm gelegt damit die Kinder darüber balancieren können.
3. **Seilbrücke:** Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson erstellen unterschiedliche Seilbrücken mit Seilen zwischen den Bäumen. Anschliessend dürfen die Kinder über die Seilbrücke balancieren.
4. **Wackelwippe:** Auf einem liegenden Baumstamm wird ein Holzbrett gelegt. Dabei dürfen die Kinder selbst das Brett darauflegen und herausfinden, wo es platziert werden muss, um einen

⁶ Die Kinder durften bereits von ihren Erfahrungen im Wald berichten. Dies gilt für jede Lektion.

Wippeneffekt herzustellen. Anschliessend dürfen die Kinder darüber gehen. Dieser wird am Ende des Bewegungsparcours gelegt.

Die Kinder dürfen mehrere Durchläufe machen. Wichtig ist genügend Abstand zwischen den einzelnen Posten zu lassen, um einen „Stau“ von Kindern zu vermeiden.

Material

- Verschiedene Seile von verschiedenen Länge
- Holzbrett

2. Die Eule

Kompetenzstufen / Ziele:

BS.3.C.1	3a) Können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten
NMG.3.3	a) können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).
BG.1.A.2	1a) Können in der visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen.
TTG.2.C.1	2a) Können Formen, Grössen, Ordnungen und Muster unterscheiden und erzählend beschreiben

Die Förderideen erfüllen auch die Kompetenzstufe: TTG.2.C.1 (3a) / BG.1.A.2 (1a) / (2a)

Vorbereitung

Währenddem die Kinder frei spielen, verstecken der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson verschiedene Gegenstände (siehe Förderidee 1) in dem Wald. Ebenso sammeln sie unterschiedliche Naturmaterialien ein (siehe Förderidee 2).

Zweite Kressequenz

Heute erklärt „Flocki“ den Kindern, dass er einen sehr speziellen und grossen Vogel mit viele weissen und braunen Federn gesehen hat, welcher auf dem Baum sass. Der Vogel hatte grosse Augen und machte dieses Geräusch: „Houuhou houuhou“. „Flocki“ fragt die Kinder: „Wisst ihr welcher Vogel es ist?“ Es ist die Eule.

„Flocki“ erklärt den Kindern, dass er die Eule gefragt hat, was sie besonders gut kann. Die Eule erklärte „Flocki“, dass sie besonders gut fliegen, und in der Nacht sehen kann. „Flocki“ erklärt den Kindern, dass die Eule besondere gute Augen hat. Häufig sitzt sie auch oben auf einem Baum und sieht den ganzen Wald unter sich.

Der/die Psychomotoriktherapeut*in zeigt das Bild von der Eule. Die Kinder führen die Bewegungen vom Fliegen aus. Danach werden die verschiedenen Förderideen von dem/der Psychomotoriktherapeut*in erklärt. Anschliessend unterstützen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder bei der Durchführung.

Förderideen

1. **Versteckte Gegenstände suchen:** Die Eule hat „Flocki“ gesagt, dass jemand Unordnung in den Wald gebracht hat und ganz viele kleine Gegenstände (z.B. Plüschtiere, Legoklötze) liegen gelassen hat. Jedes Kind, darf nun los gehen und einen Gegenstand suchen und ihn in einen Stoffsack zurücklegen. Sie dürfen rückmelden, was sie gefunden haben.
2. **Naturmaterialpaare finden:** Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson haben unterschiedliche Naturmaterialien gesammelt (z.B. Steine, Tannzapfen, Moos, Stöcke). Sie zeigen den Kinder ein Objekt und anschliessend dürfen die Kinder dieses im Wald suchen gehen, zurückbringen und auf ein Tuch legen. Anschliessend wir das nächste Objekt gezeigt.
3. **Kleine Naturforscher*innen:** Den Kindern wird erklärt, dass die Eule so gute Augen hat, dass sie vom Baum vieles auf den Boden sehen kann. Die Kinder gehen in zweien Gruppen und bekommen eine Lupe. Anschliessend dürfen sie einen Ort in der nahen Umgebung wählen, den Waldboden erkunden und genau anschauen. Dabei sind viele kleine krabbelnde Insekten unter Ästen zu entdecken. Es ist wichtig den Kindern genügend Zeit zu geben, um den Umgang mit einer Lupe zu lernen. Anschliessend kommen die Kinder wieder zusammen und dürfen berichten, was sie beobachtet haben. Wichtig ist es den Kindern zu sagen, dass sie die Lebewesen nur anschauen und nicht berühren sollen.

Material

- Laminiertes Bild von einer Eule
- So viel kleine Gegenstände wie Anzahl Kinder (z.B. Legostücke, Schleichtiere, Bauklötze)
- So viele Lupen wie die Hälfte der Anzahl Kinder
- Tuch, um die Naturmaterialpaare darauf zu legen

3. Der Hase

Kompetenzstufen:

D.1.A.1	b) können Klänge, Geräusche sowie Reime, Silben und einzelne Laute (z.B. Anlaute) heraushören (phonologische Bewusstheit)
MU.2.A.1	a) Können ihre Aufmerksamkeit auf akustische Klangquelle fokussieren.
BS.2.B.1	2a) Können den Körper als schlaff und gespannt wahrnehmen (z.B. Marionette)

Die Förderideen erfüllen auch die Kompetenzstufe: NMG.4.2 (a) / BS.2.B.1 (1b) / BS.2.B.1 (1a)

Vorbereitung

In dieser Lektion gibt es wenig zu vorbereiten. Evtl. können die Seile bereits am Baumstamm angebunden werden.

Zweite Kreissequenz

Heute erklärt „Flocki“ den Kindern, dass er seine Haselnüsse im Wald gesucht hat und auf dem Waldboden herumgesprungen ist. Plötzlich sah er ein Tier mit langen Ohren und braunes Fell, das weit hüpfen konnte. „Flocki“ fragt sich welches Tier es ist. Er kennt die Tiere hier noch nicht so gut. Flocki fragt die Kinder, ob sie wissen, welches Tier es sein könnte. Es ist der Hase. „Flocki“ hat den Hasen gefragt, was er besonders gut kann. Der Hase sagte «Flocki», dass er besonders gut hören und hüpfen kann. Er hört jedes kleine Geräusch des Waldes, jede Ameise laufen und jeden Vogel zwitschern.

Der/die Psychomotoriktherapeut*in zeigt das Bild vom Hasen. Die Kinder führen die Bewegung des Hasen aus. Danach werden die verschiedenen Förderideen von dem/der Psychomotoriktherapeut*in erklärt. Anschliessend unterstützen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder bei der Durchführung.

Förderideen

1. **Naturgeräusche Bewusst wahrnehmen:** Als erstes dürfen die Kinder sich im Kreis die Hände geben (Unterstützung Gleichgewicht) und die Augen schliessen. Danach dürfen sie wahrnehmen, was sie hören. Anschliessend macht der/die Therapeut*in ein Geräusch nach, welches er/sie im Wald hört und die Kinder müssen zeigen von welcher Richtung das ursprüngliche Geräusch kommt.
2. **Nahe und entfernte Geräusche lokalisieren:** Als nächsten dürfen die Kinder anhand drei Stufen (siehe Materialliste), sagen welches Geräusch sie weit weg, in der Mitte oder ganz in der Nähe hören. Der/die Psychomotoriktherapeut*in fragt zuerst welches Geräusch sie als am weitesten weg lokalisieren.
3. **Seilwellen:** Anschliessend findet ein kleiner Bewegungsteil statt, bei dem die Kinder hüpfen können wie der Hase. Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson binden je ein langes Seil an einem Baum fest und führen wellenförmige Bewegungen aus. Die Kinder dürfen der Reihe nach darüber hüpfen, wie ein Hase. Nach der Seilwelle kann ein Baumstamm ausgelegt werden, damit die Kinder wieder darüber hüpfen können. Daraufhin dürfen sich die Kinder wieder am Ende der Reihe anschliessen.
4. **Blätterregen:** jedes Kind darf ein oder zwei Blätter im Wald suchen gehen und es mitbringen. Anschliessend werden die Blätter auf eine grosse Blache oder ein Segeltuch gelegt. Die Gruppe schwingt das Tuch nach oben und unten. Anschliessend bewegen die Kinder die Blache langsam und vorsichtig auf und ab. Erzählerisch kommt so ein Sturm auf und der Blätterregen prasselt auf die Blache, wenn die Kinder schnellere Bewegungen ausführen. Der Wind wird still, wenn die Blache wieder langsamer bewegt wird. Zwischendurch sollen die Kinder aufhören die Blache zu schütteln und zuhören, wie die Blätter auf die Blache fallen. Je nach Kindermenge empfiehlt sich, dass die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt wird, mit je einer erwachsenen Person pro Gruppe.

Material

- Laminiertes Papier mit Abbildung von Stufen (nah, mittel, weit). Hierfür können beispielsweise 3 unterschiedliche Ohrengrössen mitgenommen werden.
- Laminiertes Bild von einem Hasen
- 1-2 lange Seile
- 2 Blachen oder Segeltücher

4. Der Fuchs

Kompetenzstufen:

BS.3.A.1	b) Können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen)
BS.3.C.1	3a) Können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten
BG.1.A.2	2a) Können Lebewesen, Situation, Gegenständen, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen
TTG.2.C.1	2a) Können Formen, Grössen, Ordnungen und Muster unterscheiden und erzählend beschreiben.

Die Förderideen erfüllen auch die Kompetenzstufe: BS.3.C.1 (3a) / BG.1.A.2 (2a)

Vorbereitung

In dieser Lektion gibt es wenig vorzubereiten.

Zweite Kressequenz

Heute erklärt Flocki das Eichhörnchen den Kinder folgendes: Er war ganz ruhig zum Ausruhen auf einem Baum und genoss die Sonne, als er plötzlich unter sich ein Tier mit rotem Fell, vier Pfoten, einem langen Schwanz und zwei kleinen spitze Ohren sah. „Flocki“ fragt die Kinder, ob sie wissen welches Tier es sein könnte. Vom Baum oben fragte „Flocki“ dem Tier wer er ist. Das Tier antwortete ich bin der Fuchs. „Flocki“ fragt das Tier was es besonders gut kann. Der Fuchs sagt, dass er auch zu den Tieren im Wald gehört, welche besonders gut sehen können. Der Fuchs sagt, dass er auch sehr gut darin ist etwas lange anzuschauen und er aufmerksam sei.

Die Therapeutin zeigt das Bild des Fuchses. Die Kinder führen die Bewegung vom Fuchs aus. Danach werden die verschiedenen Förderideen von dem/der Psychomotoriktherapeut*in erklärt. Anschliessend unterstützen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder bei der Durchführung.

Heute wollen wir wie einen Fuchs schauen.

Förderideen

1. **Lebendige Kamera:** (Angepasst auf den Fuchs). Es wird den Kindern erklärt, dass der Fuchs als kleines Kind lernen musste aufmerksam zu beobachten. Dies hat er mit seinem Papa und seiner Mama gelernt. Die Kinder gehen zu zweit zusammen und stellen sich hintereinander auf. Das Fuchs-Kind steht vorne und schliesst die Augen. Das zweite Kind, die/der Fuchs-Mama/Papa steht dahinter und hält das Fuchs-Kind an den Schultern. Es führt es langsam und achtsam durch den Wald bis zu einem ausgewählten Ort. Am ausgewählten Ziel tipp die/der Fuchs-Mama/Papa dem Fuchs-Kind auf den Kopf. Anschliessend darf das Fuchs-Kind die Augen öffnen und für 15 Sekunden die Umgebung ansehen. Danach schliesst es wieder die Augen und die/der Fuchs-Mama/Papa führt es wieder an Versammlungsort. Wenn alle Kinder zurück sind dürfen sie erzählen was sie alles beobachtet haben. Das Kind darf auch sagen, worüber es am meisten gestaunt hat. Anschliessend dürfen die Rollen ausgetauscht werden.
2. **Im Blätterdach laufen:** Es wird kurz darüber besprochen, dass die Tiere die Welt unterschiedlich sehen. Der Fuchs sieht den Wald nicht gleich wie eine Ameise. Die Kinder dürfen anschliessend zu zweit gehen. Jede Gruppe bekommt einen kleinen Spiegel, welchen sie unter dem Kinn halten können. Der Spiegel sollte so gehalten werden, dass das

Blätterdach zu sehen ist. Der Spiegel kann je nach Wunsch tiefer, höher, etwas mehr nach rechts oder nach links gehalten werden, damit die Perspektive verändert wird.
Material
- Halb so viele kleine Spiegel wie Kinder

5. Der Maulwurf	
Kompetenzstufen:	
BS.3.A.1	<p>a) Können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen</p> <p>b) Können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen)</p>
NMG.3.3	a) Können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).
BG.1.A.2	1a) Können in der visuellen, taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen
Die Förderideen erfüllen auch die Kompetenzstufe: BG.1.A.2 (1a) / NMG.3.3 (b) / TTG.2.C.1 (1a) / (2a)	
Vorbereitung:	
Die Kindergartenlehrperson und der/die Psychomotoriktherapeut*in können unterschiedliche Naturmaterialien holen gehen und diese in den Stoffsack legen.	
Lektionsablauf	
<p>„Flocki“ erklärt den Kindern, dass er einen Waldspaziergang gemacht hat und sich umgesehen hat. Plötzlich stürzt er über einen Haufen Erde und hört ein kleines „Miiip Miiip“. „Flocki“ befürchtet, dass er jemanden weggetan hat. Er dreht sich um und sieht ein kleines braunes Tier mit geschlossenen Augen und krallenbesetzten kleinen Pfoten und einer spitzigen Nase. „Flocki“ fragt die Kinder, ob sie wissen welches Tier es sein könnte. Es ist der Maulwurf. „Flocki“ hat das Tier gefragt, wie es heisst und was es für besondere gute Fähigkeiten hat. Der Maulwurf erklärt, dass er nicht gut sehen kann, weil er häufig unter der Erde ist, jedoch kann er sehr gut mit seinen Pfoten und seinem Körper spüren. Darin ist er sehr gut.</p> <p>Die Therapeutin zeigt das Bild vom Maulwurf. Die Kinder bewegen sich wie einen Maulwurf.</p> <p>Heute wollen wir so gut spüren wie ein Maulwurf.</p> <p>Danach werden die verschiedenen Förderideen von dem/der Psychomotoriktherapeut*in erklärt. Anschliessend unterstützen der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson die Kinder bei der Durchführung.</p>	
Förderideen:	

1. **Unterschiedliche Baumrinde mit geschlossenen Augen ertasten / Baumrinde auf Papier abrubbeln:** Die Kinder dürfen zuerst verschiedene Bäume aussuchen, die Baumrinde mit geschlossenen Augen berühren und mit den Händen spüren. Anschliessend nehmen die Kinder Papierblätter, legen sie gegen die unterschiedlichen Baumrinden, kleben sie mit Malerband an und fahren mit Stiften, Kreide oder Neocolor über das Papierblatt. Dabei wird die Struktur der Rinde auf dem Papier ersichtlich. Die Kinder dürfen diese untereinander vergleichen.
2. **Unterschiedliche Naturmaterialien taktil erkunden:** Der/die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson haben je unterschiedliche kleine Säcke mit einem Naturmaterial darin (z.B. Moos, Grass, Rinde). Jedes Kind darf der Reihe nach in den jeweiligen Sack greifen und das Naturmaterial anfassen. Anschliessend darf das Kind dasselbe Naturmaterial in den Wald suchen gehen und es bringen.
3. **Rückwärts gehen** (eigene Erweiterung): Die Psychomotoriktherapeut*in und die Kindergartenlehrperson teilen die Kinder in zwei Gruppen auf und haben je Gruppe ein langes Seil dabei. Die Kinder dürfen sich an dem Seil der Reihe nach halten. Anschliessend laufen die Pädagogischen Fachpersonen vorne an der Reihe los und führen einen Weg durch den Wald. Danach dürfen die Kinder die Augen schliessen und weiterlaufen. Dabei soll der Gehryhtmus reduziert werden. Danach können die Kinder rückwärts laufen. Bei Wunsch darf ein anderes Kind die führende Position einnehmen.

Material

- Papierblätter
- Neocolor, Kreide, diverse Stifte
- Malerband
- Kleine Stoffsäcke
- 2 lange Seile

6. Diskussion

In diesem Kapitel werden die Fragestellungen beantwortet und die gewählten Methoden diskutiert. Anschliessend wird über den Arbeitsprozess reflektiert und die Folgerung für die Psychomotorik formuliert.

Beantwortung der Fragestellungen

1. Welche Ziele des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ des Lehrplan21 lassen sich mit einer Kindergartenklasse im Wald umsetzen?

Wenn ein Kind im Wald einen Käfer beobachtet, das Vogelgezwitscher hört, die frische Waldluft einatmet, weiches Moos und raue Rinde betastet oder über einen Baumstamm balanciert, werden auf ganz natürliche Art und Weise die verschiedensten Sinneskanäle angeregt, ohne dass dem Kind eigens dafür konzipiertes Material angeboten werden muss (Schwarzer & Renner, 2008, zitiert nach Klein und Kurth, 2017, S.58). Wahrnehmung ist ein ganzheitlicher komplexer Prozess, welcher in Wechselwirkung zur Bewegung und Handeln, Kommunikation und Sprache, Emotionalität, Kognition, Motivation, Körpererfahrungen und Sozialisation steht (Fischer, 2003, S. 132). Die Kompetenzstufen des Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ weisen auf das Zusammenspiel und die Wechselwirkung dieser verschiedenen Entwicklungsbereiche hin, da die Kompetenzstufen nebst der Wahrnehmung auch weitere Entwicklungsbereiche fördern. Der Wald bietet für die Förderung der Wahrnehmung eine ideale Umgebung dar, welche in Innenräume nicht gleichermaßen nachgeahmt werden kann (Späker, 2010, zitiert nach Klein & Kurth, 2017, S. 56). Die Tabelle 5 bietet eine umfassende Analyse und zeigt auf, welche Kompetenzstufen des Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ im Wald umgesetzt werden können. Die Ergebnisse zeigen, dass sich somit 30 von 41 Kompetenzstufen im Wald umsetzen lassen. Einige Kompetenzstufen lassen sich mit einer gezielten Förderidee umsetzen und andere Kompetenzstufen lassen sich durch Gestaltungsideen (Rituale, erarbeitete Methoden) innerhalb der Lektionen umsetzen. Von den spezifisch für den Kindergarten definierten Kompetenzstufen (Orientierungspunkte), werden bei 14 Kompetenzstufen in der Tabelle 5, Ideen zugeordnet. Als umsetzbares Präventionsprojekt mit einer Kindergartenklasse im Wald wurden fünf Lektionen erarbeitet, wobei alle 14 Kompetenzstufen welche als Orientierungspunkt vermerkt sind, umgesetzt werden. Allgemein findet eine umfangreiche Umsetzung der Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ des Lehrplan21 im Wald statt. Tatsächlich scheint es den befragten Kindergartenlehrpersonen gar nicht bewusst zu sein, dass so viele Kompetenzstufen des Lehrplan21 in den Waldbesuchen umgesetzt werden.

1.1 Was sind Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Ziele?

Aus den Ergebnissen, welche sich aus der empirischen Recherche und der Analyse der Praxiskonzepte ergeben haben, konnten 42 Förderideen erarbeitet werden. Die Ergebnisse stellen eine umfassende Übersicht über die verschiedenen Möglichkeiten von Aktivitäten im Wald dar. Es hat sich gezeigt, dass es drei Kategorien von Aktivitäten gibt. Es gibt konkrete Förderideen, wie beispielsweise „Baumrinde auf Papier abrubbeln“, „Naturmaterialpaare finden“ oder „Wackelwippe“, welche von den pädagogischen Fachpersonen im Voraus vorbereitet werden können und danach im Wald mit den Kindern durchgeführt werden. Die zweite Kategorie von Aktivitäten umfasst Möglichkeiten zur Umsetzung der Ziele, welche spontan und ohne Vorbereitung z.B. im freien Spiel stattfinden kann. Beispiele dafür wären „Symbolspiel mit Waldfiguren“ oder „Spuren von Kot“ unterscheiden. Diese Ideen, zeigen die Wichtigkeit vom freien Spiel und dem Entdecken im Wald auf und weist so auf den Anspruch von Spontaneität an die pädagogischen Fachpersonen hin. Das Symbolspiel und das Rollenspiel sind zudem bevorzugten Spielformen, welche häufig von den Kindergartenkinder im Wald gewählt werden (Späker & Ulrich, 2015, S. 131-134). Darüber hinaus ist die letzte Kategorie von Aktivität zur Umsetzung der Ziele, verschiedene Gestaltungsideen, welche in den Ablauf der Lektion eingesetzt werden, um die Lektion zu strukturieren. Beispiele wären Rituale, Kreissequenzen und Begrüßungslieder.

2. Wie können die Lektionseinheiten methodisch gestaltet werden, damit sie bei den Kindergartenkindern Anklang finden und praktisch umsetzbar sind?

Singen, Bewegungsspiele, Morgenkreise und Bilderbücherbetrachtung sind bewährte Methoden, welche im Kindergartenalltag stark integriert sind (Soultanian, 2021, S.140). Durch Fingerspiele und Reimen verbunden mit Bewegungen wird das Kind ganzheitlich angesprochen, was ein grundlegendes Bedürfnis der kindlichen Entwicklung befriedigt (Fuchs, 2021, S. 30). Weiter ist die Kraft von Ritualen im Kindergartenalltag nicht zu unterschätzen. Sie vermitteln den Kindern Sicherheit, Vorhersehbarkeiten und lösen ein Gefühl von Zusammengehörigkeit aus (Brühlmann, 2019 S. 5). Der Einsatz von Handpuppen bietet einen weiteren spielerischen Zugang zu den Kindern. Mit Empathie, Kreativität und Fantasie können Handpuppen die Kinder individuell stärken und den Ausdruck von Emotionen unterstützen (Fuchs, 2021, S.28-29). Es hat sich gezeigt, dass die Waldumgebung die Kinder in hohem Masse fasziniert und es Vieles zu entdecken gibt. Das freie Spiel ist von grösserer Bedeutung, um den Wald selbständig entdecken zu können. Dabei wird in hohem Masse die Selbstwirksamkeit der Kinder angeregt. Die Themen, welche die Kinder ansprechen, sind die Waldtiere, die Pflanzen und die Jahreszeiten. In Bezug auf die praktische Umsetzbarkeit, hat sich gezeigt, dass es für pädagogische Fachkräfte hilfreich ist, wenn sie nicht zu viel Material in den Wald mitnehmen müssen.

Diskussion der Methodik

Erhebungsmethode: Um Informationen aus der praktischen Arbeit mit Kindergartenkindern im Wald zu sammeln wurden Interviews mit vier Fachpersonen aus beiden Berufsgruppen durchgeführt. Zwei Fachpersonen sind Kindergartenlehrpersonen und zwei weitere sind Psychomotoriktherapeuten*innen. Die Interviews wurden zu Beginn der Arbeit durchgeführt, da die Transkription viel Zeit in Anspruch genommen hat. Rückblickend wäre es meiner Meinung nach wohl sinnvoller gewesen die Interviews erst nach der theoretischen Grundlagenanalyse durchzuführen, um noch gezieltere Fragen aus der Literaturrecherche vorzubereiten. Die gewählte Erhebungsmethode des Leitfaden-Interviews war hilfreich, um im Interview spontan nachzufragen und bei Interesse weitere Fragen anzusprechen. Die Form des Leitfaden-Interviews hat ausserdem den Befragten ermöglicht von ihren Erfahrungen narrativ berichten zu können. Dies sehe ich als grossen Vorteil dieser Erhebungsmethode an. Rückblickend wäre eine Erhebungsmethode anhand von qualitativen schriftlichen Fragebögen eine durchaus geeignetere oder ergänzende Datenerhebungsmethode, um Informationen und Erfahrungen einer grösseren Anzahl an Fachpersonen zu bekommen. Diese Fragebögen hätten zum Beispiel per E-Mail verschickt werden können. Die Datenaufarbeitung von solchen Fragebögen hätten eine diversere Auswahl von Informationen der Fachpersonen ergeben können. Fragebögen hätten eventuell auch eine quantitative Analyse ermöglicht. Beispielsweise hätte die Umsetzungshäufigkeit der Förderidee anhand der Anzahl der Erwähnungen in unterschiedlichen Fragebögen approximiert werden können.

Stichprobe: Da nur vier Fachpersonen für die Interviews ausgewählt wurden, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ und beruhen auf den Berufserfahrungen und Meinungen weniger Personen. Da die Transkription und die Auswertung der Interviews sehr zeitintensiv ist, musste die Anzahl der Interviews im Rahmen dieser Arbeit auf vier beschränkt werden.

Auswertungsmethode: Die Auswertungsmethode wurde anhand des Programms „MAXQDA“ durchgeführt. Dies hat eine sehr detaillierte Auswertung ermöglicht. Diese Analysemethode war jedoch auch relativ zeitintensiv. Bei der Codierung der erhobenen Daten, wurden teilweise gewisse Abschnitten mit unterschiedlichen Subkategorien codiert. Ebenso war es bei gewissen Abschnitten nicht eindeutig zu welcher Subkategorie er zugeordnet werden soll. Dies deutet meiner Meinung nach auf eine teilweise geringe Trennschärfe der Subkategorien hin. Dies ist vor allem bei den Subkategorien „Strukturierungsmöglichkeiten“ und „Methoden“ der Hauptkategorie „Gestaltung“ vorgekommen. Dies könnte daran liegen, dass diese Subkategorien im Voraus besser definiert werden hätten sollen. Anschliessend wurde die komplexe Analyse vorgenommen, bei welcher die Förderideen und die Gestaltungsideen zu den Kompetenzstufen des Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“ zugeordnet wurden. Dabei wurde nach der folgenden Strategie

vorgegangen. Die Förderideen werden zum Sinn mit dem Hauptförderschwerpunkt zugeteilt. Diese Entscheidung könnte aus der Sicht des psychomotorischen Leitgedankens, mit dem Argument, dass nie eine getrennte funktionale Förderung der Sinne stattfindet, kritisiert werden. Trotzdem finde ich eine Zuordnung der Sinne nach Hauptförderschwerpunkt hilfreich um Ordnung zu schaffen, solange im Gesamtangebot die Förderung aller Sinne abgedeckt werden.

Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse aus der empirischen Recherche sind durch die kleine Anzahl an Befragten Fachpersonen nicht unbedingt repräsentativ. Einige konkrete Förderideen der empirischen Recherche konnten in der Auseinandersetzung mit den Praxiskonzepten wiedergefunden werden. In den Ergebnissen, welche durch die Interviews erhoben wurden, war nicht immer klar, ob es sich um eine spontane, oder konkrete im Voraus geplante Förderidee handelt. Trotzdem wurden nahezu alle Förderideen und Gestaltungsideen, welche erwähnt wurden, aufgenommen und den Kompetenzstufen des Lehrplan21 zugeordnet. Als kritische Betrachtung ist zu beachten, dass gewisse Ideen die jeweiligen Kompetenzstufen nicht vollständig umsetzen. Jedoch ist eine Teilumsetzung der Kompetenzstufe möglich. Beispielsweise braucht es bei der Umsetzung der Förderidee „unterschiedliche Baumrinde auf Papier abrubbeln“ mit der Kompetenzstufe BG.1.A.2 1a): „Die Schüler und Schülerinnen können in der visuellen, taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen“ einen Austausch zwischen den Kindern, welche am Schluss der durchgeführte Förderidee stattfindet. Somit werden durch die Förder- und Gestaltungsideen Teilschritte von der gesamten Kompetenzstufe umgesetzt. Für die allgemeine Gestaltung der Lektionen haben sich durchaus übereinstimmende Ergebnisse in der Literatur und den Interviews gezeigt. Beispiele dafür sind Rituale, Handpuppe, Bilderbücher, Lieder, Reimen, Kressequenz, Tiere, Pflanzen und am Seil halten. Diese Gestaltungsideen können in den Lektionseinheiten eingesetzt werden, damit die Lektion bei den Kindergartenkinder Anklang zu finden.

Es zeigt sich eine Übereinstimmung der Förderideen, welche aus der Literatur erhoben wurde und den Förderideen, welche aus der der empirischen Recherche stammen. Eine Erklärung dafür ist, dass sich Fachpersonen bereits mit den bestehenden Praxiskonzepten auseinandergesetzt haben, um sich für die Planung der Waldbesuche zu inspirieren. Andererseits wurden Kindergartenlehrpersonen und Psychomotoriktherapeut*innen befragt, welche bereits mehrjährige Erfahrung gesammelt haben.

Weitere Ergebnisse aus der Literatur und der empirischen Recherche zeigen ebenfalls Übereinstimmungen. Bei den Interviews wurde erwähnt, dass Kinder heutzutage mehr Zeit brauchen, um in der Waldumgebung zur Ruhe zu kommen, die Umgebung bewusst wahrzunehmen und ihre Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten zu fokussieren. Ebenso wurde mehrmals der Erfahrungsmangel der Kinder bezüglich Fauna, Flora und der Waldumgebung erwähnt.

Die Ergebnisse und die Erarbeitung des Produkts zeigen, dass durchaus ein sinnvolles, praxisnahes psychomotorisches Präventionskonzept, welches als Ziel die Förderung der Wahrnehmung von Kindergartenkindern im Wald hat, entwickelt werden kann. Ebenso findet durch die Umsetzung der Förderideen eine umfassende Umsetzung des Lehrplan21 im Bereich des entwicklungsorientierten Zugangs zur Wahrnehmung statt.

Kritische Reflexion des Arbeitsprozesses

Diese Arbeit alleine zu schreiben, war eine Herausforderung für mich. Während dem Arbeitsprozess sind häufig Zweifel, Fragen und kritische Selbstreflexionen aufgetaucht. Teilweise ging die Arbeit sehr langsam voran. Dazu stellten für mich die schriftlichen Angelegenheiten eine sehr große Herausforderung dar, da ich in meiner ganzen Schullaufbahn bis zur Ausbildung an der HfH auf Französisch die Schule besucht habe. Die Korrekturen haben viel Zeit in Anspruch genommen. Zu Beginn der Arbeit stand vor allem die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen im Vordergrund. Dabei war es immer wieder wichtig, mir Gedanken über die Ziele und die Grenzen meiner Arbeit zu machen. Da Wahrnehmung ein komplexes Thema ist, welches immer indirekt oder direkt bei psychomotorischen Angeboten gefördert wird, war es nicht immer einfach Förderideen mit Schwerpunkt in der Wahrnehmung von anderen Förderideen zu trennen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Wald hat mich fasziniert und mir weitere Perspektiven und Wünsche für meine therapeutische Berufslaufbahn gegeben. Die Einarbeitung in das Thema der qualitativen Inhaltsanalyse, sowie die Zuordnung von den Förderideen in den Kompetenzstufen des Lehrplan21, hat auch viel Zeit in Anspruch genommen. Die Erarbeitung der Tabelle 5 hat intensive fachliche Überlegungen und Austausch mit Fachkolleg*innen benötigt. Die Erarbeitung der Förderlektionen in Form des Produkts mit den gewonnenen Ergebnissen aus der theoretischen und empirischen Recherche war komplex, da viele Überlegungen auf unterschiedlichen Ebenen gemacht werden mussten. Jedoch war das Endprodukt schlussendlich befriedigend und für mich auch eine Möglichkeit mich kreativ auszudrücken.

Schlussfolgerung für die Praxis in der Psychomotorik

Die Ergebnisse und das Produkt zeigen, dass psychomotorische Förderung durchaus in Naturräumen wie dem Wald stattfinden kann und dies sogar aus Sicht der kindlichen Entwicklung sinnvoll ist. Die Durchführung der Präventionslektionen als solche eignet sich für die Zusammenarbeit zwischen Kindergartenlehrperson und Psychomotiktherapeut*in. Dabei ist das Fachwissen von beiden Berufsgruppen erforderlich, um die Kinder durch das Präventionsprojekt zu begleiten und zu unterstützen. Es ist von Vorteil, wenn die Kinder bereits im Rahmen des Kindergartens oder mit den Eltern ein wenig mit dem Wald vertraut wurden, jedoch ist dies nicht erforderlich. In der freien Spielphase haben die Kinder genügend Möglichkeiten, um den Wald auf eigene Art und Weise

kennenzulernen. Das Präventionsprojekt ist als solche durchzuführen und benötigt ein wenig Vorbereitung und Einarbeitung in die Lektionen. Diese sollte jedoch nicht zu zeitintensiv sein. Geeignet wäre dieses Präventionsprojekt für jede Kindergartenklasse im Zeitraum vom Frühling bis Sommer. Die fünf Lektionen ermöglichen dazu dem/der Psychomotoriktherapeut*in einen Einblick in die Kindergartenklasse zu bekommen und die Kindergartenlehrperson allenfalls über einige Kinder zu beraten. Ausserdem ist dieses Präventionsprojekt eine Ermutigung für die Auseinandersetzung von Psychomotoriktherapeut*innen mit den Lehrplanziele und die Formulierung von psychomotorischen Therapie- oder Präventionszielen in Anlehnung an den Lehrplan21. Dies dient dem weiteren Einbezug der Psychomotoriktherapie in das Schulsystem, was aus berufspolitischer Sicht wertvoll ist.

Ausblick

Diese Arbeit bietet als Endprodukt Präventionslektionen im Bereich „Wahrnehmung“ dar, welche mit einer Kindergartenklasse im Wald durchgeführt werden können. Die Präventionslektionen wurden nicht als solche durchgeführt. Für eine weitere Arbeit wäre es durchaus sinnvoll die Präventionslektionen mit einer Kindergartenklasse durchzuführen und Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, um allenfalls Anpassungen an den Förderideen vorzunehmen oder weitere Vorschläge für die Gestaltung einzubringen. In den Kompetenzstufen, welche als Orientierungspunkt für den Kindergartenkinder gekennzeichnet sind, zeigt sich, dass viele Kompetenzstufen in Verbindung mit dem Fachbereich „Musik“ aufgelistet sind. In dieser Arbeit wurden diese nur bedingt umgesetzt. Es wäre spannend die Musik und den Wald vertieft zu verbinden.

Eine Evaluationsstudie der Wirksamkeit dieser Präventionslektionen wäre eine spannende Weiterführung dieser Arbeit. Diese Evaluationsstudie könnte mit einer Kontroll- und Experimentalgruppe durchgeführt werden. Dafür wären Abklärung- und Evaluationsinstrumente geeignet, um die Probanden im Bereich der Wahrnehmung zu testen. Für eine solche Evaluationsstudie wäre es sicher sinnvoll mehr Lektionen zu gestalten, damit der Effekt besser messbar ist. Das Gebiet der Psychomotoriktherapie bedarf weiterer Forschung. Eine mögliche Weiterführung dieser Arbeit, ist es einen Leitfaden für die Eltern, für die Schulbehörden und Bildungsdirektionen zu erstellen. Der Leitfaden würde Erkenntnisse dieser Arbeit und anderer Quellen beinhalten und auf die Begründungen und Legitimation für die psychomotorische Arbeit mit Kindern im Wald zielen. Es scheint wichtig Akteuren im Schulsystem, darunter die Eltern, die Dringlichkeit und die Wichtigkeit vom freien Spiel und von der Förderung der Wahrnehmung im Wald zu erklären und sie davon zu überzeugen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit einem von neun entwicklungsorientierten Zugängen kann kritisch betrachtet werden. Die Arbeit hat sich ausschliesslich auf einen einzelnen entwicklungsorientierten Zugang beschränkt, obwohl weitere Ziele von den restlichen Zugängen durch die Förderlektionen gefördert werden. Dazu scheint es aus Sicht der Verfasserin so, dass sich die befragten

Kindergartenlehrpersonen in den Interviews nur bedingt mit den Ziele und Kompetenzstufen der entwicklungsorientierten Zugänge auseinander gesetzt haben. Gründe dafür liegen eventuell in der von den Kindergartenlehrpersonen bereits eingewöhnten Arbeitsroutine und langjährigen Berufserfahrungen. Da der Lehrplan21 erst vor einigen Jahren eingeführt wurde, sind die jüngeren Kindergartenlehrpersonen vermutlich vertrauter mit den Inhalten. Ausserdem liegt ein weiterer Grund darin, dass durch die hohe Belastung und die vielseitigen Arbeitsaufträge bei Kindergartenlehrpersonen, wenig Zeit bleibt, sich vertieft mit dem Lehrplan21 auseinanderzusetzen.

Schlusswort

Zum Schluss ist zu sagen, dass mir persönlich die Arbeit im Wald sehr viel Freude bereitet. Meine Abschlussarbeit hat mich dazu bewegt mich auch in Zukunft vertieft mit dem Thema Psychomotorik und Wald auseinanderzusetzen. Ich bin der festen Überzeugung, dass die psychomotorische Prävention im Wald sehr vielversprechend ist und in Zukunft zu einem wichtigen Teil der Psychomotorik wachsen wird. Gerade in unseren heutigen digitalisierten Welt ist es unermesslich wichtig, dass die Kinder im Wald zur Ruhe finden und wieder in Verbindung mit sich selber treten können.

Literaturverzeichnis

- Andina, M., & Da Scoulina, M. (2019). *Rituale im Kindergarten*. *Bündner Schulblatt*, 6, 10-11.
- Blos, K., Bernauer, S., Dahinden, R., Habertühr, L., Kolly, L., & Lang, S. (2017). *Ausgewählte Bezugspunkte für die Psychomotoriktherapie. Eine Orientierungshilfe für lehrplankompatible Inhalte psychomotorischer Angebote*. Verfügbar unter <https://www.psychomotorik-schweiz.ch/verband/organisation/verbandsdokumente>
- Brühlmann, J. (2019). *Sorgfalt bei der Gestaltung von Ritualen*. *Bündner Schulblatt*, 6, 4-7.
- Cornelsen, (2023). *Methodik und Methoden. Die Kunst des planmässigen Vorgehen. Definition Methode*. Verfügbar unter <https://www.cornelsen.de/empfehlungen/paedagogik/methodik>
- Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (2020). *Lehrplan 21*. Verfügbar unter <https://www.lehrplan21.ch/#:~:text=Im%20Herbst%202014%20wurde%20die,Vorlage%20sowie%20die%20kantonalen%20Versionen>
- Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (2017). *Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich auf der Grundlage des Lehrplan 21*. Verfügbar unter <https://www.lehrplan21.ch/>
- Fasseing Heim, K., Rohde, S. & Isler, D. (2018). *StarTG. Mit jungen Kindergartenkindern starten im Kanton Thurgau*. Kreuzlingen: Pädagogische Hochschule Thurgau.
- Fischer, E. (2003). *Wahrnehmungsförderung. Handeln und sinnliche Erkenntnis bei Kindern und Jugendlichen* (3. Aufl.). Dortmund: Borgmann.
- Fuchs, E. (2021). *Naturerleben für Kleinkinder. Psychomotorische Spielideen für Wald und Wiese*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Föhn, M. (2022). Waldbaden und Waldtherapie als innovative Ansätze mit gesundheitsförderndem Potenzial. *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen*, 173 (1), 4-9.
- Hafen, M. (2019). Schadensminderung zwischen Prävention und Behandlung. *Sucht Magazin*, 45(6), 4-9.
- Hanck, N. (2018). *Mit allen Sinnen durch die Natur. Achtsamkeit und Konzentration im Vorschulbereich fördern*. Aachen: Ökotopia Verlag.
- Häusler, M. (2020). *2P07 Diagnostik in der Psychomotorik und Förderdiagnostischer Bericht*. Unveröffentlichtes Skript, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manuel für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.
- Jenni, O. (2021). *Die kindliche Entwicklung verstehen. Praxiswissen über Phasen und Störungen*. Berlin: Springer.
- Klein, D. & Kurth, A. (2017). Wahrnehmungsförderung durch Psychomotorik in der Natur. *Motorik*, 40 (2), 56-62.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5 Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Lienert S., Sägesser J., & Spiess H. (2016). *Bewegt und selbstsicher. Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe. Grundlagen und Unterrichtspraxis*. (3 Aufl.). Bern: Schulverlag plus.

- O'Connor, K. (2014). *Spiel und Pädagogik im Kindergarten. Eine qualitative Studie zu Einstellungen von Erzieherinnen*. Verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2014/OConnor_final.pdf
- Psychomotorik Schweiz (2021). *Berufsbild Psychomotoriktherapeut*in*. Verfügbar unter <https://www.psychomotorik-schweiz.ch/verband/organisation/verbandsdokumente>
- Psychomotorik Schweiz (2021). *Prävention macht stark*. Verfügbar unter <https://www.psychomotorik-schweiz.ch/psychomotorik/kinder-und-jugendliche/praevention>
- Schuh, A. & Immich, G. (2019). *Waldtherapie. Das Potenzial des Waldes für Ihre Gesundheit*. Berlin: Springer.
- Solenthaler, A. (2021). Der Lehrplan 21 als Orientierung für die Zielformulierung in der Psychomotoriktherapie. *Bulletin 2021. Fachzeitschrift des Verbandes Psychomotorik Schweiz*, 11-13.
- Soultanian, N. (Hrsg.) (2021). *Methoden in der Frühpädagogik. Grundwissen und praktische Umsetzung nach Bildungsbereichen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Späker, T. & Ulrich, C. (2015). Spielen im Regel- und Waldkindergarten. Einen vergleichende Befragung zu Rahmen und Themen des Spielverhaltens von Vorschulkindern. *Praxis der Psychomotorik*, 3, 148-154.
- Stiftung Silviva (2023). Definition Waldpädagogik. Verfügbar unter: <https://www.silviva.ch/umweltbildung/begriffe-definitionen/>
- von Loh, S. (2017). *Entwicklungsstörung bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe*. (2 erweiterte und überarbeitete Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Wikipedia die freie Enzyklopädie, (2022). *Definition Wald*. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wald>
- Zimmer, R. (2019a). *Handbuch Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern* (14. Gesamtaufl.). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Zimmer, R. (2019b). *Handbuch Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung* (23. Gesamtaufl.). Freiburg im Breisgau: Herder.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung der Themen und Vorgehen der Arbeit.....	8
Abbildung 2: Komplexität und Wechselwirkung in der Wahrnehmung nach Fischer (2003, S. 132)	11
Abbildung 3: Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport (Lehrplan 21, 2017, S. 429).....	22
Abbildung 4: Kompetenzverlauf Fachbereich Bewegung und Sport (Lehrplan21, 2017, S. 447).....	22
Abbildung 5: Ablaufschema qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 132).....	31
Abbildung 6: Ausschnitt aus den codierten Texten.....	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bezeichnung der Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“.....	24
Tabelle 2: Haupt- und Subkategorien für die Textcodierung.....	32
Tabelle 3: Auflistung der 16 Kompetenzstufen im entwicklungsorientierten Zugang „Wahrnehmung“ welche als Orientierungspunkt vermerkt sind.....	38
Tabelle 4: Bedeutung der Zeichen welche in Tabelle 5 benutzt werden.....	39
Tabelle 5: Darstellung der Förder- und Gestaltungsideen zugeordnet zu den Kompetenzstufen des entwicklungsorientierten Zugangs „Wahrnehmung“.....	45
Tabelle 6: Beschreibung der Förderideen.....	47
Tabelle 7: Beschreibung der Gestaltungsideen.....	48
Tabelle 8: Beschreibung der Förderidee von den Praxiskonzepten.....	53

Anhang

Anhang 1: schriftlicher Fragebogen

Anhang 2: Einverständnis- und Datenschutzerklärung

Anhang 3: Leitfaden für die Interviews

Anhang 4: Transkripte

Anhang 1

Schriftlicher Fragebogen für Kindergarten-Lehrpersonen

1. Wie oft gehen Sie mit Ihrer Kindergarten-Klasse in den Wald?

regelmässig: _____ (bitte Anzahl Waldbesuche pro Woche oder Monat notieren)

unregelmässig (z.B. im Rahmen von Projekttagen/ einzelnen Ausflügen)

2. Wie lange dauert ein Waldbesuch durchschnittlich? _____

(effektive Zeit, die pro Waldbesuch im Wald verbracht wird, notieren)

3. Schreibt das Konzept Ihrer Schulgemeinde den Waldbesuch im Kindergarten vor?

Ja Nein

4. Sind nebst Ihnen auch noch weitere Begleitpersonen auf dem Waldbesuch dabei?

Ja Nein

Falls ja, wer? _____

(Funktion notieren: z.B. zweite Kiga-LP, Heilpädagogin, Assistenz, etc.)

5. Verwenden Sie Praxiskonzepte/ Ideensammlungen zur Gestaltung von Aktivitäten im Wald?

Ja Nein

Falls ja, welche? _____

(bitte Titel und Autor des Werks notieren)

6. Haben Sie schon einmal ein Klassen- oder Gruppenprojekt in Zusammenarbeit mit einem/ einer Psychomotoriktherapeut*in durchgeführt?

Ja Nein

Falls ja, zu welchem Förderbereich fand das Projekt statt? _____

(z.B. Grob-/ Fein-/ Grafomotorik, Wahrnehmung, sozial-emotionale Entwicklung, o.A.)

7. Wo hat das Projekt stattgefunden?

im Wald anderer Aussenbereich in einem Innenraum

Anhang 2

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Studiengang Psychomotoriktherapie 1923
Studentinnen: Melanie Tsar und Loraine Bourban

Zürich 01.11.2022

Einverständniserklärung für ein qualitatives Interview

Guten Tag,

Im Rahmen unserer Bachelorarbeit erstellen wir eine Ideensammlung zur Förderung der Sinneswahrnehmung im Wald für Kindergartenkinder. Die Ideensammlung bezieht sich auf ausgewählte Ziele des entwicklungsorientierten Zuganges "Wahrnehmung" des Lehrplans 21 und ist als Präventionsprojekt gedacht, das in der Zusammenarbeit von Kindergarten-Lehrperson und psychomotorischer Fachperson umgesetzt werden kann.

Um möglichst praxisnahe und umsetzbare Förderideen zu entwickeln, möchten wir Erfahrungsberichte und Wissen von Fachpersonen einsammeln. Gerne möchten wir mit Ihnen ein Interview durchführen.

Das Interview ist freiwillig. Sie haben das Recht, jederzeit und ohne Angabe von Gründen die Zustimmung zur Teilnahme zu widerrufen und die Löschung Ihrer Daten zu verlangen. Die erhobenen Daten werden anonym behandelt und ausschliesslich im Rahmen unserer Bachelorarbeit verwendet.

Die Interviews werden mit Tonband aufgenommen und transkribiert und nach Beendigung unserer Arbeit vernichtet. Für die Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. Es wird sichergestellt, dass Interviewausschnitte, die in unserer Bachelorarbeit zitiert werden, nicht mit den involvierten Personen in Zusammenhang gebracht werden können.

Freundliche Grüsse
Melanie Tsar und Loraine Bourban

Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich den Text der Einwilligungserklärung gelesen und verstanden habe und dass ich mit der Teilnahme unter den genannten Bedingungen einverstanden bin.

Ort, Datum:

Name, Vorname und Unterschrift:

Anhang 3

Leitfaden für Interviews mit Kindergarten-Lehrpersonen

Bemerkung: Die grau markierten Unterfragen sind als Nachfrage-Möglichkeiten zu verstehen, die nur dann explizit gestellt werden, wenn die Interviewperson den entsprechenden inhaltlichen Aspekt nicht bereits von sich aus anspricht. Nur die schwarz markierten Fragen wurden im voraus den Befragten geschickt.

- 1) Aus welchen Gründen gehen Sie mit den Kindern in den Wald?
- 2) Können Sie mir schildern, wie ein Waldbesuch abläuft?
- 3) Finden auch gezielte Aktivitäten im Bereich Sinneswahrnehmung statt?
 - 3.a) Welche Aktivitäten haben sich aus Ihrer Erfahrung besonders bewährt?
- 4) Können Sie eine Wirkung der Waldumgebung auf die Kinder beobachten? Wenn ja, welche?
- 5) Wie gestalten Sie die Waldbesuche didaktisch?
 - 5.a) Was hat sich aus Ihrer Sicht bewährt?
 - 5.b) Was war schwierig? Wo liegen die Grenzen bei der Umsetzung?
- 6) Wie setzen Sie den entwicklungsorientierten Zugang "Wahrnehmung" des Lehrplans 21 im Kindergartenalltag um? (allgemein, nicht nur bezogen auf den Unterricht im Wald)
 - 6.a) Können Sie mir dazu Beispiele nennen, welche besonders Anklang bei den Kindern gefunden haben?
- 7) Falls im Fragebogen unter 7. mit „im Wald“ geantwortet wurde: Können Sie mir das Projekt etwas beschreiben?
 - 7.a) Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?
 - 7.b) Welche Aufgabe hat die psychomotorische Fachperson übernommen?
- 8) Falls im Fragebogen unter 6. mit Ja geantwortet wurde: Inwiefern konnten Sie von der Zusammenarbeit mit dem/der Psychomotoriktherapeut*in profitieren?
 - 8.a) Was ist aus Ihrer Sicht wichtig für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Rahmen eines gemeinsamen Projektes (z.B. Zeitgefässe zur Vor- und Nachbereitung, Rollenaufteilung, etc.)?

Anhang 4

Interview B1

I: Aus welchen Gründen gehst du mit den Kindern in den Wald?

B1: Ich gehe selber sehr gerne in den Wald und in die Nature. Bei den sporadische Walbusche, ich habe gemerkt bei diesen Waldbesuch wo man vor 30 Jahre gemacht hat dass sehr viel daraus nehmen kann, so à la: über die Bewegung, über die Sinne über das direkten Arbeiten im Wald, auch über das Unterrichten eigentlich. Ich hatte das Glück, dass ich eine Mutter von einem Kindergartenkind hatte die Waldpädagogin und Biologin gewesen ist und im Tierpark Zoopädagogik gemacht hat und wir haben zusammen angefangen in den Wald zu gehen mit den Kindern.

I: Im Fragebogen hast du vermerkt, dass ihr drei Stunden am Stück im Wald seid. Wie läuft den Waldbesuch ab?

B1: Wir haben am Hügel oben der Waldplatz und vom Platz sind wir losgelaufen. Das sind fast 2 Kilometer gewesen. Wir sind immer gelaufen. Am Anfang haben wir ein Wagen mitgenommen, welches man stossen kann und man sich daran halten kann beim Laufen und danach hat es Ritual gegeben, dass man z.B. ein Stück vom Weg allein gelaufen ist, immer dasselbe Stück am Waldweg, nacheinander und still, dass man einem Ort einen Halt gemacht hat und dort hat man z.B. dasselbe Spiel gemacht, dass man bei einem Stück vom Weg etwas entdeckt hat. Es kann auch sein, über einen Baumstamm laufen und zwischendrin schauen was darauf ist so mit verschiedenen Aufträgen, bis man am Waldplatz angekommen ist. Und es war auch immer so: sich zu orientieren im Wald, also z.B. dass die Kindern frei um den Waldplatz laufen durften bevor wir überhaupt bei diesem Sofa alle zusammen gewesen und ich habe ein Lied gesungen ganz leise und dann sind die Kindern von allen Seiten gekommen und sind auf das Sofa gehockt. Das ist ein Beispiel. Das Sofa haben wir selber gebaut, es war ein Kreis mit sehr viele Äste.

I: Wenn ihr dort war am Ort, durften die Kindern frei spielen im Wald ?

B1: Je nachdem wie die Klasse war und ob das tatsächlich schon gegangen ist. Können sie das oder haben sie keine Ahnung, was sie mit den Sachen machen sollen und so. Es gab Klasse da konnten sie gut spielen in verschiedenen Gruppen und es gab Klasse wo man auch immer wieder einen Input geben musste, da könnt ihr das machen. Wir haben auch natürlich auch immer einen Input gegeben über diese Sachen die es im Wald gibt, über die Waldtiere, wir haben echte Spuren gesucht: wie laufen die herum, wie verstecken sie sich, wo könnte es Versteck haben. Und da ist der Körper von den Kindern immer dabei und auch Fell mitgekommen, Fell angefasst, unterschiedliche Spuren von Kot usw. und haben danach die Bestimmt und wir habe Bett gefunden von Reh z.B. und die liegen sie ja echt so drin und die Kinder liegen sich danach auch so hinein in den Rehbetten. Wie viel Kraft braucht es wenn ein Jogger kommt und du musst aus diesem Rehbett aufstehen und davon springen. Eigentlich auch sehr viel aus der Biologie wo wir danach umgesetzt haben auf eine Kindergartenstufe mitbewegend und versteckend. Wir haben auch immer ein Feuer gemacht und da geht es auch darum: anziehen, ausziehen, wo habe ich warm, wo habe ich kalt, im Winter, wir sind bei jedem Wetter gegangen, brauche ich meine Ersatzhandschuhe ? Wo lege ich meine

Handschuhe, dass sie nicht nass werden. Einfach all diese Erfahrungen die ganz Grundsätzliche Erfahrungen über Wahrnehmung, Körper und Geist.

I: Du hast 32 Jahre im Kindergarten selber gearbeitet, hast du eine Veränderung gemerkt, von den Kindern?

Das finde ich schwierig zu sagen. Man geht oft mit diesen Kindern und ich weiss gar nicht genau ob es vor 32 Jahr ganz anders gewesen ist so. Ich denke, das ist mehr eine Überlegung und ich weiss gar nicht ob es sicher stimmt, aber das es schon wie mehr braucht, bis das sie wieder in diese ruhige Aufmerksamkeit kommen. Also nicht so verstanden, dass sie immer still sein müssen und hören aber dass es sie merken aha, das ist etwas in diesem Wald ah dort machen wir so, aha das Laub unter meine Füsse tönt ja wirklich einfach bis sie da sind. Und was ich finde hilft enorm ist einfach wenn man das ganze regelmäßig macht und im normalen Kindergartenstoff wie drin ist und das hilft enorm. Es wird von mal zu mal klarer und selbstverständlicher und die Struktur ist mehr da, sie können sich daranhalten. Vielleicht geht es länger bis sie das gelernt haben aber ich bin nicht sicher, was ich sage.

Also die Regelmäßigkeit ist enorm wichtig, sonst ist es wie zwischendrin einen Waldbesuch... ist schön, aber ich glaube tatsächlich, dass das Lernen im Wald so nicht stattfinden kann. Ja und auch als Unterrichtsort, dass es wirklich einen Raum ist im Kindergartenmässigen Sinn für die Kindern in diesem Alter.

I: Seid ihr mit der gesamten Klasse gegangen?

B1: Ja mit allen Kindern wir haben auch immer Eltern mitgenommen. Wir haben zu Beginn vom Jahr gesagt, dass wir die Eltern für das brauchen und dass sie höchstens so und so viel mal dran kommen und ich meine es sind 20 Kindern, es sind 40 Eltern, wir haben 38 Wochen Schule, 1 Elternteil müsste einmal mitkommen und so. Und weil bei uns das schon so ganz klar gewesen ist, dass wenn man bei uns im Kindergarten kommt, dann ist das so, dann ist es kein Problem gewesen. Was interessant war, ist wenn du die Eltern mitnimmst, dann sehen sie in den Unterricht hinein und auch ein wenig helfen Schuhe binden und wenn jemanden umfällt Pflaster auf tun und so, und sie werden Teil von diesem ganzen und partizipieren und wissen auch was es heisst kalt zu haben und nicht kalt zu haben und dass habe ich sehr hilfreich und interessant gefunden Eltern mitzunehmen. Da bin ich eben dafür dass man die Eltern mitnimmt. Damit sie wirklich Einblick haben. Und natürlich haben wir auch immer eine grosse Einführung gemacht. Am Anfang bei dem Elternabend. Es war nicht so: wir gehen einfach in den Wald, sondern: wir haben einen Rucksack mitgenommen mit all diese Sachen, wo wir mitnehmen, und wir haben ein Tam-Tam rundum dies gemacht 😊.

I: Habt ihr auch spezifische Aktivitäten zu gewissen Sinneswahrnehmungen gemacht?

B1: Wir hatten einen Teil der frei war und einen Teil, wo wir Sachen dazu gemacht haben und je nachdem wie eben die Klasse war, haben wir diesen freien Teil etwas länger gemacht. Wir haben viele Sinnesaktivitäten gemacht: z.B. Blind einen Baum spüren, rückwärts gehen und ein anderes Kind führen, weil wenn du rückwärtsläufst und der andern führst muss du selber auch schauen wo du läufst. Wir haben viel so Sachen gemacht, wie Sachen riechen, wie Sachen spüren im Wald, wie z.B. eine grosse Orientierungslauf Schnur. Eine länge weisse Schnur, das machst du mit den Kindern wenn sie am Anfang Orientierungslos sind, einfach um die Bäume herum, über die Baumstämme, und dann sind sie dieser nachgegangen und einfach eine Fülle

an Angebot eigentlich. Auch Gleichgewichtssachen, über die Baumstämme springen, oder sehr sehr steilen Hügeln auf Klettern und wirklich auch auf dem Po herunterrutschen im Laub und all diese Sachen. Und auch sehr viel über die Bewegung, weil das macht ihnen so viel spass.

B1: Es war umfassend und es hat uns auch immer sehr begeistert. Meine Kollegin, die auch seit 35 Jahr mit mir arbeitet, ist Puppenspielerin. Sie ist Professionelle. Und sie hat auch viel gemacht über Puppenspiele im Wald. Die Wurzeln und Pflanzen, die ein Leben bekommen, belebt werden und so.

I: Konntest du eine Wirkung von der Waldumgebung sehen bei den Kindern?

B1: Was ich ganz stark sehe, ist dass ich immer ein paar auffällige Kindern hatte welche zu Beginn z.B. nicht Treppen laufen wenn du sie siehst im Schulhaus, oder auch wenn sie Hügel herauflaufen, kaum heraufkommen sind vom Laufen her, von der Koordination und vom Körper her. Ich habe das Gefühl, dass die regelmäßigen Waldbesuche sehr gut tun haben in dieser Hinsicht. Ob das gewesen wäre wenn sie auch regelmäßig so in die Psychomotorik gekommen wäre, oder wenn sie mit den Eltern in den Wald gegangen sind, wie das immer ist Ursache und Wirkung ist ja immer sehr schwer zu sagen, dass evidenzbasierte sagen, weiss ich nicht wirklich. Was aber war, ist die körperliche Fitness, eine allgemeine Fitness entsteht. Auch hier in dem Schulhaus sind wir auch in den Wald gegangen. Ich bin ja erst seit 4 Jahre hier. Und jetzt gebe ich Schule. Dort war sogar 2.5 Kilometer, der einte Weg. also wir sind 5 Kilometer gelaufen und am Schluss hatte ich den Eindruck, dass sie fast gesprungen sind. Das war so wie kein Problem mehr und zu Beginn, war es so schwierig so weit zu laufen.

B1: Sie haben sehr viel gelernt, sehr gut gelernt zu hören, was höre ich jetzt, schau dort hat es Vögel. Und natürlich all das was mit der Bewegung ist, mit Bäume hochklettern und mit selber können einen Feuer anzünden, die ganz feinmotorischen Sachen. Ein Feuer löschen und es hat viel rauch, da musst man wegspringen und trotzdem muss man es vorher löschen. Einfach all die Sachen wo man in so einem Wald auf eine natürliche Art gefördert werden, auf einen ganz natürlichen Weg. Es ist fast zwingend, dass man sie macht und trotzdem haben sie eine Wirkung auf die Wahrnehmung auf den Körper auf die Koordination und auf die Steuerung.

I: Du hast gesagt deine Kollegin hat die Puppenspiel genommen. Wie habt ihr die Waldbesuche didaktisch gestaltet?

So didaktisch waren die verschiedenen Wegabschnitten und wir sind immer am selben Ort gegangen. Der Weg war auch immer derselbe. Die haben wir gestaltet mit verschiedenen Aufträgen und verschiedene Bewegungssachen. Oft hatten wir ein Thema von Tieren von Pflanzen und so in dieser Jahreszeit, haben dazu ganz viele Bewegungsspiele und so Sachen gemacht und meine Kollegin macht auch von einer Wurzel ganz schnell eine Puppe, welche etwas sagt, erzählt und tanzt, Kinder zu tanzen animiert im Wald usw. Die hat nicht nur das Puppenspiel gemacht im Wald. Das war einen Vorteil, dass sie aus allem etwas machen kann.

I: Und was hat sich aus deiner Sicht besonders bewährt oder wo waren Grenzen wo es nicht funktioniert hat ? bei der Umsetzung.

B1: Es ist schwierig zu sagen, weil es auf eine Art so selbstverständlich ist und ich so viel Material habe. Ich denke was ganz wichtig ist, ist dass genug Leute da sind welche die Kinder begleiten. Weil die Kindern sind zu Beginn 4 Jahre wenn wir in den Kindergarten gegangen sind. Man muss geduldig sein, auch bei einem Weg wenn er lang ist, dass man zwar freudig begleitet aber das man auch merkt, aha aber da braucht es eine Pause. Da braucht es schnell etwas zum Essen oder eine Nuss, welche man mitnimmt. Einfach die Sachen, welche die kleine Kinder noch brauchen, damit es geht. Nicht, dass sie bereits total fertig am Morgen kommen und denken: jetzt gehen wir in den Wald, ich mag nicht. Und das man zwar diese Fitness erreichen möchte am Schluss aber dass man sie ganz gut begleitet, so auf eine Art wo sie es auch tragen mögen. Diese Sachen zu merken, wenn etwas nicht geht wie kann ich dasselbe oder etwas ähnliches machen und es besser begleiten oder unterteilen. Auch so Sachen, dass sie genug warm angekleidet sind. Gerade auch im Winter. Da gibt es Quartier die machen das gut weil sie alle „Helly Hansen“ und „Jack Wolfskin“ kaufen können und bildungsnach sind und wissen, dass es wertvoll sein kann in den Wald zu gehen. Und es hat Quartier wo es weniger gut läuft. Die Eltern zu informieren und erklären, ihr könnt weniger teure Sachen nehmen, die Kindern schichtweise anziehen. Diese Sachen sind schon wichtig, dass es funktioniert, dass die Kinder es auch aushalten in diesem Wald, das Anziehen, das Motivieren und genug Leute sein.

Die Stimmung von den Kindern haben wir immer wieder so erlebt, es gibt Kindern die essen z.B. am Morgen nichts zum z Morge, danach kommen sie hier her und dann müssen sie in den Wald laufen. Die Sachen waren manchmal schwer gewesen. Die Eltern haben aber auch immer gesagt, wenn sie vom Wald kommen, dann sind sie glücklich. Aber auf diese Sachen muss man schauen. Wir haben ein Dunkels Brot mitgenommen und haben sie im Kreis gesammelt, und die Kinder die nicht Frühstück gehabt haben, haben sich ein Stück Dunkels Brot genommen. Und dann ist das auf dem Weg machen bereits viel einfacher... Es sind so kleine Kinder, und die nahen Bedürfnisse wie trinken und essen auf die Toilette immer noch wenig aufgeschoben werden können und das muss man sich sehr bewusst sein.

I: In Bezug auf den Lehrplan21 wie setzt du den Bereich Entwicklungsorientierter Zugang „Wahrnehmung“ im Kindergarten um?

B1: Ganz ehrlich gesagt, haben wir immer nur die entwicklungsorientierte Zugänge gesucht. Und wenn wir zusammen waren haben wir zwar mit dem Lehrplan 21 geschaut sind diese ungefähr abdeckt, aber wir haben nicht jetzt auch gerade spezifische gesagt ok wir Werken und in diesem Werkbereich ist Form und Raum wichtig oder so, so haben wir das nie gemacht. Wir haben wie ein allgemeinen grossen Teil gemacht. Wir haben uns überlegt sind diese Bereiche abdeckt und wenn wir natürlich zum Teil die Kinder beobachten haben, das auch mit dem Alter zu tun, sonst hätte ich wahrscheinlich das Vokabular ganz Intus und da habe ich nicht. Haben wir auch den Psychomotorikerinnen oder so gesagt, weiss sie können nicht so gut den Hügel herauflaufen, dass passiert so und so. Uns scheint es so dass sie in der Feinmotorik oder in der Feinsteuerung Probleme suind. So mit dem Vokabular vom neuen Lehrplan haben wir das kaum gemacht. Wir machen es mit den Eltern wenn wir die Sachen aufschreiben. Obschon ich das gut finde, haben wir es wenig gemacht. Ich finden von den entwicklungsorientierte Zugänge finde ich es eine gute Sache. Wir haben versucht, dass wir die verschiedenen Sachen so abdecken können und wenn du ein Kind irgendwo beobachtest, siehst du wo es Schwierigkeiten hat, dann haben wir versucht mit diesem Vokabular abzudecken mit dem neuen Lehrplan.

I: Was ist sonst noch wichtig in der Zusammenarbeit in der Gestaltung?

B1: Die Eltern habe ich einfach mitgenommen und ich habe mit Ihnen abgemacht, ist das für sie in Ordnung wenn ich dir ein wenig befehle was du tust. Weil ich wie die Leitung habe, ist das für sie in Ordnung zum Beispiel, dass man so Sachen klar abmacht. Wir haben oft auch noch eine Seniorin mitgenommen, die hatten wir auch immer in der Klasse. Dass man einfach abmacht, was ist den deinen Bereich, hast du die Apotheke, wie man in den Wald geht, was das man mitnimmt aber das sind alles Sachen wo eigentlich sehr waldspezifisch sind und nicht Psychomotorik spezifisch sind. Wie planst du so einen Wald dass die wichtigsten Sachen dabei sind.

Das kann auch sehr unterschiedlich sein so einen Waldbesuche. Ich finde es muss einen Teil sein, wo den Kindern immer so bekannt ist und Ihnen spass macht oder so im Weg drin etwas kleines veränderst so die Sachen. Was die einte Person macht und die andere muss wie klar abgemacht sein aber eigentlich da ist so viel möglich. Das muss nicht unbedingt das sein was wir machen, das scheint mir klar. Klar es geht auch um Ängstlichkeit oder nicht Ängstlichkeit, wer hat sehr Angst wenn die Kindern in der Nähe des Feuers sind. Wie schützen wir die Kinder. Was können sie bereits. Wer bleibt beim Feuer, das ist wichtig. Die Sachen untereinander abzumachen sind wichtig, damit es klar ist. Wer ist ungefähr wo.

B1: Sicherheitssachen und aber auch wenn man etwas macht mit laufen zwischen den Bäume den haben wir das auch gut aufgeteilt. Den ist jemanden am Feuer geblieben und hat etwas geschnitzt und der andere, hat mit Ihnen das Drachenspiel gemacht hat.

So hast du auch deine Aufgabe und bist auch viel wohler. Es waren 2-3 Personen für 20 Kindern.

Wir hatten auch ein Kind, das hatte ein ASS, da haben wir zum Beispiel mit der persönliche Begleitperson von diesem Kind, wie können wir machen damit wir die Ängste reduzieren für diese Kind im Wald. Was können wir ihm geben. Es hatte eine Blechschachtel dabei und konnte es öffnen und dort hat es Magnet mit Symbole und Kreis und Waldplatz, und es wusste, da ist es sicher in dieser Umgebung so Sachen sind wichtig. Weil der Wald einen enormen freien Raum ist.

Interview B2:

I: Du hast gesagt, dass die Waldbesuche 3 Mal die Woche jeweils an 3 Stunden stattfinden. Jede Woche das ganze Jahr. Der Rest der Zeit seid ihr im Kindergarten.

B2: Ja genau

I: Ist D. einfach im Rahmen von diesen Waldbesuch dazu gekommen?

B2: Er ist gekommen, wenn wir im Wald gewesen sind und so sowieso dort waren. Aber er hat von dem Projekt, wo er gegründet hat, mit diesem Projekt ist er im Kindergarten gekommen. Eigentlich ist er nur einmal gekommen pro Schuljahr. Sonst ist er eher mit den Kitas unterwegs. Er ist zwei Mal gekommen im Kindergarten und nicht regelmässig.

I: Ansonsten bist du mit der Klassenassistenz und Heilpädagogin unterwegs?

B2: Genau ja. Ja weil, jetzt haben wir auch zwei Kinder mit Autismus in der Klasse und dann sind wir immer zu dritt. Aber sonst normalerweise sind wir zu zweit sicher. Wir haben 20 Kinder. Aber die Hälfte von der Klasse ist bereits seit letztes Jahr im Kindergarten und schon daran gewöhnt und ich muss sagen die kleinen lernen ganz viel von den Großen. Auch die Regel und wirklich ganz viel es sind gute Helfer.

I: Aus welchen Gründen, gehst du mit den Kindern in den Wald ? Du hast ja eigentlich kein Konzept von der Schulgemeinde hast du gesagt. Was hat dich dann so angesprochen mit den Kindern in den Wald zu gehen?

B2: Eigentlich schon die Schulleitung. Das ganze Projekt hat in 2016 angefangen und dort hatte es 2 Kindergartenklassen welche in den Wald 3-mal pro Wochen gegangen sind. Und die Lehrperson welche die andere Klasse hatte, hat mit der Schulleitung hat sie das Projekt aufgestellt und so eigentlich ist das Waldzimmer entstanden. Wir sind im Wald und auch im Zimmer.

Ich habe die Stelle übernommen, welche bereits so gewesen ist. So ist super, weil die Schulleitung unterstützt uns und ist voll dabei. Aber am Anfang sind 2 Kindergarten in den Wald gewesen sind und jetzt nur noch meine Klasse.

I: Wie laufen die Waldbesuche ab?

B2: Da, in Eglisau ist zwischen 8:00 und 8:30 Anfangszeit. Die Kinder dürfen kommen und da sind wir im Pausenplatz von der Schule. Wir sind gerade im Schulgebäude. Wir treffen uns dort und danach machen wir einen ersten kleinen Kreissequenz so mit Liedersingen und Kinderzählen und begrüßen und wirklich kurz. Und danach laufen wir im Wald, und das ist toll weil wir haben so 3-4 Wege die wir machen können. Der kürzeste ist 20 Minuten würde ich sagen mit den Kindern auch 15 Minuten wenn wir wirklich Gas geben. Und sonst wirklich $\frac{3}{4}$ Stunde laufen wir. Eben manchmal auch bereits auf dem Weg gebe ich den Kindern kleine Aufgaben oder kleine Bewegungen oder Lieder singen oder so. Es passiert auch viel auf dem Weg, genau. Aber sonst im Wald haben wir auch ein Waldsofa, wo immer dort ist so mit Äste

und wir haben so wie ein Zelt eigentlich. Und dort, die Kinder wissen ganz genau, wenn sie kommen, dann gehen sie dort und ziehen den Rucksack ab und stehen im Kreis. Sie wissen das schon, das ist cool. Und dort machen wir eine zweite kleine Kreissequenz. Dort ist mit einer Geschichte erzählen, kleine Spiele oder zum Beispiel machen wir nicht viel aber wenn wir etwas basteln, dann erkläre ich dann die Aufgabe. Danach entweder müssen sie etwas basteln oder tun aber jetzt im Winter ist es nicht so viel, im Winter sind es mehr Bewegungen oder so oder frei spielen. Nachdem Kreis entweder etwas basteln oder eine kleine Aufgabe, wo sie müssen zählen oder so. Danach gibt es Znüni und dann am Donnerstag kochen wir mit den Grossen und denn nach dem Znüni bereiten wir alles vor mit dem Grossen und die anderen dürfen frei spielen. Kurz nach elf laufen wir wieder zurück und dort normalerweise sind wir immer ein wenig spät und müssen zügig laufen. Und genau danach auf dem Pausenplatz einen kleinen Abschlusskreis.

I: Wie lange seid ihr dem Fall am gleichen Ort im Wald ?

B2: Wir sind sicher von 9-11 Uhr. So vielleicht im Winter ein bisschen weniger aber ungefähr 2 Stunden. Die Kinder sagen manchmal: Nein, wir müssen bereits nach Haus gehen. Ich finde es ist gut so. ein bisschen länger wäre auch ok. Aber im Winter, ein paar haben überhaupt kein Problem, aber ein paar haben vielleicht ein wenig kalt und dann finde ich ist es auch gut. Ja ich finde es ok eigentlich so mit Kindergartenkindern.

I: Machst du auch gezielte Aktivitäten im Bereich der Sinneswahrnehmung mit den Kindern?

B2: Ja, der Wald ist natürlich super weil es ist überall, du hast mit allen Sinne zu tun so es ist schon recht spannend. Aber ja gezielt zum Beispiel mit hören und so, dass wir zum Beispiel die Vögel, so wie sie zwitschern müssen sie mit den Hände zeigen wo sie es hören, wo das Geräusch kommt. Nicht nur die Vögel aber auch andere Geräusche. Wir haben in der Nähe, man hört manchmal auch der Zug und so und dann müssen sie zeigen, oder Regentropfen. Regen ist aber nicht immer gezielt, ist mehr spontan. Oder im Winter, mit Lehm machen wir Gesichter, oder Krass, oder Rinde und so spüren.

Also relativ spontan. Und mit den Augen natürlich au, dort ist vielleicht auch mehr mit Mathe, was ist gross, was ist klein wie solche Spiele. Mit dem Geschmack und Riechen und dort ist auch vor allem im Sommer oder Herbst. Machen wir manchmal so Walkräuter oder Beeren und so sammeln wir und versuchen und brauchen wir manchmal auch zum Essen wenn wir kochen.

I: Kocht ihr dann mit Sachen aus dem Wald ?

B2: Ja so nein nicht wirklich im Frühling vor allem wenn es so Kräuter habt, dann brauchen wir auch diese Kräuter. Ist noch cool. Wir brauchen 3-4 Kräuter nicht viel, Bärlauch, Schafgarbe diese Sachen.

I: Kannst du eine Wirkung von dieser Waldumgebung auf die Kinder beobachten? Wie jetzt der Wald auf sie wirkt.

B2: Ja so ich habe selber auch gemerkt, und die Müttern haben mir gesagt, dass sie merken, dass die Kindern viel weniger krank sind. So die Gesundheit sicher, vor allem in Corona Zeit ist es super aber ja natürlich immer. Ich habe das Gefühl auch jetzt, dass sie im Zimmer viel

unruhiger sind, so im Wald habe ich den Eindruck, dass sie ruhiger sind. Sie haben natürlich auch mehr Bewegung, frische Luft und das hilft natürlich. Und was auch hilft ist, die haben Fantasie. Sie haben nichts Kommerzielles würde ich sagen so, sie müssen etwas produzieren mit den Sachen vom Wald Naturmaterialien und so. Und das regt die Fantasie an. Und ich habe auch den Eindruck, dass sie lernen die eigenen Grenzen und so auch. Den ganzen Winter mit der Kälte habe ich gearbeitet. Oder auch sagen ok bis dort kann ich klettern und weiter geht es nicht oder so. Eigene Grenzen spüren und lernen. Und auch sozial finde ich, sie helfen wirklich mehr den anderen und auch zusammen spielen ist anders als im Zimmer. Und was ich auch gemerkt habe ist Respekt. Manchmal kommen wir in den Wald und es hat Abfall überall und die Leute sind gekommen und haben Chaos gemacht und man merkt, dass die Kindern sehr enttäuscht sind. So wirklich auch Respekt von der Nature und so haben sie sehr. Entwickeln sie im Wald, das habe ich beobachtet.

I: Hat es auch einen Einfluss auf das Klassensetting? Oder den Transfer ins Kindergartenzimmer?

B2: Ja im Kindergarten habe ich den Eindruck, sind sie etwas mehr unruhiger und dort so sozial finde ich schon, dass sie das gelernt haben von draussen.

I: Du hast auch erwähnt, dass ihr Kreise macht und dass du auch manchmal ein Bilderbuch dabei hast. Wie gestaltet du sonst noch didaktisch den Waldbesuch?

B2 Ja so, es kommt drauf an auch was wir für ein Thema im Kindergarten haben, aber es spielt nicht immer ein Rolle, weil ich mache oft im Wald mehr das Thema Natur oder Jahreszeiten oder eben mehr Tiere oder so. Das Thema, welches wir im Zimmer haben ist nicht im Wald oder im Vordergrund. Nicht unbedingt. Wir machen auch viel so mathematische Übungen oder manchmal zählen oder vergleichen und auch oft so wir haben viele Kindern welche nicht gut Deutsch als Muttersprache haben und dann machen wir auch viel mit so Sprache eigentlich im Vordergrund. Wiederholen von Wörtern, versuchen Erfahrungen zu beschreiben, Lieder. Und dann tun wir viel so wenn sie eine Aufgabe haben ist auch viel in kleiner Gruppe. Nicht viel allein, vor allem in der kleinen Gruppe oder der ganzen Gruppe. Und ich finde, man muss mehr als sonst sehr flexibel sein. Weil es ist schwierig auch teilweise zum planen wegen dem Wetter oder die Kindern bringen sehr viel Ideen und es ist auch schön wenn sie die Ideen bringen, diese einzubeziehen und ich finden im Wald kann ich fast besser flexibel sein als im Zimmer. Ich nehme manchmal Bilderbücher aber ich mache vor allem mit Naturmaterialien Geschichten machen, so wie ein Theater machen. Z.B. eine Tannenzapf ist eine Maus oder so, es ist nicht so dass ich Figuren brauche. Ich brauche Naturmaterialien als Figuren und für die Kindern ist klar, dass die Tannenzapfen eine Maus ist.

I: Du hast gesagt die Flexibilität ist manchmal etwas schwieriger im Wald. Hast du noch andere Sachen, welche du findest, dass ist schwer im Wald mit den Kindern? Wo sind die Grenzen?

B2: Ich finde schwierig wird vor allem im Winter, weil dort ist wirklich kalt und wenn man wirklich etwas machen will ist es manchmal ein bisschen schwierig oder unmöglich fast zum das machen, es kommt darauf an. Dort ist mehr mit Bewegung oder mit Sprache und so. Und sonst sind die Sequenzen ganz kurz. Und ja man muss auch viel Improvisieren oder Sachen mitnehmen wenn man etwas braucht. Das ist auch manchmal, man muss immer überlegen

was brauche ich. So im Zimmer hast du immer alles. Wenn man etwas vergisst kann man es schnell holen. Und im Wald ist es nicht so praktisch. Wir haben so Kisten, wo wir schon ein paar Sachen dort haben aber wenn man etwas spezielles braucht muss man etwas mitnehmen und dann muss man immer auch etwas vorplanen was man braucht. Genau so ist... Was für mich auch schwierig ist, jetzt ist besser aber es ist schwierig die Eltern davon zu Überzeugen, dass es eine gute Sache ist. So oft haben die Eltern Mühe, wenn die Kinder etwas dreckig werden oder wenn es so kalt ist, nicht alle Eltern, es gibt ein paar welche voll dabei sind. Es ist aber manchmal etwas schwierig zum Ihnen erklären, dass es wirklich etwas Gutes ist. Aber mit den Kindern zum Beispiel überhaupt nicht, die sind meistens wirklich begeistert. Sie kommen auch sehr gut mit.

I: Im Zyklus 1 seit ihr auch mit den entwicklungsorientierte Zugänge mit dem Lehrplan 21 konfrontiert. Wie setzt du den entwicklungsorientierter Zugang Wahrnehmung um? Also jetzt nicht bezogen im Unterricht im Wald sondern allgemein.

B2: Ja genau, ich musste beim Lehrplan schauen gehen welche Punkte sie haben. Ich habe nicht alle im Kopf. Aber ich habe geschaut, zum Beispiel: „Machen sich über die Wahrnehmung von Gegenstände Situation und Vorgängen mit der Aussenwelt vertraut.“ Das war ein Punkt und wir haben abgemacht, dass wenn die Kindern Geburtstag haben, gehen wir sie abholen mit dem Leiterwagen, das ist cool. Dort lernen sie sehr von der Aussenwelt. So Verkehr und Baustellen, da haben sie immer tausende Fragen. Ich finde auch spannend, wenn sie merken, wer wohnt neben mir zum Beispiel und wo wohnt das Kind und so.

Wir sind da im Schulhaus, hat es 4 Kindergärten. Es ist recht gross. Und draussen, sind wir oft auch alle zusammen. Dann dort, finde ich auch dass sie lernen müssen sie lernen teilen und so, spüren wie das ist Wir haben auch Sandhaufen und mit Wasser dürfen sie spielen. Wir haben auch eine Wiese.

I: Du sagst dem Fall nicht, du nimmst dieses Ziel aus dem LP und machst eine Aktivität ? Du schaust einfach bei etwas, ob du es abgedeckt hast?

B2: Ja mehr so genau. Das mach ich allgemein mit dem Lehrplan, am meisten so. Ich finde jetzt mit der Wahrnehmung vor allem ja. Und das mit dem Körper wahrnehmen und Zeit und Raum. Zeit finde ich jetzt für die kleinen im Kindergarten ist sehr schwierig so das sie verstehen. Aber irgendwie merken sie wenn haben ich Hunger oder jetzt habe ich Lust zum nach Hause gehen oder so. Irgendwie so spüren sie die Zeit. Und sonst, mache ich so eine Struktur. Ich habe auch Bilder aufgehängt im Zimmer, und sie sehen: jetzt ist die Kreissequenz danach ist Znüni und dann ist Freispiel oder Pausen oder so. Sie können das auch benennen. Am Morgen machen wir immer so, welche Wochentage wir haben, welches Datum wir haben und so. Auch in Bewegung mit dem Körper. Aber ansonsten im Wald manchmal auch rennen oder laufen oder Rückwärts laufen oder irgendwie solche Bewegungen. Auch viel mit Worten. Wo sind meine Beine, dann klatschen wir auf den Beinen, oder berühren den Bauch oder so.

B2: Was auch geblieben ist, und den Kindern machen das immer noch so ist wie ein Ritual worden. Wenn die Kinder kommen am Morgen oder nach der Pause wenn wir draussen sind, sie gehen direkt die Hände waschen. Ohne dass ich etwas gesagt habe. Das haben sie integriert.

I: Du hast das Projekt mit D. gemacht, den ist es relativ kurz gewesen. Welche Erfahrungen hast du damit gemacht ? Inwiefern hast du von der Psychomotorik profitieren können?

B2: Ich habe nicht viele Kindern in der Therapie bei ihm. Ich hatte letztes Schuljahr ein Kind bei ihm und ja ich habe es sehr spannend gefunden, weil er hat tausend Ideen natürlich. Und spannend, weil im Projekt kommt auch eine Logopädin dazu. Denn ist auch mit der Sprache war auch im Vordergrund. Er hat auch die Kinder gefilmt und die Logopädin hat mit den Kindern die Filme angeschaut und haben besprochen was ist passiert. Das ist auch noch spannend. Und was ich auch sehr spannend gefunden habe, ist das er ein professioneller Blick oder gerade sieht, das Kind könntest du mehr dort oder dort fördern. Das war sehr spannend, weil er sah wo die Schwächen und Stärken des Kindes sind. Wo ich die Kindern noch etwas mehr unterstützen kann. Ja vor allem die Motorik. Er hat auch viel Material, oder neues Material wo man nicht so oft braucht. Die Kindern hatten sehr Freude daran.

I: Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Heilpädagogin und der Klassenassistentin ab ?

B2: Ich bin schon die der der Plan hat wo vorbereitet und Material mit nimmt und so. Die Heilpädagogin nimmt manchmal Material und wenn sie etwas mit einem Kind oder so machen will, dann organisiert sie das. Und die Klassenassistentin, ich sage ihr häufig was zu tun ist aber sie hat auch selber Ideen. Ihre Rolle ist auch Feuer vorbereiten, wenn wir kochen und eben. Es ist sonst eine Hilfe.

Interview B3:

I: Am Anfang möchte ich kurz nachfragen, ich konnte ja schon Einiges lesen auf der Homepage, ob das noch aktuell ist. Du hast ja dort geschrieben, dass deine Therapiestunden immer draussen stattfinden, wenn die Wetterverhältnisse das erlauben.

B3: Das ist nicht mehr aktuell, vom Dezember bis im Frühling bin ich drinnen im Therapieraum. Und das hat sich von mir aus bewährt. Die Kinder kommen 14-täglich für eine Doppelstunde, d.h. anderthalb Stunden. Draussen hast du nicht alles nahe, im Therapieraum hast du die Sprossenwand und die Klötze alles gleich griffbereit, du kannst schnell ein Lernfeld zur Verfügung stellen und hier willst du vielleicht da draussen arbeiten, und dann kommen Leute. Es hat auch viele Unbekannte, mit dem Wetter, mit den Menschen, wo man darauf reagieren muss, oder besondere Erlebnisse, da ist eine dreiviertel Stunde zu kurz.

I: Über Winter bist du also in einem klassischen Therapieraum im Schulhaus.

B3: Genau. Und dann geniessen wir diese Sachen, wie z.B. das Runterfallen, Runterspringen, den Matenberg, das alles hat auch seine Qualität.

I: Der Junge vorher kam ja einzeln, hast du die meisten Kinder alleine oder hast du auch Gruppen?

B3: Meist sind es ein oder zwei Kinder, die Hälfte kommt in der Gruppe, die andere Hälfte kommt einzeln.

I: Nun bietest du ja seit 2002 Psychomotorik-Therapiestunden im Wald an. Wie ist es dazu gekommen?

B3: Ich habe, als unsere Tochter klein war, nebenbei eine Waldausbildung gemacht, eine Ausbildung in Waldpädagogik. Einige Jahre lang führte ich mit einer Gruppe von 7-12 Kindern spielerisches Wald erleben durch, mit denen ging ich in den Wald. Damals hatte man von 8-10 Uhr Schule und dann erst wieder am Nachmittag, man hatte da noch keinen Blockunterricht Schule. Von halb 11 bis halb 4, also über Mittag gingen wir einmal in der Woche in den Wald. Meistens waren das Kinder, die im selben Alter waren wie unsere Tochter und das hat mir Freude bereitet und ich habe gedacht, eigentlich möchte ich auch Psychomotorik so machen. Dann habe ich K.M. kennengelernt, sie ist jetzt auch Psychomotorik-Therapeutin und hat damals Waldkindergarten gemacht im Dorf. Und sie war quasi meine Geburtshelferin, bei ihr konnte ich sehen was «verhebet», was nicht, im Kindergarten. Ich wusste, ein Waldwagen «verhebet» nicht, und ich bin sehr froh, habe ich hier nicht nur einen Wagen, sondern dieses kleine Häuschen, in dem auch grobmotorisch etwas Platz hat. Mit diesen Sachen hier kann man auch hier drinnen etwas machen. Wenn es z.B. stürmt oder so fest windet, dass es gefährlich wird im Wald oder wenn das Kind sehr waldscheu ist, wenn es frisch kommt, dann gehen wir erst langsam raus in den Wald. Ich finde es sehr kostbar, wenn eine Innenraummöglichkeit nahe am Wald besteht. Nur schon für alles Material, ich kann nicht gut am Morgen den Leiterwagen packen und mit jedem Kind das selbe Material benutzen, für jedes Kind bist du wieder anders gebraucht, die Therapie verlangt etwas anderes.

I: Dann hast du also aus Eigeninitiative hier an der Stelle angefragt, ob du das aufbauen darfst, oder wie ist das abgelaufen?

B3: Es brauchte damals eine Stellenerweiterung von ungefähr 40%, aber es standen nicht genügend Räumlichkeiten zur Verfügung. Dann war das eine Win-Win-Situation, weil ich habe dann gesagt, ich würde das schon probieren, etwas aufzubauen hier im Wald. Und weil ich schon 15 Jahre hier gearbeitet habe, haben sie mir vertraut, dass ich etwas aufbaue, das «verhebet». Das Raum hier war das Verkehrsgarten-Häuschen, hier war früher alles voll mit Velos, der Polizist hat hier früher

Verkehrsunterricht gegeben. Und das dann nicht mehr gebraucht. Weil er für den Verkehrsunterricht fortan in die Schule ging, wurde das hier nicht mehr gebraucht. Und dann kamen die Velos in den Container da draussen und ich durfte hier den Boden neu machen und einfach das Nötigste.

I: Und der Verkehrsgarten ist öffentlich, es kann also jeder in der Freizeit in den Verkehrsgarten kommen?

B3: Ja, genau. Jetzt bin ich 22 Jahre hier, früher war ich praktisch immer alleine. Jetzt ist das Quartier rundum stark gewachsen, jetzt ist es nicht mehr einsam.

I: Nun möchte ich noch etwas nachfragen zu den Gründen, also aus welchen Gründen du dich entschieden hast, dass du die Psychomotorik draussen im Wald machen willst?

B3: Ich bin ein Mensch, der gerne draussen ist in der Natur. Ich habe gerne Jahreszeiten, das ist sicher ein wichtiger Grund. Was ich auch ganz wichtig finde, der Wald ist ein natürliches Lernfeld. Du kannst nicht alles in jeder Jahreszeit machen, du kannst lernen, bei jedem Wetter draussen zu sein. Ich habe auch das Gefühl, ich kann wertvolles Lernen einbauen in die Psychomotorik, nicht nur hüpfen lernen oder den Purzelbaum, sondern auch Naturlernen. Ich komme aus einer Gärtnerei. Zum Beispiel Dinge herstellen aus essbaren Pflanzen, die Jahreszeiten erleben, Spielen mit unstrukturierten Materialien, das finde ich ganz spannend, wenn beispielsweise ein Gras eine Fee sein kann oder ein Stein kann ein König sein oder ein Elefant, das unstrukturierte Spielmaterial finde ich wahnsinnig fantasieanregend. Und du kannst mit den Kindern Sachen bauen, die bleiben können. Im Therapieraum kannst du die Dinge nicht nach jeder Therapiestunde stehen lassen, dafür ist es zu eng. Hier kannst du ein Igelhaus bauen und das Igelhaus ist nächstes Mal nicht wieder weg, sondern du kannst wieder hingehen. Oder eine Hütte, die wir dort unten gemacht haben, die ist jetzt noch dort, da können wir wieder hingehen. Das finde ich auch etwas Wichtiges, es ist ein öffentlicher Raum, wo die Kinder mit den Eltern hinkommen können und zeigen können, was sie hier gelernt haben. Es ist auch noch eine Leiter versteckt, die einen Eltern wissen, wo man die holen kann, dann können sie mit den Kindern raufklettern oder manchmal lasse ich im Herbst den Rechen draussen, damit sie Laub rechen können. Der Therapieraum ist nur für den seltenen Besuch vom Elternteil, der vielleicht einmal pro Quartal oder Halbjahr auf Besuch kommt, aber sonst ist es nicht zum Miterleben. Dieser Raum ist miterlebbar, für jene Eltern, die an einem Mittwochnachmittag oder am Wochenende mit ihrem Kind hier herkommen wollen, das finde ich ein grosser Vorteil.

I: Wie erfolgt bei euch die Zuteilung, also wie entscheidet ihr, welche Kinder in die «gewöhnliche» Psychomotorik im Therapieraum gehen oder zu dir in die Wald-Psychomotorik?

B3: Das muss man bei uns nicht entscheiden, das ist einfach gegeben. Wir haben seit etwa 10 Jahren Schulhaus-Zuteilung. Früher, als ich hier angefangen habe, sind Kinder von allen Schulhäusern zu mir gekommen. Wir sind einfach der Reihe nach die Warteliste durchgegangen. Und die Warteliste hat entschieden, wer welches Kind abklärt. Und in diesen 20 Jahren habe ich es höchstens ein oder zweimal erlebt, ich glaub nur einmal, da wollte jemand nicht in den Wald kommen, der sehr ängstlich war gegenüber Zecken, und da haben wir dann halt umgeteilt. Aber eigentlich ist es an die Therapeutin gebunden. Heute bin ich zuständig für zwei Schulhäuser, und die Kinder, die von mir abgeklärt werden, kommen auch hier in die Therapie. Und es ist ja beides Psychomotorik, einfach mit anderem Material.

I: Jetzt durfte ich ja so eine Wald-Therapiestunde mitverfolgen. Therapiestunden sind natürlich immer sehr individuell, aber gibt es Dinge, die du in deinen Therapiestunden oft ähnlich machst?

B3: Was mir ganz wichtig ist, weil es nur 14täglich ist, das ist für Kinder sehr lange, bis sie wieder kommen. Ich habe gemerkt, dass es anspruchsvoll ist, nach 14 Tagen bei jedem Kind in Erinnerung zu haben, was wir gemacht haben. Deshalb habe ich mit Wald-Erinnerungsheften begonnen. Das ist wie ein Album, das ein bisschen davon erzählt, was wir gemacht haben. Manchmal schreibe ich etwas dazu,

manchmal ist es etwas, was wir geübt haben, manchmal etwas, was das Kind besonders gefreut hat. Manchmal schreibe ich etwas rein oder das Kind zeichnet etwas. Das ist wie ein Album. Letzte Woche hat ein Kind sein Buch durchgeschaut und gesagt «Ui, da habe ich nur gekribbelt am Anfang!» und jetzt zeichnet es nach anderthalb Jahren gegenständlich, und das zu sehen ist etwas Wertvolles.

Im Einstieg sage ich dem Kind meist, was ich denke, was wir machen können und frage aber meist auch, was möchtest du gerne. Und ich mache meist einen Rückblick auf die Stunde, um vielleicht eine Ressource zu betonen oder etwas, das das Kind gut gemacht hat, das mache ich meistens. Und was dazwischen läuft, ist sehr wetter- und situationsabhängig. Aber es soll diese Aspekte streifen, die wir abgemacht haben mit den Förderzielen. Das Wichtigste ist für mich «Fun makes the brain run» und «Fun makes the body run». Wenn ein Kind bewegungsungeschickt oder bewegungsgehemmt ist, geht es dort, wo die Freude hervorstrahlen darf, das versuche ich aufzugreifen und dort weiter zu arbeiten. Das Kind muss zeigen können, was es kann, und dann ist es bereit, weiter zu lernen. Und wichtig finde ich die Bemühung zu ehren, z.B. der Junge heute konnte den Purzelbaum nicht gerade gut, aber ich finde es super, dass er es probiert hat. Ein solches Miteinander ist mir wichtig, und das Bewusstsein ein Kind will lernen.

I: Finden bei dir auch Aktivitäten gezielt zur Sinneswahrnehmung statt? Lässt du das immer einfließen, oder wenn bei einem Kind ganz klar Wahrnehmung ein Thema ist?

B3: Es fließt immer ein. Weisst du, entweder der Geschmack, wir haben ja unsere 5 oder 6 Sinne. Und jetzt gerade mit der Natur oder den Kräutern, da kommt der Geschmackssinn oder der Geruchssinn. Momentan mache ich ein Projekt auf Weihnachten hin mit Kräuteröl. Da hat das Kind geschmeckt, was es gerne hat [essbare Kräuter] und das haben wir in Rapsöl eingelegt nach den Sommerferien. Jetzt haben wir das abgesiebt und das gibt jetzt ein Öl das man als Aperitif mit Brot brauchen kann. Und das musst du ja probieren, das ist jetzt etwas zur Gustatorik und Olfaktorik.

Und was immer ist, ist über das Schauen und über das Spüren. Wenn du draussen bist, geht das gar nicht anders. Du erlebst ja lauter interessante Dinge, entweder Holz oder Stein oder Tiere. Würmer und Ameisen und Libellen, oder die Vögel. Ein Kind wünscht sich ein Eichhörnchen, das ist jetzt leider noch nie geschehen. Du bist umgeben von einem Feld, das einfach spannend ist für die Sinneswahrnehmung. Und das Hören, manchmal ist es so laut, weil sie nebenan bauen, dass man die Vögel nicht mehr hört, oder wenn sie da oben beim Forst den Kompost verbrennen, dann stinkt es. Es ist immer angesprochen. Ich habe das Gefühl, es geht gar nicht anders, Psychomotorik ohne Sinneswahrnehmung ist gar nicht möglich.

I: Kannst du mir ein paar Ideen nennen, die sich aus deiner Sicht besonders bewährt haben?

B3: Mit geschlossenen Augen erleben, z.B. die verschiedenen Oberflächen von Rinden. Ein Buchenbaum hat eine ganz andere Rinde als ein Tannenbaum. Und diesen Unterschied spüren lernen. Oder Abrubbeln der Rinde auf ein Papier, so wie wir es heute mit dem Laubblatt gemacht haben. Oder der Boden, Holz z.B. gibt ganz eine andere Struktur wie der Teerboden. Das wäre das Taktile.

Und dann zum Hören: zum Beispiel die Hängematte draussen aufhängen und reinliegen und dann so wie wir heute verschiedene Laubblätter gesammelt haben, zwei Minuten Geräusche sammeln zum Beispiel. Wie viele verschiedene Geräusche finden wir in zwei Minuten?

Oder zum Schauen das Spiel mit der Blickkontrolle, das wir heute gemacht haben. Wo man herausfinden muss, wo schaut der andere hin und gleichzeitig übt das Kind, sich zu fokussieren und muss gleichzeitig noch auf dem Minitrampolin springen. Es sind immer viele Sachen, die du miteinander schulen kannst.

Etwas Spannendes am Häuschen ist, das ist ein Raum, in dem es, wenn die Läden geschlossen sind, ganz dunkel ist. Und das kann man fast nicht mehr erleben. Obwohl, ganz dunkel ist es auch im Laubhaufen, wenn sich ein Kind traut, im Laubhaufen genügend Laub über sich zu haben, dann wird es auch ganz dunkel. Aber dieses Jahr war er jetzt gar nicht anmächlich, es war immer nass, deshalb haben wir es nicht gemacht. Aber dann kannst du das Spiel hier machen am Morgen. Dann kommst du hier rein, und dann ist es einfach nur dunkel. Und du musst umgehen mit der Angst oder dem unguten Gefühl

und dann merkst du aber wenn du drin bist, bei den Ritzen kommt doch ein wenig Licht rein oder das Auge gewöhnt sich an die Dunkelheit. Zum Thema Auge ist das eine Besonderheit, die in keinem Therapieraum möglich ist. Ich kann in keinem Therapieraum so dunkel machen, dass es wirklich schwarz ist.

Oder dann Tiere auf der Haut spüren, eine Fliege oder einen Tausendfüssler oder einen Ohrwurm oder einen Wurm, das sind diese Tiere, die bleiben, oder eine Ameise. Und weil ich eine Affinität habe für Pflanzen durch meine Kräuterausbildung, nehme ich manchmal Kräuter von zuhause mit und dann suchen wir diese hier auch. Aber hier würde ich jetzt nie etwas mit essbaren Kräutern von diesem Ort machen, weil hier hat es so viele Hunde. Aber dann nehme ich diese Kräuter von zuhause mit und dann machen wir etwas Essbares daraus. Wir machen zum Beispiel «Muntermacherli». Das ist bitter und süss. Ein Löwenzahnblatt ist zum Beispiel ein bisschen bitter, und das verbinden wir mit einem Apfelschnitt, oder aufgespiesst an einer Weinbeere und bitter und süss dann zusammen essen, das mache ich manchmal im Frühling. Oder «Bärlauchbutter» machen mit den Kindern. Oder Kräuteröl, das spricht alles den gustatorischen Sinn an. Aber man kann auch so viele feinmotorische Dinge lernen mit Pflanzen.

Oder dann auf den Baum klettern, und das Kind ist zwei drei Meter weit oben und ich bin da unten klein. Das Erleben von ich bin gross, ich bin oben. Als ich noch ganz fit gewesen bin, vor ein paar Jahren, hatte ich auf einem Baum zuoberst oben eine Rolle, da bin ich damals zuerst selbst hochgeklettert ohne Sicherung und habe das Seil über die Rolle gelegt, und nachher habe ich die Kinder wie bei einer Kletterwand mit einem Klettergurt am Seil gesichert. Dann konnten sie bis sechs sieben Meter weit hoch hinaufklettern. Und das war ein wahnsinniges Erlebnis für diese Kinder. Aber in den letzten Jahren habe ich das nicht mehr gemacht, weil ich auch etwas älter geworden bin. Aber das war ein wahnsinniges Highlight jeweils, so hoch oben sein und über die Sachen sehen. Das Kind erlebt auch, dass es gesichert ist und nichts passieren kann. Für das habe ich aber extra Kletterkurse gemacht.

Oder die Slackline ist etwas Lässiges, die spanne ich dann zwischen den Bäumen. Für das Gleichgewicht. Oder in einer einfacheren Form, über umgefallene Baumstämme gehen. Und wenn der Sturm durch den Wald ist, hat es wieder neue Klettermöglichkeiten. Und es ist nicht wie bei der Langbank, das vom Anfang bis zum Ende gleich sicher ist, ein Baumstamm, da musst du eine viel grössere Gleichgewichtsanzpassungsleistung machen. Oder ein Asthaufen, auf dem man herumklettert, dann bricht mal wieder etwas. Oder schaukelnde Bäume, diese Sachen finde ich für den Gleichgewichtssinn fantastisch. Und auf den Baum hochklettern und runterspringen in einen grossen Laubhaufen, jetzt im Herbst ist das super. Mit frischem Laub ist der Laubhaufen gleich gross wie das Kind, es hat so viel Laub hier, da bringst du leicht einen so grossen Haufen hin.

Und die Seiltechnik, die du brauchst, um die Hängematte zwischen zwei Bäumen zu spannen, das ist etwas, das kann der Vater auch lernen oder die Mutter, ich zeige es ihnen und dann können sie auch hier herkommen und «hängemättelä». Der Maurerknoten ist ganz einfach, das ist keine Kunst, eine Hängematte aufzuhängen, wenn man zwei Seile hat. Und das Seil, das finde ich das allerwichtigste Material für den Wald. Und wenn das Kind bei mir den Achterknoten lernt, das sind auch Raumwahrnehmungsfähigkeiten.

I: Eine Frage, die sich uns noch gestellt hat, kennst du Bücher mit Ideen, was man mit den Kindern im Wald machen kann? Hast du deine Ideen auch aus Büchern, oder hast du vor allem selbst Ideen entwickelt?

B3: Beides zum Beispiel das Spiel von heute mit der Spinne, das habe ich jetzt selbst erfunden. Aber ich bin viel in die Bibliothek gegangen, solche Naturbücher gibt es viele. Und wenn ich denke, ich mache immer das Gleiche, hole ich mir wieder ein Buch und schaue das durch für neue Ideen. Ich habe das Gefühl, die Inspiration ist einerseits die Erfahrungen von anderen. Ich habe auch noch Weiterbildungskurse gemacht, zum Beispiel zum Thema Spielen mit unstrukturiertem Material. Da machst du einen Tageskurs, und bist danach voll mit Ideen. Ich glaube, vieles kommt schon auch einfach über das Tun. Und ich weiss noch, am Anfang habe ich mir gesagt, ich will drei Jahre Zeit. Und dann entscheide ich, ob ich weiter im Wald arbeite oder nicht. Und nach drei Jahren hatte ich schon einen rechten Stock an Ideen. Und mir scheint, mit kleinen Kindern sowieso. Also Kindergarten und Unterstufe, da reicht auch

nur schon ein Abhang und du kannst am Abhang abseilen, da brauchst du nicht unbedingt einen Baum, wo du sechs Meter hochkannst. Vielleicht bei den älteren, den Viert- oder Fünftklässlern, ist dann der Wald manchmal für die Grobmotorik ein bisschen schneller am Ende. Und dann bin ich froh gibt es noch ein Rollbrett oder das Stelzenlaufen. Dort ist es vielleicht eher etwas begrenzt, wo ich denke, im Therapieraum ist es unbegrenzt. Hier muss ich dann vielleicht auf das Einrad wechseln oder auf Gefährte, oder wir bauen auf dem Teerplatz Schanzen für das Kickboard, damit es auch wieder spannende Herausforderungen gibt. Oder was mir auch in den Sinn kommt und gut ist, die Elemente einbeziehen. Zum Beispiel Feuer machen, Umgang mit Streichhölzern, oder das Taschenmesser-Diplom, also was muss man alles beachten im Umgang mit dem Taschenmesser. Das habe ich früher im Therapieraum nie gemacht, das machst du hier. Oder mit der Baumschere einen Weg durch das Gestrüpp freimachen. Oder den Brennesseln-Mut, lernen Brennesseln anzufassen, wissen, wie man das macht, dass es einen nicht brennt. Feinmotorisch finde ich es grenzenlos, da hast du so viele Möglichkeiten. Und die Grobmotorik ist vielleicht für die älteren Kinder hier im Wald ein wenig begrenzt. Aber du kannst dann auch wieder Sachen bauen mit Seil, Strickleitern zum Beispiel.

I: Kannst du eine Wirkung beobachten von der Waldumgebung auf die Kinder? Und wenn ja, wie würdest du diese beschreiben?

B3: Ja natürlich. Einen Jungen habe ich, der sagt, wann gehen wir wieder rein? Der baut so gerne Hütten mit den Klötzen und Tüchern, und der dachte, das könne man nur drinnen machen. Und der musste dann zuerst erfahren, dass man im Wald auch Hütten bauen kann, aber das ist halt sehr anders. Und dieser Junge freut sich, wenn wir wieder in den Therapieraum gehen. Und dann gibt es aber genau den anderen, der sagt, Oh nein schade, warum gehen wir wieder ins Haus, ich will lieber hier bleiben. Viele Kinder kommen noch gerne hierhin, weil es so ein wenig 'Hütte' ist und so anders als in der Schule. Und das Therapiezimmer ist ja schon sehr anders, das ist ja eine kleine Turnhalle, aber es ist trotzdem in der Schule. Und hier ist es eine andere Umgebung, das schätzen noch einige Kinder. Aber es gibt eben beide, auch diese die sich mehr freuen am anderen. Aber ich glaube noch fast wichtiger als wo, ist unsere Beziehung. Und eigentlich finde ich meist etwas, das das Kind gerne draussen oder drinnen macht. Und dort musst du entlang gehen.

I: Und du, wo den Vergleich hast zwischen dem Therapieraum und hier draussen, siehst du einen Unterschied in der Wirkung der Umgebung auf das Kind?

B3: Ich glaube das kommt darauf an, was man in der jeweiligen Umgebung macht. Also der Hüttenbau-Junge, der dachte, er muss wieder in den Therapieraum zurück, weil er hier keine Klötze hat, und der musste zuerst erleben, erstens hat es hier Tücher, man kann Zelte bauen draussen oder man kann mit Stecken Hütten machen und man muss sie nicht wieder wegräumen, man kann sie stehenlassen. Also die wichtigste Wirkung ist ja, dass das Kind seine Ressourcen kennenlernt, und das kann man an beiden Orten genau gleich gut. Hier kannst du vielleicht eher noch Pfeile schießen wie die Indianer, das ist im Therapieraum eher begrenzt. Manchmal, wenn die Kinder einen richtig guten Bogen hinkriegen, da bringst du schon mal zehn bis fünfzehn Meter hin. Und das ist einfach nicht möglich in einem Therapieraum. Hier im Wald hast du viel mehr die Möglichkeit von unbegrenzt oder in die Höhe kannst du auch unbegrenzter. Oder Lärm machen mit den Djembé-Trommeln. Ich mache noch gerne mit Kindern, die unruhig sind, Rhythmusarbeit. Und da muss ich nie Bedenken haben, dass das jene oben- oder nebenan stört. Weil es ist ziemlich laut. Und im Schulhaus denke ich jeweils, nach zehn Minuten oder fünf Minuten musst du wieder aufhören, weil für nebenan ist es etwas grenzwertig. Es hat schon seine Vorteile hier, und aber auch seine Begrenzungen. Es ist kalt und es ist nass und es gibt dreckige Schuhe. Wenn man das nicht gerne hat oder wenn man Erden scheu ist, arbeitet man lieber mit der Schere und dem Papier als mit nassen Blättern, die wir zusammenstecken.

I: Gibt es aus methodisch-didaktischer Sicht Dinge, die du im Wald anders machst als im Therapieraum?

B3: Das Kind sichern. Im Therapieraum kann ich das Kind viel mehr lassen, weil überall, wo es gefährlich sein kann, legst du Matten hin. Wenn das Kind von der Sprossenwand fällt und die dicke Matte liegt darunter, dann verletzt es sich nicht. Wenn ich ein Kind auf den Baum klettern lasse, dann muss ich ganz nahe bleiben, weil ich muss einen Schutzraum bieten. Oder wenn wir die Leitern aufstellen, unten hat es «Häcksel», das ist ein wenig weich, aber es ist nie wie eine Matte. Deshalb mache ich den Korb und gehe hinter dem Kind her und schütze es. Die Sicherheit ist sehr anders. Und auch den Schonraum Therapie, du kannst die Türe zumachen und dann hast du deine Ruhe. Hier im Häuschen kann ich das auch machen, hier kommt nie jemand anders herein. Aber draussen, da hat es Grosseltern, die mit ihrem Enkelkind Velofahren, die schauen dann halt zu und sehen alles. Der Schutzraum ist nur über die Beziehung und nicht über das Visuelle. Das ist sehr anders. Oder wenn du Fangis machst, musst du vielleicht abstecken, die Bäume markieren wo du sagst, in diesem Feld machen wir Fangis. Oder beim Versteckis, weil du willst die Kinder nicht plötzlich zwei- oder dreihundert Meter weit weg haben. Das musst du anders machen. Oder zum Beispiel über den Klang, so weit wie man die Flöte hört, so weit darfst du dich verstecken gehen und nicht weiter. Da brauchst du andere Methoden.

I: Du hast auf der Homepage beschrieben, dass du auch Klassenprojekte machst in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen. Hast du schonmal etwas spezifisch mit einer Kindergarten-Klasse gemacht im Bereich Sinneswahrnehmung?

B3: Also am Anfang als ich diese Wald-Ausbildung gemacht habe, brauchte ich das ja. Ich habe eben auch noch eine Kräuter-Ausbildung gemacht zwei Jahre lang. Und da hatte ich das Thema «Kräuter entdecken – Freude wecken». Und da brauchte ich Lehrpersonen, die mit mir einen Weg gehen. Und bei denen durfte ich, was haben wir da gemacht, einmal Kräutersuppe kochen mit essbaren Kräutern im Wald oder einmal haben wir eine Mai-Bowle gemacht.

I: Hast du diese Projekte in Zusammenarbeit mit der Lehrperson durchgeführt?

B3: Das war eine Kindergärtnerin, die selbst mit den Kindern manchmal auch in den Wald ging, sie war sich das gewöhnt. Und ich habe das Programm geboten, und wir haben es miteinander gemacht. Aber das waren auch Kinder, die sich das schon gewöhnt waren. Und die Projekte, die ich später gemacht habe, das waren eigentlich immer Schulkinder. Dann kam diese Schulklasse hier hin, zum Beispiel einen ganzen Morgen von 8.30 bis 11.30 Uhr, das waren dann drei Stunden. Und dann haben wir zum Beispiel ein Brennessel-Projekt durchgeführt, dann gab es verschiedene Posten wie Brennesseln entdecken, Brennesseln lernen anzufassen, Haarwasser machen aus Brennesseln, das ist gut für die Haare, und Freispiel und eine Sammlung mit Grafomotorik wo sie etwas gezeichnet haben. Auf jeden Fall hat das den ganzen Morgen gefüllt. Wir waren immer etwa drei bis vier Erwachsene, es sind jeweils auch noch Senioren mitgekommen. Oder ein Projekt zum Thema Räuchern, da haben wir Ton-Schalen gemacht und Harz von den Bäumen genommen, oder Blätter auf Kohle, das war ein Winterprojekt mit warmen Ton-Schalen um die Hände zu wärmen und schauen, wie es schmeckt, was schmeckt man gerne. Ja, ich habe einige Projekte gemacht. Und wenn dich das interessiert, in meiner Abschlussarbeit meiner Kräuter-Ausbildung sind ein paar beschrieben. Auf meiner Homepage kannst du diese herunterladen. Ich habe auch fein- und grafomotorische Projekte im Aussenraum gemacht. Mit der Zeit wollten die Lehrpersonen dann aber nur noch Grafomotorik, und dann habe ich Blumen ins Schulzimmer mitgebracht. Dann haben wir ein Brennessel-Projekt halt im Schulzimmer gemacht, das war dann halt ein wenig abgespeckt. Aber du kannst die Feinmotorik sehr gut üben mit den Brennesseln oder mit Kapuzinerkresse, mit dieser Pflanze habe ich auch schon Klassenprojekte gemacht. Ich habe dann jeweils Pflanzen von meinem Garten ins Schulzimmer mitgebracht. Oder das Thema Maus, wir hatten einmal Mäuse hier im Häuschen. Dann konnte ich eine lebende Maus mitbringen. Auf diese Weise habe ich probiert, die Natur ins Schulzimmer zu bringen. Oder Tee, das war auch ein lässiges Projekt. Aus diesen Büchsen kann man Tee-Kocher machen. So kleine Tisch-Öfen, wo die Kinder im Joghurt-Glas ihren eigenen Tee kochen konnten. Oder Bouillon.

I: Und bei diesen Projekten, als du mit der Lehrperson zusammengearbeitet hast, habt ihr da die Aufgaben aufgeteilt? Und wenn ja, welche hast du, welche hat die Lehrperson übernommen?

B3: Nein, das haben wir nicht so gemacht, das wäre viel zu viel Arbeit gewesen. Ich habe immer das Programm geboten und dann habe ich ihnen meine Vorbereitung geschickt und ihnen geschrieben, was sie vorbereiten müssen. Weil die Lehrer haben nicht viel Zeit. Das bräuchte viel zu viel Zeit, so etwas miteinander zu erarbeiten. Und ich konnte es dann ja auch mehrmals brauchen oder etwas abgeändert wieder brauchen.

I: Die Lehrpersonen haben dann bei der Durchführung einfach unterstützt, aber du hattest die Leitung?

B3: Ja, ich hatte die Führung. Aber bei diesen Projekten hier draussen hat jede Lehrperson einen Posten übernommen und ich habe sie eingeführt, als die Kinder mit dem Freispiel beschäftigt waren. Und bei den Projekten zur fein- und grafomotorischen Förderung im Schulzimmer, da nehme ich Kontakt auf mit der Lehrperson und frage, was ist wichtig aus ihrer Sicht, welche Förderziele sollen drin sein, und dann mache ich das Programm und schicke es ihr. Und da sind sie immer froh.

I: Was ist aus deiner Sicht wichtig für die Gestaltung der Zusammenarbeit mit der Lehrperson, wenn du solche Projekte durchführst?

B3: Gute Absprachen, wer sorgt für welches Material, der zeitliche Rahmen ganz klar, und den Inhalt, die Lernziele. Und meistens habe ich natürlich gelehrt vom Feedback, so konnte ich auch etwas verbessern oder dazu lernen oder merken, das funktioniert nicht so gut, es ist besser wenn man es so macht, das ist wertvoll.

I: Und dafür hattet ihr ein zeitliches Gefäss, oder lief das mehr nebenbei?

B3: Übers Telefon, wir haben viel übers Telefon ausgetauscht.

I: Dann sind wir schon fast am Schluss angekommen. Als letzte Frage: Gibt es noch irgendetwas, das dir noch wichtig ist zu diesem Thema, und wir jetzt noch nicht angesprochen haben?

B3: Ich habe einfach Freude, dass ihr euch mit dem befasst, und ich mache es jetzt 20 Jahre lang, und ich finde, es «verhebet». Und es ist sehr spannend, es gibt einfach nie zwei gleiche Therapiestunden. Und es ist so fantasieanregend, wenn man im Aussenraum sein darf. Und es lernt einen auch, beweglich zu sein und auch mal zu improvisieren. Und es ist auch spannend, wenn man den Beruf vielleicht zuerst im Therapieraum lernt, du baust dir ein Ideenwerk auf mit den Kindern und sammelst zuerst einmal Erfahrungen im Raum. Und dann hast du einen Stock an Ideen und es kommen immer mehr dazu. Und dann finde ich es ganz spannend, und was kann man jetzt von dort in das andere Umfeld nehmen. Das hat meiner Arbeit nach 15 Jahren noch einmal einen Drive gegeben, statt eine Stelle zu wechseln an einen anderen Ort, habe ich das Material gewechselt, und das ist so anregend. Und zu merken, dieses Spiel, das muss man gar nicht mit den Klötzen machen, das kann ich auch mit den Blättern machen oder ich könnte Zapfen dafür benutzen. Im Wald lernst du, mit Naturmaterialien zu basteln, und im Zimmer lernst du es mehr mit Karton. Aber du kannst es nachher mischen. Letzte Woche habe ich mit einem Kind ein Häuschen gemacht und die Figuren darin waren Eichel-Wesen. Das finde ich sehr spannend, und das befruchtet. Und ich habe jetzt auch sehr Freude, dass eine zweite Wald-Psychomotoriktherapeutin hier ist, weil es ist eben schon nochmals anders. Da komme ich rein und sehe «Oh, das wäre jetzt spannend, das könnte ich auch machen». Das finde ich schon schön. Und ich kann es euch empfehlen, wenn es euch auch «gluschtet», in diese Richtung zu gehen. Dann wünsche ich dir auch so ein Feld, in dem du das ausprobieren kannst. Wenn euch Weiterbildungen in diesem Bereich interessieren, würde ich euch die Waldschule St. Gallen sehr empfehlen. Oder es gibt auch die Stiftung Silviva in Zürich, dort habe ich selber nie etwas gemacht, aber ich kenne einfach den

Namen. Oder der Feuervogel in Wald, die machen auch viel Lager und ich glaube sie machen auch Weiterbildungen für Kindergärtnerinnen, die regelmässig einen Wochentag im Wald verbringen. Auch vom Spielgruppenverein gibt es Weiterbildungen für Wald-Spielgruppen, und da habe ich auch schon super Weiterbildungen gemacht. Ich wünsche euch viel Freude und auch ein Setting, in dem ihr das ausprobieren könnt. In Wädenswil gibt es Therapeutinnen, die hatten ein Projekt, da gingen sie jeden Dienstagnachmittag in den Wald mit ca. sechs Kindern, jede Therapeutin hat etwa sechs Kinder ausgewählt, bei denen sie fanden, für diese Kinder wäre das gut. Und dann sind sie zweieinhalb Stunden in den Wald. Also es gibt nicht nur diese Form, die ich hier mache. Und S.T. hat vielleicht auch noch solche Projekte. Oder ein Therapieraum, der nahe ist am Wald oder mit einem Robinson-Spielplatz in der Nähe, es muss ja auch nicht immer Wald sein.

Interview B4

I: Im E-Mail hast du uns ja geschrieben, dass du früher immer mal wieder Präventionsprojekte gemacht hast mit Kindergarten- oder Unterstufenklassen im Wald. Aus welchen Gründen hast du dich damals entschieden, dass du Präventionsprojekte gerade im Wald durchführen möchtest? Also nicht in einem anderen Setting, sondern im Wald?

B4: Da sind verschiedene Sachen zusammengekommen. Einerseits bin ich eine Wald-Freundin und meine Kinder sind in der Wald-Schule gewesen hier in Bern vom Kindergarten bis zur 2. Klasse, darum habe ich eine nahe Verbindung. Und bin auch inspiriert gewesen, wie die das machen. Dann ist es aber auch so, dass immer mehr Kindergärtnerinnen und Kindergärtner oder auch von der Schule aus diese schon von sich aus einmal in der Woche in den Wald gehen. Und bei uns ist es so, dass nicht ich mit Projekten an Klassen herangehe oder an Lehrpersonen, sondern dass eine Anfrage kommt, ich möchte gerne etwas zu diesem Thema machen, zum Beispiel Gemeinschaftsförderung in der Klasse oder Wahrnehmungsthemen. Und da haben wir nach Möglichkeiten gesucht und dann habe ich gefunden, wenn ihr schon in den Wald geht. Und in den Wald gehen hat bei den einen Klassen geheissen, einfach in den Wald laufen, ein Würstchen bräteln und wieder nachhause gehen, wo ich das Bedürfnis gehabt habe, andere Komponenten hineinzubringen. Und weil ich auch neugierig bin, immer wieder etwas Neues auszuprobieren. So ist das zustande gekommen.

I: Jetzt hast du ja beschrieben, dass du Präventionsprojekte zu verschiedenen Themen gemacht hast, u.a. Wahrnehmungsschulung. Und weil unsere Bachelorarbeit hauptsächlich um die Sinneswahrnehmung geht, möchte ich fragen, ob du auch einmal ein Projekt mit einer Kindergarten-Klasse gezielt zur Sinneswahrnehmung gemacht hast, oder ein Projekt, bei dem unter anderem die Wahrnehmung Thema war.

B4: Ja, und ich habe mich da an diesem Buch orientiert¹. Einerseits waren es Sachen, die ich schon erlebt habe oder selbst entwickelt habe. Ich habe auch eine Seil-Weiterbildung gemacht, Schaukelfee & Klettermax. Und das gab wie den Anfang. Von den Sinnen her ist es mir nicht um die Vollständigkeit gegangen. Aber zum Beispiel wenn es um das Schauen geht, also ich habe auch gerne die bildliche Sprache, dass man den Kindern sagt «Geh mal dort ein Foto machen», also rein So tun als ob und komm damit zurück, auf eine solche Ebene gehen. Oder eine Sache war, ich mach immer so ein Zentrum wie im Therapieraum, unser Teppich, wo man sich trifft, wie ein Milieu, wo es ein paar Sachen vom Wald hat wo man rundum sitzt. Und wo sie dann wie ausschwärmen und wieder zurückkommen, wenn sie z.B. einen «Zwilling» suchen müssen, also einen anderen Tannzapfen suchen oder einen Stein, der die gleiche Farbe hat, für das Visuelle. Das sind nicht Sachen von mir, sondern die ich aus der Literatur genommen habe. Oder auch mit dem Hören, mit still sein und hören, was hört man da an verschiedenen Orten. Dass man auch lernt, sich anzunähern, vertraut zu werden, ich habe es eigentlich immer wie einen Besuch aufgebaut, um in den Wald zu gehen. Und wie man sich dort auch verhält, das habe ich auch von der Wald-Schule übernommen, dass man begrüsst und ein Lied singt, oder rein ruft und auch hört, was kommt denn zurück. Hört man etwas an Kommunikation, oder was sind sonst für Geräusche da. Fürs Visuelle habe ich das Arbeiten mit Spiegeln ganz spannend gefunden, dass man umkehrt, weil man ja eigentlich immer auf den Boden oder nach vorne schaut, und wenn man einmal mit einem Spiegel umhergeht, sieht man was eigentlich oben dran ist. Das war auch für das Visuelle. Das Taktile finde ich ist eigentlich sowieso da, weil man die Dinge anfasst oder aus Lehm etwas macht oder «Zwergenhäuschen» baut, wo ich finde, ging es mehr um das Konstruktive, also etwas bauen aus den Sachen, die dort sind. Auch so à la Mandala legen aus verschiedenen Sachen, das sind so die bekannten Sachen von Land Art. Und wenn es um die Körperwahrnehmung geht, muss man vielleicht sagen, dass der Wald gar nicht so ausschlaggebend war. Ausser dass es natürlich auch vorkommt, ich hatte so Seilwege gemacht, da habe ich Seile gespannt von Baum zu Baum in einem bestimmten Gebiet

¹ Labudde-Dimmler, Marlis: Erlebnis Wald – Natur entdecken mit Kindern. Ein Praxisbuch für alle Jahreszeiten. (Lehrmittel 4 bis 8, Verlag LCH)

vom Wald, wo es vielleicht einmal über einen Baumstamm gegangen ist oder durch das Gestrüpp oder über einen Stein. Da konnten sich die Kinder dann am Seil halten und entlang gehen. Und ich habe dann immer Wahrnehmungsaufgaben mitgegeben, so z.B. Was spürt deine Hand? Also geht es geradeaus, geht es nach oben oder nach unten, wie fühlt es sich an. Das war dann wie ein Handlauf durch eine bestimmte Gegend und am Ende konnten sie immer wieder zurück rennen, dann hatten sie auch die Bewegung oder sich einen Weg suchen. Oder es ging auch darum zu spüren, was spüren deine Füße beim Laufen. Oder was spürt dein Körper, ah da geht es runter, wie machst du das. Es ist auch das soziale Element drin, dass man schön nacheinander bleibt und Rücksicht nimmt, nach vorne und nach hinten. Das war teils glaube ich recht anstrengend für die Kinder teilweise, so bewusst da heranzugehen. Und bei dieser Handlauf-Übung haben wir dann auch noch die Augen verbunden für die Kinder, die sich getraut haben so am Seil nachzugehen, sodass ein Sinn ausgeschaltet ist und die einen wollten das ganz alleine machen und bei den anderen ist der soziale Aspekt noch dazugekommen wo man gesagt hat du hast einen Augen-Freund, der für dich schaut, und jetzt geht es nach unten oder jetzt geht es nach oben oder jetzt musst du den Fuss anheben. Es waren wie so ganz verschiedene Elemente. Ich würde sagen es ging mehr ums Entdecken von den verschiedenen Wahrnehmungskanälen, und indem man den einen ausschaltet, kann man wie den anderen reingeben. Das waren so diese Sachen. Die Gemeinschaftsförderung ist auch etwas, das mich bewegt und dort ist ja die Wahrnehmung auch drin, aber einfach die soziale Wahrnehmung, also wer ist vor mir, wer ist hinter mir, aber ich glaube das geht nicht in euer Thema rein, oder? Darum verzichte ich jetzt auf diesen Aspekt.

I: Jetzt hast du mir das ja schon etwas näher beschrieben. Was ich mich noch gefragt habe, in welchem zeitlichen Gefäss hast du diese Projekte gemacht? War das beispielsweise eine ganze Woche, oder einzelne Tage?

B4: Einfach nur ein Halbtage, im Kindergarten war das vom Morgen um 8 Uhr, wenn man vom Kindergarten losläuft in den Wald, wo man das dann durchführt, und am Mittag ist man wieder zurück. Und das ist meistens drei oder viermal gewesen.

I: Ah okay, also in dem Fall über drei oder vier Wochen hinweg?

B4: Nicht jede Woche, das war manchmal auch mit zwei oder drei Wochen Abstand.

I: Und in den Präventionsprojekten, wer – nebst dir selbst natürlich – war da jeweils involviert?

B4: Die Kindergarten-Lehrperson war dabei und bei einem Durchgang war noch ein Praktikant dabei, der bei mir damals das Einführungspraktikum gemacht hat.

I: Und das war dann jeweils die ganze Klasse mit allen Kindern?

B4: Ja. Wir haben uns aber manchmal aufgeteilt, also da hat beispielsweise die Kindergärtnerin ein Freispiel begleitet und ich hatte ein Grüppchen bei mir, das den Wahrnehmungsparcours gemacht hat, und am Schluss haben wir es noch einmal alle miteinander gemacht, weil ja auch wichtig ist, Prävention heisst ja nicht nur, die Kinder zu unterstützen, sondern es heisst ja auch, dass die Lehrperson schauen kann, wie und was ich mache und dass sie das dann auch übernehmen kann. Dass es also wie auch einen Weiterbildungsaspekt hat, das finde ich auch noch wichtig. Ich möchte nicht einfach ein Modul anbieten, wo man sagen kann «komm mach » und ich mache etwas anderes, sondern dass man das auch miteinander gestaltet und nachher dann auch Beobachtungen austauscht. Es ist wie auch ein Raum offen für Überraschungen für die Kindergärtnerin, dass sie die Kinder vielleicht einmal anders erlebt, dass sie wie sagt, «Ah wow, die können das» oder «Für diese ist es noch schwierig» und so. Ich finde noch wichtig zu sagen, der Wald ist halt so ein offener Raum, dass es halt doch viele Kinder hat, die sich dort so ein wenig verloren fühlen. Da lohnt es sich, auch von der Wahrnehmung her, da hat es keine Grenze, dass man da sich auch überlegt, wie man da herangeht oder wie man das ein wenig bündeln kann. Wir hatten da so wie ein Tatzelwurm, wo sich alle am Seil festgehalten haben,

das aber nirgendwo angebunden war, wo man dann miteinander quer Wald ein gegangen ist in der Einerreihe. Da sind dann Spielvarianten gesucht, mit denen man sich annähern kann, weil man einfach nicht mehr davon ausgehen kann, dass das ihnen vertraut ist und dass sie sich wohl und sicher fühlen.

I: Du hast mir ja schon von einigen Interventionen erzählt, die ihr da gemacht habt. Kannst du mir noch von anderen Ideen erzählen, die du mit den Kindern durchgeführt hast zur Sinneswahrnehmung?

B4: Also meinst du im Therapieraum?

I: Nein, ich meine in den Präventionsprojekten draussen im Wald. Also du hast ja jetzt beispielsweise von diesem Weg erzählt, den ihr gemacht habt mit dem Seil...

B4: Ja genau, in den verschiedenen Varianten. Ich glaube ich bin jemand, der lieber die Erleichterung und Erschwerung und Variation sucht, vom methodischen Element her. Und das mit dem Zwillinge suchen, habe ich erwähnt. Und etwas, das ich jetzt noch nicht erwähnt habe, ist, dass ich auch Wald fremde Dinge deponiert habe und dass sie das dann suchen und rückmelden mussten, also wie Detektive sein in dem Sinne. Genau. Und so die Begegnung mit dem Wald, das war oft recht spontan, also dass man dann einmal etwas anfasst. Die Körperwahrnehmung war durch das, dass wir Seilbrücken gebaut haben oder auch Schaukeln aufgebaut haben oder Seilsonnen² – jetzt bin ich bei Schaukelfee & Klettermax³ das bietet sich an draussen, das waren auch noch so Elemente. Eines war ein Regelspiel von Zwergen und Kobolden, wo man entweder über die Seilbrücke gehen konnte, wo man nicht gefangen werden kann, oder man muss durch das Koboldenland hindurchspringen und dort hat es halt nur Inseln, wo man nicht gefangen werden kann. Dort geht es dann auch darum, sich auf unebenem Boden, also von der Körperwahrnehmung her, sich auf unebenem Boden zu bewegen und aber auch, wie viel Risiken mag man eingehen, weil bei der Seilbrücke muss man dann halt warten, wenn gerade jemand darauf ist oder man muss an jemandem vorbeikommen. Und dort habe ich versucht, Elemente, die es ja auch im Therapieraum gibt, von diesen bewegten Rollen oder dem sensomotorischen Rollenspiel, wo es ja auch um die Sinneswahrnehmung geht, das im Wald umzusetzen, und das waren immer sehr lustvolle Aktivitäten.

I: Dann hast du also auch solche Seilkonstruktionen aufgebaut.

B4: Ja genau, das war jetzt nicht bei den Kindergarten-Kindern, aber bei den älteren Kindern haben sie in der Schule schon einen Knopf geübt und haben diesen dann mitgebracht. Und dann haben wir so ganz verschiedene... Ich bin sowieso etwas bei den altmodischen Spielen, also auch **Seilwellen**, ich weiss nicht, ob dir das etwas sagt. Das hat Frau Naville uns noch gelehrt für die Abklärung, und ich habe das beibehalten und auch im Wald gemacht. Da bindet man das Seil irgendwo an, an einem Baum oder sonst etwas, und dann macht man so Hin-und-her-Wellen und dann springen sie darüber. Und dann kann man auch hohe und die runden und die ganz grossen Wellen, wo man untendurch rennt. Und dort ist dann auch die Wahrnehmung von Zeit und Raum, also wann lege ich los. Und das haben wir dann auch mit zwei, mit drei, mit vier, mit fünf Kindern, mit der ganzen Klasse untendurch, wo ich dann die Elemente der Psychomotorik wie übersetzt habe für in den Wald, weil das mache ich hier drin auch gerne. Wo es dann wie ein anderes Erlebnis ist. Aber ich habe mir jetzt nicht speziell zu jedem Sinn überlegt, was genau mache ich, sondern ich finde das Ganzheitliche sehr wichtig. Und auch aufgrund des Lebensalters, also für Kindergarten-Kinder ist das aus meiner Erfahrung auch sehr schwierig, das abzutrennen, also nur schon mit einer Flugbrille über den Augen Vertrauen haben, dem Seil ein paar Meter entlang zu laufen, kann auch schon eine Überforderung sein. Für sie ist Erleben Erleben und nicht aufgeteilt in einzelne Sinne. Aber was ich denke was es nützt oder was es bewegt im Menschen drin, das ist ja mehr das Konstrukt, das ich in meinem Kopf habe, wo ich sage, ich möchte, dass

² Siehe Foto am Ende des Dokuments, aus schaukelfee & klettermax

³ Schwarzer, Alexandra: schaukelfee & klettermax. Seilspielgeräte im Wald für Kinder. (2. Auflage)

alle Sinne einmal aktiviert sind, das ist mehr in mir drin, dieser theoretische Aufbau, aber nicht so, dass ich das gegen aussen so formulieren würde.

I: Dazu hast du mir ja schon etwas gezeigt, wir wollten dich fragen, ob du Ideen aus Konzepten oder Ideensammlungen entnommen hast?

B4: Genau, also einerseits aus den Elternabenden und Elternanlässen in der Waldschule, wo ich immer wieder Sachen kennengelernt habe oder auch von meinen Kindern, die mir erzählt haben, was sie so gemacht haben, oder wie sie das umsetzen, weil sie haben ja den normalen Lehrplan und setzen das einfach waldpädagogisch um. Das hat mich immer sehr fasziniert und da gehört halt auch Waldhockey dazu zum Beispiel. Solche Sachen, genau. Und dann dieses Buch vom Lehrmittel 4 bis 8⁴, das kannst du dann ja vielleicht noch fotografieren. Das war auch so etwas, mit dem Ablauf zu allen Jahreszeiten. Man muss ja immer auch schauen, dass der Aufwand noch übereinstimmt, weil bei uns ist es so, dass man schon einen Anteil der Präsenzzeit als Vorbereitungszeit rechnen darf, aber nicht einfach so viel, wie mir zur Verfügung steht und es ist auch so, dass unsere Leitung auch immer wieder etwas nachfragt, weil vier Stunden unterwegs sein, da ist man sehr teuer, wenn man das Unternehmerische anschaut. Das ist auch so ein Grund, wo es immer wieder ein wenig Spannungen gibt, weil Präventionen einen grossen Aufwand sind, weil wir das ja nicht einfach aus der Schublade ziehen wollen, sondern das muss man entwickeln. Und das ist immer so ein wenig der Aufwand und Ertrag, das ist immer so eine Frage, die sich stellt. Aber durch die persönliche Begeisterung, also ich war da bei A.S. in mehreren Kursen, und das begeistert mich, die Einfachheit, was man da machen kann. Und wir durften dann auch solch einen Seilsatz anschaffen, und die brauche ich auch für Projekte auf dem Schulhausplatz, wo ich Elemente daraus genommen und weiterentwickelt habe.

I: Als nächste Frage, kannst du eine Wirkung der Waldumgebung auf die Kinder beobachten?

B4: Das ist das, was ich vorher schon ein wenig angetönt habe. Es gibt die einen Kinder, die sich etwas verloren fühlen, weil es so fremd ist. Und die dann halt sofort einen Stecken holen und einfach alles, das am Wegrand steht, kreuz und quer «abschlagen». Das ist so etwas, das mir immer wieder begegnet ist. Und das habe ich aber auch von der Waldspielgruppe und der Waldschule übernommen, dass wir auf Besuch gehen, also ich versuche die Kinder in eine andere Begegnung hineinzubringen. Das ist nicht ein Ort, wo man einfach schreien und Dinge umherwerfen oder niederschlagen kann, sondern dass es ein Lebensraum ist, dem wir auch Respekt zeigen wollen, das finde ich wichtig. Und es gibt Kinder, die das einfach haben, die wirklich die Faszination und das Staunen haben, ich finde das ist ein Gefühl, das etwas unterschätzt wird, und deshalb finde ich es auch superschön, wenn der Weg in den Wald lange dauert. Im Sinne von, weil man noch eine Schnecke sieht, oder weil man noch jenes sieht, der [meint vermutlich den Weg] gehört schon dazu. Es ist wie eine Auszeit, wo es auch nicht um Hektik geht, und worauf einige Kinder sehr gut ansprechen. Also es ist eine gemeinsame Unternehmung, ich finde eben auch für die Gemeinschaft ist es sehr wichtig. Ich kenne auch Lehrpersonen, die sagen, mit dieser Klasse keine Chance, ich schaffe das nicht, weil sie abhauen. Die Kinder müssen sich ja auch räumlich orientieren, also man muss auch sagen können, du darfst nie weiter weggehen ohne dass du mich noch siehst. Oder solche Sachen, es braucht wie, auch um dich selbst zu schützen, damit nichts Blödes passiert, da musst du dir überlegen, wie du das machst. Wir haben auch die Wald-Regeln mit was man nicht essen darf. Es ist für viele Kinder eine neue Welt, weil sie einfach nicht so vertraut sind damit und in einer neuen Welt muss man wie die Regeln kennen lernen. Aber auch viel Begeisterung, die Zufriedenheit mit ganz wenig, lange mit einem Stecken einfach in den Boden stochern oder irgendwelche Sachen suchen, oder Hütten bauen, es ist ein riesiger Reichtum, der da im Freispiel vorhanden ist, der eben deutlich darüber hinaus geht als einfach Mini-Cervelat zu bräteln und diese essen. Das ist so der Kontrapunkt, finde ich.

⁴ Labudde-Dimmler, Marlis: Erlebnis Wald – Natur entdecken mit Kindern. Ein Praxisbuch für alle Jahreszeiten. (Lehrmittel 4 bis 8, Verlag LCH)

I: Zu dieser Frage hast du eigentlich auch schon Einiges erzählt, wir haben noch die Frage aufgeschrieben, wie du das methodisch-didaktisch gestaltet hast, weil es im Wald ja bestimmte Anpassungen braucht. Gibt es dazu noch etwas zu ergänzen?

B4: Ich habe eine Flöte dabei, um die Kinder zu besammeln. Also es braucht wie ein Signal, weil man nicht einfach schreien kann. Von der Kindergärtnerin habe ich das Klatschen gekannt, den Klatschrhythmus, in den alle, die ihn hören, einsetzen und sie wissen, was das bedeutet und dann kommen sie wieder zurück. Ich habe einen alten Einkaufswagen mit meinen Materialien drin, und da ist schon ein grosses Thema, wie bringen wir ihn den Hügel hinauf oder in den Wald, wo die Kinder schon einbezogen sind. Ich denke es braucht schon die Liebe zum Wald, sonst geht man nicht, glaube ich. Also ich tue mich auch eher über-ausrüsten, also ich gehe dann nicht in den Turnschuhen, vielleicht bin ich da etwas altmodisch. Auch mit den Socken über den Hosen und gut ausgerüstet und nicht die neuesten Kleider und das sind so diese Sachen. Wo man einerseits Vorbild ist für die Kinder, aber auch für die Kindergärtnerin. Die Kindergärten, die häufig in den Wald gehen, haben schon von sich aus Ausrüstungen, also dass sie Matschhosen haben und Ersatzkleider, weil das finde ich ist einfach wichtig. Also ich kann dann nicht nicht auf den Boden sitzen, weil ich meine Matschhose vergessen habe, da muss ich voll rein und mich auch so ausrüsten. Die Eltern erhalten einen Brief vom Kindergarten, und da geht es auch um die Zecken und all die Sachen, da wird schon schriftlich informiert. Genau, aber das mit den Signalen finde ich wichtig und einen Besammlungsort zu haben, finde ich auch etwas Wichtiges, der Halt gibt in diesem offenen, leeren Raum. Weil man kann nicht ein Gebiet abgrenzen... Doch klar, ich habe auch dieses Band dabei, es gibt so rot-weiss gestreiftes Baustellenband, solche Sachen. Und man muss das Material nachher wieder putzen und man muss die Seile waschen, aber die Begeisterung macht das, dass man diesen Aufwand noch macht. Und das Rekognoszieren, also ich bin noch nie mit einer Klasse irgendwo hin, wo ich noch nie war, ich brauche das, damit ich mich sicher fühle. Oder ich bin schon früher dort, dass die anderen erst kommen und ich schon mal schaue, wo könnte ich den Wahrnehmungsparcours aufbauen. Eigentlich würde ich gerne auch noch so Barfuss-Wege machen, aber das kann man wirklich vergessen, wenn die Kinder noch überhaupt nicht vertraut sind und es kein Wasser in der Nähe hat. Die heutigen Kinder sind sich das nicht gewohnt, aber es wäre auch noch etwas, das ich sehr sinnvoll fände im Rahmen von Wahrnehmung und Prävention im Wald. Ich habe auch hier [meint den Therapieraum] Kinder, die nicht barfuss sein wollen, nicht einmal auf einem Holzboden, seien es Gewohnheiten, seien es Überempfindlichkeiten. Und die heutigen Kindergarten-Kinder sind teilweise wirklich auch noch sehr klein, also jung. Das sind alles auch noch solche Aspekte, dass sie beispielsweise nur schon so weit laufen, also da kann man ständig überrascht werden. Die Sackmesser-Prüfung habe ich jetzt nie gemacht. Das wird in der Waldschule auch gemacht, dass sie ein Messer haben dürfen. Aber das habe ich mich etwas gescheut, obwohl es dort auch Kindergarten-Kinder sind, aber vielleicht etwas bewusstere. Aber das sind auch noch solche Sachen, weil das Schneiden gäbe auch noch den handmotorischen Widerstand.

I: Und du hast ja erwähnt, dass es bei dir ein Miteinander mit der Lehrperson ist. Und dort wollte ich noch fragen, wie habt ihr die Zusammenarbeit organisiert? Wer hat z.B. welche Aufgaben übernommen? Kannst du mir dazu noch etwas erzählen?

B4: Wir haben von der Stelle aus so einen Bogen, wenn es für ein Präventionsprojekt um ein erstes Telefon geht, wo man miteinander herausschält, was hast du für Erwartungen, wie viele Leute, wo man wie ein Raster hat, das finde ich sehr hilfreich, damit ich mir nicht jedes Mal überlegen muss, was ich fragen soll rund um das Organisatorische. Es kommt mir ein Beispiel in den Sinn, da habe ich erzählt, was ich vorhabe und von der Gruppengrösse fanden wir, dass Aufteilen gut wäre. Und wenn ich ein gutes Gefühl habe in diesem Erstkontakt, spreche ich nicht so viel ab, wer welche Rolle übernimmt, sondern ich verhalte mich auch etwas als Gast in der Klasse, also ich bin dann nicht zwingendermassen die Managerin von diesem Anlass und die Kindergärtnerin läuft einfach hinterher. Und das hat dort sehr gut funktioniert. Ich habe es aber auch schon anders überlegt, wo wir ganz klar aufgeteilt haben, du machst den Einstieg, ich mache das... Ich verschriftliche es auch immer, ich brauche das, um es vielleicht wieder brauchen zu können oder dass man vom Gleichen spricht, das finde ich schon noch

wichtig. Und von der Auswertung her, das war meist gleich im Nachgang, dass wir auf dem Rückweg oder nachdem die Kinder gegangen sind, noch zusammensitzen. Dort ging es meistens eher um die Kinder, als was ich jetzt gemacht habe. Ich denke da würde es schon auch noch etwas bringen, wenn man später nachfragen würde, aber das wäre halt auch wieder ein Aufwand. Das nachhaltige Überprüfen und Nachfragen, hast du etwas übernommen wenn du in den Wald gehst, nimmst du auch mal ein Seil mit oder so. Dann hat man es deponiert und hofft, dass die Lehrperson etwas anpassen kann. Das ist halt auch manchmal so, dass sie sagen, das ist überhaupt nicht meine Art, das kann ich nicht, das ist halt aber Realität. Mein Ziel ist die gemeinsame Aktivität und Lehren davon und eine Anregung in die Klasse hineingeben, also es wäre schon die Meinung, dass es dann weitergetragen wird in irgendeiner Form. Ich sage manchmal auch, es ist wie eine Impulsveranstaltung. Und vielleicht sagen die Kinder das nächste Mal selber, nehmen wir das Seil mit.

I: Konntest du von der Zusammenarbeit mit der Lehrperson profitieren? Und wenn ja, inwiefern fandest du es wertvoll, mit der Lehrperson zusammen ein solches Projekt zu machen?

B4: Ich schaue es immer als Weiterbildung an, weil ich habe zwar mal Schule gegeben ganz früher, aber ich bin aus der Schule hinausgegangen in die Psychomotoriktherapie und jetzt schon so lange in diesem Beruf, dass ich eigentlich nur die Chance habe, zu schauen, wie geht es in der Schullandschaft zu und her, also jetzt wirklich an der Basis, wenn ich auf Schulbesuch gehe oder wenn ich Präventionsprojekte mache. Und auch um die Verbindung zur Schule zu stärken, bei uns [an der Therapiestelle] ist es ja so, dass wir nicht an der Schule arbeiten und ganz viele Gemeinden rundherum haben. Und es ist sehr schwierig, schulnahe zu agieren, weil es einfach organisatorisch und räumlich und zeitlich schwierig ist, das hinzubekommen. Und wenn ich bei einem Präventionsprojekt mitmache, bin ich mal in einer Schule und sehe, was ist heute Kindergarten-Realität, also rein vom Baulichen her, von den Kindern her, von der Klasse, von der Grösse, von den Besonderheiten, auch die verschiedenen Stile von den Kindergärtnerinnen kennenzulernen, und dort ist es sicher so, dass ich ab und zu etwas mitnehme, wo dann auch bei mir auf eine Liste kommt, was ich auch einmal weiterempfehle, wenn ich irgendwo anders bin und ich sage, Oh dort habe ich das gesehen. Also dann ist das für mich auch so vernetzend, ja. Das ist sicher so. Und ich finde halt schon, dass im Gespräch, in der gemeinsamen Planung manchmal wirklich Tolles daraus wächst, wo ich alleine nicht draufgekommen wäre, aber ich denke das hat auch ein wenig mit meiner Natur zu tun, dass ich, oder beidseitig, dass man Lust hat, wirklich offen ist für Austausch und für Neues. Und eben nicht ein neues Modul bestellt, und das wird gemacht und dann sagt man wieder Tschüss. Das ist so. Konkret ist es noch schwierig, jetzt so auf den Wald bezogen, weil ich habe das Gefühl, dort bin ich eher die gewesen, die schon mehr erlebt hat, oder einen grösseren Erfahrungsschatz hat, aber dort ist es mehr darum gegangen, wie geht sie mit den Kindern um, wie macht sie das Management der Klasse, weil das habe ich auch nicht übernommen, gerade, wenn man nach draussen geht. Weil ja, ich bin nicht gewöhnt mit so vielen Kindern zu arbeiten, das ist immer eine Herausforderung. Ich bin auch eher viel nervöser, als wenn ich einfach an die Therapiestelle gehe für einen solchen Anlass.

I: Jetzt muss ich gerade nochmals kurz nachfragen: Die Präventionsstunden, hast du diese jeweils selbst vorbereitet und einen Vorschlag gemacht, oder habt ihr das auch in Zusammenarbeit erarbeitet? Oder warst das schon mehr du, die die Lektionen oder den Waldbesuch vorbereitet hat, was man konkret macht?

B4: Ja, das ist so. Die Kindergärtnerin hat mir erzählt, da gehen sie jeweils an den Kletterhang, und dann hänge ich vielleicht dort das Seil auf, dass man sich halten kann, um hinaufzulaufen und wieder runterrennen. Aber ich habe so in Erinnerung, dass sie eher jeweils so das Freispiel und eben das Bräteln, der Znüni war so das Hauptthema. Und wenn die Kinder auf die Idee gekommen sind, noch Sachen zu bauen, haben sie das gemacht, aber es war eher eine freie Unterrichtssequenz. Und das war mehr einfach die Lust zu schauen, ja was – es war doch auf eine Art ein Fachaustausch, vielleicht schon ein wenig einseitig, obwohl, ich habe diese Sachen ja auch noch nie gemacht, also es war für mich auch Neuland. Und zu sagen, oh ich habe mir das ausgedacht und jetzt nach ein paar Mal machen, konnte

ich sagen, doch, das ist eigentlich gut so. Also ich hätte auch Freude das weiterzumachen, aber es ist halt immer auch die Frage, wenn ich mehr Prävention mache, dann habe ich weniger Therapiestunden, und dann wird die Warteliste – es ist immer so ein Abwägen. Und ich habe ein kleines Pensum, und dann ist es immer so ein wenig ein Abwägen, genau.

I: Du hast ja auch noch geschrieben, dass das Angebot jetzt auch nicht mehr so genutzt wird. Also wird von den Lehrpersonen auch weniger danach gefragt?

B4: Ja. Es wird weniger auf uns zugekommen mit solchen Präventionsanliegen, ja. Hypothesen sind schon da, klar, dass man sagt, ah die sind so eingebunden in was sie noch alles sollten und müssten oder mit wie vielen verschiedenen Leuten sie zu tun haben im Kindergarten oder in der Schule, dass sie eigentlich gar nicht mehr die Kapazität haben, um darüber hinaus zu denken. Ausser, was jetzt gerade so Grafomotorik anbelangt, wenn, dann ist das das, was so am Ehesten kommt. Da sind wir auch, denke ich, am vertrautesten damit, also da können wir etwas «zücken» und da können wir etwas machen, das ist so. Bei den anderen Sachen, Prävention, was wir auch noch anbieten würden, im Sozial-emotionalen ist immer ein wenig, mit der Schulsozialarbeit muss man abgleichen für das Thema, ob das etwas für uns ist oder nicht. In der Turnhalle kommt es auch selten vor. Es kann ein gutes Zeichen sein, ich weiss es nicht so genau, dass die Lehrpersonen wirklich den Unterricht auch anders gestalten als früher, freier oder variantenreicher, so dass alle Kinder, auch die, die ein bisschen schwach sind, zur Bewegungsfreude kommen.

I: Was ist aus deiner Sicht wichtig, wenn du mit einer Lehrperson zusammenarbeitest in einem gemeinsamen Projekt? Was sind da Anliegen von dir oder Aspekte, die dir wichtig sind für die Zusammenarbeit?

B4: Also es sind die klaren Absprachen, ich denke diese geben Halt und Sicherheit, sodass ich nicht überrascht werde. Ich glaube, es muss der Veränderungswunsch da sein, oder ein Entwicklungswunsch muss da sein von einer Lehrperson, und nicht der Delegationswunsch, ich glaube das ist das grosse Thema, das ich mir wünschte, aber das natürlich auch schwierig herauszufinden ist. Oder wo ich auch denke, was braucht es wohl, damit viel hängen bleibt, habe ich mich auch schon gefragt. Also dass es wirklich alltagsnah sein müsste, kein grosser Materialaufwand, kein grosser finanzieller Aufwand, das sind so Sachen, die mir entgegenkommen, wenn ich möchte, dass es weitergetragen wird. Und persönlich gesehen finde ich entweder passt es oder es passt nicht und wenn es nicht passt, würde ich vielleicht... Ich habe jetzt noch nie erlebt, dass es so krass nicht gepasst hat, dass ich es abgelehnt habe. Aber es ist schon, also ich kann mich an eine Situation erinnern, das war zwar nicht im Wald, aber dort ist die Lehrerin dann kopieren gegangen, als ich etwas gemacht habe mit der Klasse, und das wäre jetzt genau dieses Delegationsthema, wo man sagen muss, die hat nicht gemerkt, dass das jetzt eine Chance wäre, wo sie etwas Neues lernen könnte oder Beobachtungen machen zu den Kindern, genau. Meistens fängt es ja auch mit einem Klassenbesuch an. Also wenn ich ganz frei wählen könnte von Zeit und allem, dann würde ich am liebsten zuerst eine Klasse und eine Lehrperson kennenlernen, mal hineinsitzen und mal schauen wie funktionieren diese, dann ins Gespräch gehen, das zusammen erarbeiten, aber die Ressourcen, also zeitlich und finanziell, das ist einfach nicht realistisch.

I: Dann komme ich schon zur letzten Frage. Gibt es irgendetwas, das dir zu diesem Thema noch wichtig ist, was wir jetzt nicht angesprochen haben?

B4: Also ein Teil, wo ich gesagt habe, den klammere ich jetzt aus, ist das mit der Gemeinschaftsförderung. Und ein bisschen ist es für mich schon etwas künstlich, weil es ja Psychomotorik ist, im Sinne von, klar kann man sagen, das spielt ja immer, und ihr müsst das sicher eingrenzen für eure Arbeit, und trotzdem tut es mir etwas weh, dass es halt wie so reduziert ist. Weil man könnte ja auch von sozialer Wahrnehmung oder Gefühlswahrnehmung, also das ist ja wie die Frage, wie man das eingrenzt. Also dieser Teil ist etwas, das mir einfach ein grosses Anliegen ist, dass man das sagt und das ist sicher eine gute Möglichkeit, bei so etwas auch da draussen auch aufeinander zu schauen, weil man wie nicht

abgelenkt ist durch ganz viel Anderes rundum, eben Materialien oder Bilder oder «Züg und Sachä», es ist ja auch recht ein ruhiger Raum finde ich, der Wald.

Ich finde eine grosse Herausforderung ist ja auch noch, dass wenn man eine Prävention macht mit einer ganzen Klasse, muss man je nachdem das auch managen. Also im Sinne von, was mache ich denn, wenn ich vor 25 Kindern stehe und 10 wollen nicht mitmachen? Oder sie springen davon oder schwatzen die ganze Zeit, und das finde ich schon, das ist auch ein wenig die Mutfrage, wo ich sage, vielleicht hat die Häufigkeit der Prävention auch damit zu tun, dass gewisse Leute das nicht so gerne machen oder nicht so viel machen, weil sie vielleicht das Rüstzeug nicht haben oder das ihnen nicht gegeben ist, also ich finde das ist wie noch ein Aspekt, wo ich bei uns – wir sind ja ein grosses Team – höre, dass das recht ausschlaggebend ist. Dass Leute, die das noch nie erlebt haben, wirklich auch Mühe haben teilweise, das zu machen. Und wenn man aber sagt, doch das will ich, dann braucht es eben den Beziehungsstrang, also den braucht es eben, das Gemeinschaftsgefühl und die Gemeinschaftsebene, also das ist für mich wie eine Art Voraussetzung. Also ich muss irgendwie einen Draht herstellen und die Klasse muss irgendwie funktionieren, sonst zerfällt es. Und das ist ein häufiges Thema heutzutage, und darum finde ich das auch sehr wichtig, dass man das nicht zu fest ausklammert, sondern dass man wirklich sagt, okey, der Fokus ist jetzt, die Lampe ist jetzt auf das Thema, aber nebendran darf das nicht verlorengehen. Zum Beispiel, bei uns gibt es eine Gemeinde, die einen Schulsozialarbeiter hat, der mit schwierigen Klassen zum Beispiel einmal im Monat in den Wald geht. Und ich denke, das ist nicht von «Nütem», also ich glaube, das ist wirklich ein Ort und es sind Möglichkeiten, wo man wie anders aufeinander zugehen kann und Neues erleben.